



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Vom Waisenhaus zur Volkshochschule
Die Entwicklung des Hauses Galileigasse 8 in Wien

Verfasserin

Erika Swoboda

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im Jänner 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

308

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Volkskunde (Europäische Ethnologie)

Betreuer:

Hon. Prof. Dr. Hermann Steininger

Inhalt

A) Einleitung

1) Zugang zum Thema	4
2) Forschungsstand	5
3) Aufbau der Arbeit	7

B) Das Haus Galileigasse 8

I. Geschichte und Funktion 1874 – 1934

1) Das Haus im Bezirk Alsergrund	9
----------------------------------	---

Die Eingemeindung des Alsergrundes

Wohnen am Alsergrund	11
----------------------	----

2) Die Nutzung des Hauses Galileigasse 8	12
--	----

a) Waisenhaus 1874 – 1920	13
---------------------------	----

Exkurs: Karl Seitz - ein Zögling des Waisenhauses	15
---	----

b) Versorgungshaus 1920 – 1923	18
--------------------------------	----

c) Waisenhaus 1924 – 1929	20
---------------------------	----

d) Verwaltungsakademie der Stadt Wien 1929 – 1934	21
---	----

II. Die Volkshochschule Alsergrund im Haus Galileigasse 1934 – 1945

a) Überblick über die Erwachsenenbildung und Volkshochschulen 1850 – 1934	22
--	----

b) Büchereien in der Ersten und Zweiten Republik	26
--	----

c) Volkshochschulen im Ständestaat	31
------------------------------------	----

d) Die Volkshochschule Alsergrund – eine Gründung des Ständestaates	33
---	----

e) Die Volkshochschule Alsergrund in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft	35
--	----

III. Erwachsenenbildung und Volkshochschulen in den Nachkriegsjahren

1) Neuanfang und Wiederaufbau	39
2) Die Organisation der Wiener Volkshochschulen in der Zweiten Republik	41

IV. Die Volkshochschule Alsergrund im Haus

1) Das Haus – vom Bombentreffer zur modernen Volkshochschule	45
2) Das Leben in der Volkshochschule Alsergrund	47
a) Neuanfang mit Schwierigkeiten	
b) Kurse und Veranstaltungen in den Nachkriegs- und in den fünfziger Jahren	49
c) Veränderungen in der Zielsetzung und im Programmangebot in den sechziger Jahren	54
d) Modernisierung, Professionalisierung und Qualifizierung seit den siebziger Jahren bis zur Gegenwart	55
Werbung für das Haus – Zertifizierung – Die Piazza, eine Metapher als Leitbild der VHS Alsergrund	57
Ein Haus der Musik	59
Film und Fernsehen	60
Fotokolleg	61
Seniorenakademie	63
University meets Public	66
Lokale Agenda 21	67

e) Zwei besondere Institutionen der VHS Alsergrund

Die Kuffner - Sternwarte 70

Die Mineralogische Arbeitsgemeinschaft an der Volkshochschule
Alsergrund 72

**V. Volkkulturelle Sichtweisen im Hinblick auf die
Themenstellung 73**

VI. Resümee 77

VII. Abstract 79

**VIII. Quellen: Literaturverzeichnis, Archivalien, Internet,
Interviews 80**

IX. Abbildungen 93

X. Lebenslauf 117

XI. Dank 118

A) Einleitung

1) Zugang zum Thema

Das Haus Galileigasse 8, Ecke Dreihackengasse im 9. Bezirk ist nicht zu übersehen. Schon in der Nussdorferstrasse lenkt eine nicht zu übersehende Hinweistafel darauf hin, dass sich in diesem Haus die Volkshochschule Alsergrund befindet. Mich mit der wechselvollen Geschichte dieses Hauses näher zu beschäftigen hat zwei Ursachen. Ich bin dort schon fast zu Hause, denn als Instrumentallehrerin für die Fächer Zither und Hackbrett unterrichtete ich dort schon seit vielen Jahren, ich habe organisatorische, bauliche und auch personelle Veränderungen miterlebt –ich könnte für mich fast die Bezeichnung „Zeitzeugin“ beanspruchen.

Der gewichtigere Grund, mich mit dem Haus in dieser Arbeit zu beschäftigen, hängt mit meinem Studium der Europäischen Ethnologie zusammen. Ich habe gelernt, die Dinge des Alltags mit anderen Augen zu beobachten und zu sehen, die so genannten Kleinigkeiten, die man sonst nicht beachtet, wahrzunehmen. Wie oft bin ich durch den Eingangsbereich der Volkshochschule in mein Klassenzimmer gegangen – erst während meines Studiums ist mir zum Beispiel die dort angebrachte Tafel über die Erbauung des Hauses aufgefallen, eine Beobachtung, die nicht zuletzt Anlass für diese Arbeit war. Die Bedeutung der Dinge für die Menschen im Alltag ist für die Volkskunde immer ein wichtiges Anliegen gewesen, und dazu zählen auch die öffentlichen Gebäude wie die Volkshochschule in der Galileigasse.

Die „teilnehmende Beobachtung“ im Alltag, ein selbstverständlicher Aspekt in den Forschungen der Volkskunde, hat mich manche Vorgänge, manche Situationen anders sehen lassen, als in den Jahren vorher. Die Erhebung qualitativer, narrativer Interviews gehören zum Handwerkszeug der Volkskundler, und ich habe durch meine Kontakte zum Personal und zu den Hörern verschiedener Generationen viele Erzählungen gehört, die mit der Geschichte des Hauses im Zusammenhang standen. Es lag nahe, sie auch in einer Arbeit auszuwerten.

So ist das Haus für mich nicht nur Arbeitsplatz geworden, sondern auch Gegenstand meiner Beobachtungen und vor allem meines Interesses, ein Interesse, das schließlich zur Abfassung der vorliegenden Arbeit geführt hat.

2) Forschungsstand

In der vorliegenden Arbeit hatte ich mich mit zwei großen Themengebieten auseinanderzusetzen. Zum einen galt mein Interesse der Erwachsenenbildung vom 19. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg und deren Strukturveränderungen nach Kriegsende bis zur Gegenwart. Zum anderen wollte ich der eigentlichen Geschichte der Volkshochschule Alsergrund nachgehen. Dementsprechend hatte ich mich mit der Quellenlage zweier Gebiete auseinanderzusetzen, die zwar in der Sekundärliteratur getrennt beschrieben werden, aber in der Quellenlage Gemeinsamkeiten aufweisen.

Die Geschichte der Erwachsenenbildung, speziell der Volkshochschulen, war, wie Christian H. Stifter nachweist, bis zur Mitte der 1980er Jahre kein Gegenstand der Forschung.¹ Erst ab den späten 80er Jahren bis zur Gegenwart hat Wilhelm Filla in zahlreichen Veröffentlichungen auf die Bedeutung und Vielfältigkeit der Erwachsenenbildungseinrichtungen hingewiesen, und Walter Göhring hat sich mit der Erwachsenenbildung in der 1. Republik und im Ständestaat auseinandergesetzt.²

Für die Geschichte und Organisation der Volksbildung für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ist vor allem das Buch von Wolfgang Speiser von Bedeutung.³ In der letzten Zeit haben vor allem die Veröffentlichungen von Christian H. Stifter, dem derzeitigen Direktor des Österreichischen Volkshochschularchivs, viele Informationen geboten. Er ist auch der Herausgeber der Fachzeitschrift „Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung.“ Arbeiten zur Statistik der Volkshochschulen, vor allem über Teilnahme der Hörer und Hörerinnen an den Kursen, nach Fächern geordnet, gibt es meines Wissens nicht.

¹ Stifter, Ch. H.: Eine kurze Geschichte der Wiener Volkshochschulen 1887 – 2005. Weitra, 2006, S. 20

² Göhring, W.: Volksbildung im Ständestaat und in der Ostmark, Österreich 1934 – 1945. (= Schriftenreihe Österreichische Gesellschaft für Schule und Erwachsenenbildung, Bd. 2), Wien, 1985, S. 45 – 130

³ Speiser, W.: Wiener Volksbildung nach 1945. (= Schriften zur Erwachsenenbildung in Österreich, Bd. 23), Wien, 1982, S. 44 – 153

Eine wichtige empirische Studie von Norbert Kutalek und Hans Fellingner⁴ erschien bereits 1969, eine neuere habe ich nicht eruieren können.

Die Geschichte der Volkshochschule Alsergrund ist in der Sekundärliteratur meist nur im Zusammenhang mit anderen Volkshochschulen erwähnt und hier auch nur sporadisch, ist sie doch erst 1934 gegründet worden. Hinweise finden sich in der Festschrift anlässlich des 60jährigen Bestehens der Volkshochschule.⁵

Ich war bei meinen Recherchen über das Haus Galileigasse vor allem auf das vorliegende Quellenmaterial angewiesen. Es bestehen, von Lücken abgesehen – es fehlen die Jahre 1940 – 1945, Programme, Mitteilungsblätter, Arbeitspläne von 1934 bis zur Gegenwart, auf die ich mich stützen konnte.

Im Archiv Galileigasse, also im Haus der Volkshochschule, befinden sich die Unterlagen ab dem Jahre 1945 bis zur Gegenwart. Wichtig waren für meine Arbeit in diesem Zusammenhang die Vorstands- und Sitzungsprotokolle, die Mitteilungen und Programme.

Im Archiv der Volkshochschulen konnte ich die Materialien von 1935 – 1940, die die Volkshochschule betreffen, einsehen und für meine Arbeit verwenden. Einige Quellen fanden sich auch im Wiener Stadt- und Landesarchiv. In den Bibliotheken der Stadt Wien im Rathaus und am Volkskundeinstitut habe ich viel Interessantes gefunden.

Viele Informationen konnte ich durch Interviews gewinnen. Es war die derzeitige Direktorin, Frau Mag. Monika Reif, und die Vorhergehende, Frau Christine Benke, aber auch engagierte und langjährige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Hauses, die mir in vielen Gesprächen wertvolle Hinweise geben konnten.

⁴ Zur Wiener Volksbildung. Norbert Kutalek: Die Wiener Volkshochschulen. Kursprogramme, Kursbesucher, Einzugsgebiet, Einfluß des Fernsehens. Hans Fellingner: Zur Entwicklungsgeschichte der Wiener Volksbildung. Eine Untersuchung bemerkenswerter Perioden der Volkshochschule Wien – Volksheim Ottakring. Wien, München, 1969

⁵ 60 Jahre Volkshochschule Alsergrund, 1934 – 1994. Wien, 1994. 15 Seiten, Archiv Galileigasse

3) Aufbau der Arbeit

In der Einleitung der vorliegenden Arbeit werde ich zunächst auf meine Motivation zur Beschäftigung mit dem Thema eingehen und dann einen Überblick auf meine Rechercharbeit in den Archiven, auf die Quellenlage und die verwendete Sekundärliteratur geben.

Das Haus Galileigasse 8, in dem seit 1934 die Volkshochschule Alsergrund untergebracht ist, hat eine bewegte Geschichte. Erbaut 1874 hat es im Laufe der Jahrzehnte verschiedenen Einrichtungen und Zwecken gedient: Waisenhaus, Versorgungshaus, Verwaltungsakademie der Gemeinde Wien und seit 1934 ist es Heimstätte der Volkshochschule.

Dieser bewegten Vergangenheit soll bis zum aktuellen Leben in der Gegenwart in der vorliegenden Arbeit nachgegangen werden.

Im ersten Teil der Arbeit steht das Geschehen im Haus von seiner Erbauung bis 1934 im Zentrum. Zunächst wird die Wohn- und Lebenssituation in dem bürgerlichen Bezirk, vor allem der näheren Umgebung, von der Eingemeindung im 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart beschrieben. Diese kurze Beschreibung soll zum besseren Verständnis der Geschehnisse im und um das Haus dienen.

Die Errichtung des Waisenhauses und seine Umwidmungen in ein Versorgungshaus, schließlich die Einrichtung einer Verwaltungsakademie, das sind die Schwerpunkte des ersten Abschnittes der Arbeit. Da der spätere Bürgermeister von Wien, Karl Seitz, Zögling im Waisenhaus war, ist seinen Erinnerungen an diese Zeit ein kurzer Exkurs gewidmet.

Der zweite Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der Zeit von 1934 bis 1945.

Um die Bedeutung, aber vor allem auch um die Unterschiedlichkeit der Gründung der Volkshochschule Alsergrund 1934 – am Beginn des Ständestaates – zu verstehen, ist es notwendig, zunächst einen Überblick über die Erwachsenenbildung und über die Entstehung von Volkshochschulen von der Habsburgermonarchie und vor allem in der Ersten Republik zu geben. Dazu gehört auch die Einbindung des Bibliothekswesens in dieser Zeit.

Die Gründung war eng mit den politischen Ereignissen und mit den Zielen der neuen Staatsform verbunden. Wie sehr Volkshochschulen im Dienste der Ideologie des Ständestaates gestanden sind, soll in diesem Teil der Arbeit ebenfalls gezeigt werden, besonders deutlich anhand der Volkshochschule Alsergrund.

Die Volkshochschulen wurden nach dem „Anschluss“ 1938 gänzlich ihrer Selbständigkeit beraubt und in die nationalsozialistischen Organisationen eingegliedert. Anhand der Vortragsangebote in der Galileigasse sollen die inhaltlichen und organisatorischen Veränderungen beispielhaft aufgezeigt werden.

Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit der schwierigen Neuorganisation und dem Wiederaufbau der Wiener Volkshochschulen.

Im Anschluss daran steht die Volkshochschule Alsergrund seit ihrem Wiederbeginn 1945 bis zur Gegenwart im Zentrum der Untersuchung. Schwerpunkte sind dabei die Veränderungen in den Zielsetzungen und Inhalten, die Strukturreformen und die Schwerpunktsetzungen in der Programmgestaltung. Das gegenwärtige reichhaltige Leben einer modernen Volkshochschule wird anhand einzelner Themenbereiche aufgezeigt.

B) Das Haus Galileigasse 8

I. Geschichte und Funktion 1874 – 1934

1) Das Haus im Bezirk Alsergrund

Der Alsergrund gehört stadtgeschichtlich und topographisch sicher zu den interessantesten und vielfältigsten von Wien. Es ist im Rahmen dieser Arbeit natürlich nicht möglich, genau auf seine geschichtliche Entwicklung im Detail einzugehen.⁶ Der folgende kurze Überblick kann sich nur auf jene Teile des Bezirks beziehen, die mit dem Haus Galileigasse in Zusammenhang stehen.

Die Eingemeindung des Alsergrundes

Mit dem Regierungsantritt Kaiser Franz Josephs nach dem Revolutionsjahr 1848 begann auch eine Umgestaltung der Stadt Wien. Er setzte 1850 die „provisorische Gemeindeordnung“ in Kraft, die tatsächliche Eingemeindung aller 34 Vorstädte, die sich, dicht verbaut und schon industriell genutzt, zwischen der Stadtmauer und dem Linienwall erstreckten, geschah tatsächlich erst 1860. 1861 kam Margareten durch die Abtrennung der Wieden dazu, was zur Umnummerierung der Bezirke mit den heute bekannten Ziffern und Bezeichnungen führte: aus dem damaligen 8. wurde der heutige 9. Wiener Gemeindebezirk Alsergrund.⁷ „Das dreieckförmige Gebiet mit 2,99 km² (dem Ausmaß der Inneren Stadt) wird im Nordwesten vom Gürtel (von 1704-1894 Linienwall), im Nordosten vom Donaukanal und im Süden von der Linie Alserstraße, Universitäts- und Maria Theresien-Straße begrenzt. Abgesehen von den alten Ausfallsstraßen Währinger- und Nussdorferstrasse sowie der Liechtensteinstraße zeigt der Bezirk ein markantes Straßennetz, [...] das einerseits die alten Gründe begrenzt, andererseits topographische Gegebenheiten bis heute sichtbar erhielt.

⁶ Wolf, A.: Alsergrund Chronik. Von der Römerzeit bis zum Ende der Monarchie. Wien, 1981

⁷ Mück, H.: Quellen zur Geschichte des Bezirks Alsergrund. (= Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Bd. 3), Wien, 1978

Besonders markant ist der noch fast durchlaufend erkennbare Geländesprung entlang der Liechtensteinstraße.⁸

Der Bezirk umfasst die Alservorstadt, sie war die älteste vorstädtische Ansiedlung und hatte als Begrenzung feste Mauern. Michelbeuern entstand aus Rieden, die bereits 1072 dem Benediktinerstift „Michelbeuern“ gehörten und 1786 dem Wiener Magistrat verkauft wurden. Himmelfortgrund, Lichtental war von 1254 – 1848 im Besitz der Liechtensteiner. Althan, Thury und die Roßau. Die Namen gehen zum Teil auf Besitzungen (Althan, Thury) oder auf Nutzungen zurück. So ist etwa die Roßau durch die Pferdehaltung der Flößer und Schiffsleute zu erklären.

Die Felder und Weingärten am Himmelfortgrund gehörten der Besitzerin der Herrschaft Pötzleinsdorf, Jakobine Pestalutz, geb. von Landsperger, wiederverehelichte Schönkirchen. Sie vermachte in ihrem Testament vom 10.7. 1638 das Gebiet dem Nonnenkloster zur Himmelforte. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde die Gegend um die Sechsschimmelgasse wieder besiedelt. (Vorher befand sich dort, das schon während der ersten Türkenbelagerung völlig zerstörte Dorf Sparkenbühel). Am Sechsschimmelberg wohnten die Wäscher, sie hatten dort ihre „Hängstätten“, im nahen Währingbach konnten sie ihre Wäsche schwämmen, als Bleichwiesen nützten sie den Linienwall. Nach Aufhebung des Klosters fiel der Grund an den Staat, welcher ihn am 1. 8. 1825 an die Gemeinde Wien verkaufte.

Das Haus in der Galileigasse liegt im Himmelfortgrund,⁹ der vom ehemals linken Ufer des Währinger Baches (zwischen Sechsschimmel- und Fuchsthallergasse), der Nußdorfer Straße, Himmelfortstiege, Liechtensteinstraße, Canisiusgasse und dem Gürtel begrenzt wird. (Abb. 1) Im Abschnitt in Ringstraßennähe dominieren universitäre Einrichtungen und öffentliche Bauten. Im Gebiet der Roßau entstanden im 19. Jahrhundert zahlreiche Fabriken, etwa für Porzellan, Zigarren, Lohn- und Luxuswagen oder Lokomotiven.

⁸ Achleitner, F.: Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Ein Führer in vier Bänden. Band 3/1, Wien: 1.-12. Bezirk. Salzburg, Wien, 1990, S. 233

⁹ Mück, H.: Quellen zur Geschichte des Bezirks Alsergrund a. a. O., S. 4 - 8

Wohnen am Alsergrund

Der größte Teil des Baubestandes der Häuser des 9. Bezirks stammt aus der Epoche der Gründerzeit (etwa 1870 -1918). Bemerkenswert ist das soziale Gefälle von den Adelspalais und den auf dem Glacis errichteten Repräsentationsbauten bis zu den an den äußeren Grenzen des Bezirks auf den ehemaligen Linienwallgründen in spekulativer Absicht erbauten Zinshäusern mit schlechter Wohnqualität.¹⁰ Von den adeligen Palais ist nur mehr das Palais Liechtenstein erhalten. Die gutbürgerlichen Miethäuser, Häuser der Oberschicht, finden sich im ringstraßennahen Viertel. Um 1900 gab es vor allem in Gürtelnähe, in der Gegend der Alserbachstraße/Marktstraße Zinshäuser vom Bassenatyp, die sich zwar von der Fassade her nicht wesentlich vom bürgerlichen Mietshaus unterschieden, in denen aber die Wohnungsverhältnisse fast menschenunwürdig waren, wie man dies aus Beschreibungen und Fotodokumentationen der Zeit kennt.

Die Bombardierungen am Ende des Zweiten Weltkriegs und der Wiederaufbau nach 1945 haben die Bau- und Wohnsituation wesentlich verändert. Es waren aber vor allem Großprojekte seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, die auf die Struktur des Bezirkes großen Einfluss hatten: der Bau des Allgemeinen Krankenhauses, großflächige Bahnüberbauungen, ein großes Verwaltungszentrum der Bahn, Post und Creditanstalt, die Wirtschaftsuniversität, das Zoologische und Biologische Institut und die Müllverbrennungsanlage. Vorwiegend Wohngebiete sind eigentlich nur das „Obere Wird“ in der Roßau zwischen Porzellangasse und Donaukanal, die Viertel Thury und Lichtental – und der Himmelpfortgrund, in dem in der Galileigasse das Haus Nr. 8, die heutige Volkshochschule steht. Aus dieser Bausituation heraus ist vielleicht auch zu erklären, dass die Einwohnerzahl eher im Sinken ist. Lebten 1900 noch 94.582 Menschen im Bezirk, so sank die Zahl 1934, dem Gründungsjahr der Volkshochschule, bereits auf 83.407. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich diese Situation nicht: 1951 wurden 74.731, 1981 45.314 und im Jahr 2009 nur mehr 39.691 Bewohnerinnen und Bewohner gezählt.¹¹

Geht man heute durch die Gassen in der unmittelbaren Nähe der Volkshochschule Galileigasse (Sechsschimmelgasse, Dreihackengasse), so befindet man sich in einer

¹⁰ Wolf, A.: Alsergrund Chronik a. a. O., S. 169

¹¹ Historisches Ortslexikon. Statistische Dokumentation zur Bevölkerungs- und Siedlungsgeschichte Wien, Datenbestand 30.6.2010. <http://www.statistik.at>, Zugriff am 15.3.2011

verkehrsberuhigten Wohngegend; drei- bis viergeschossige Wohnhäuser mit gründerzeitlichen Fassaden, alle restauriert. Dazwischen Wohnhäuser, die in den Jahren nach 1945 erbaut wurden, sicher in von Bombenschäden entstandenen Baulücken, so der Gemeindebau (erbaut 1949-50), der unmittelbar an die Volkshochschule anschließt. Von der Straße nicht einsichtig, gibt es fast überall in den Hinterhöfen kleine Gärten wie auch in der Volkshochschule Galileigasse. Einige an den Fassaden angebrachte Reliefs erinnern an die Vergangenheit, so an das Gasthaus „Zu den sechs Schimmeln“, entstanden 1952 oder die Gedenktafel für Galilei Galileo, die der Gasse den Namen gab. Ein großer Schulkomplex mit zwei Eingängen (Volksschule und Sonderpädagogisches Zentrum) dominieren die gegenüberliegende Seite der Volkshochschule. Gedenktafeln im Eingangsbereich berichten vom Erbauungsjahr: 1869 bzw. 1893/94. Es gibt kaum Geschäfte, eingekauft kann in der Nussdorferstrasse werden, keine Restaurants, nur kleine Cafes und Gaststätten. Es ist anzunehmen, dass in diesem Viertel rund um die Galileigasse in den restaurierten Häusern und Wohnungen, auch wegen der verkehrsgünstigen guten Lage das Wohnen nicht nur angenehm, sondern auch teuer ist. Darauf ist auch deshalb hinzuweisen, weil das Programm der Volkshochschule sehr auf die Bewohnerinnen und Bewohner der Umgebung ausgerichtet ist, wie im zweiten Teil der Arbeit gezeigt werden wird.

2) Die Nutzung des Hauses Galileigasse 8

Nähert man sich heute der Volkshochschule Alsergrund von der Nussdorferstraße her, so ist der eindrucksvolle Bau an der Ecke Dreihackengasse - Galileigasse nicht zu übersehen: Dreistöckig mit einem versetzten Dachgeschoß imponiert es vor allem durch seine Fassade mit Doppelfenstern und Säulen. (Die Fassade steht unter Denkmalschutz). Wären da nicht die im Sockelbereich angebrachten Schaufenster mit diversen Informationen der Volkshochschule, würde man eher meinen, dass es sich um ein großes Verwaltungsgebäude handelt, sicher nicht um eine Schule oder Wohngebäude. Auch der Eingangsbereich und die Aula, die offenen Stiegenaufgänge bis in das Dachgeschoß, die Rundgänge um die Stiegen in jedem Stockwerk und die davon wegführenden heutigen Kursräume erinnern an öffentliche Verwaltungsgebäude der frühen Gründerzeit.

Tatsächlich hat das Haus verschiedenen Zwecken gedient, ehe die Volkshochschule Einzug hielt.

a) Waisenhaus 1874 – 1920

1868 bekam Wien einen neuen Bürgermeister, Dr. Cajetan Felder einen studierten Juristen. Er lenkte zehn Jahre die Geschicke der Stadt. Mit zwölf Jahren selbst Vollwaise geworden, setzte er sich für den Bau eines Waisenhauses in seinem Wahlbezirk ein. 1861 beschloss der Wiener Gemeinderat die Neuorganisation des Waisenerziehungswesens. Die Gemeinde Wien errichtete zwei „Musterwaisenkolonien“ (Schottenfeld und Matzleinsdorf), bezeichnet auch als Waisenhaus I und II. Als Waisenhaus III wurde das Haus Galileigasse Nr. 8 – Dreihackengasse Nr. 3 gebaut. In den Jahresberichten zur Verwaltung der Gemeinde Wien für die Jahre 1874 - 76 ist dazu zu lesen: „Am 22. Dezember 1871 war vom Gemeinderathe der Bau eines III. Waisenhauses beschlossen worden, wozu als Bauarea die Baustellen XII, XIII und XIV in der Galileigasse im IX. Bezirk bestimmt wurden. Baubeginn war am 19. Mai 1873. Die Eröffnung dieses in allen seinen Einrichtungen mustergültigen Waisenhauses erfolgte am 7. Oktober 1874. Dasselbe ist zwei Stock hoch; es befinden sich in demselben sechs Schlafsäle, zwei Lehrsäle, zwei mit Hochquellenleitung versehene Waschräume, ein Speisesaal und ein Spielsaal. Die Anstalt besitzt auch ein Vollbad und ein Badezimmer mit 7 Badewannen und ist mit einem geräumigen Garten versehen. Die Kosten für die Erbauung dieses Waisenhauses betragen 129.358 fl. 7kr., wovon 10.745 fl. aus dem allgemeinen Versorgungsfonde, der Rest aber aus dem 40 Millionen - Anlehen der Gemeinde bestritten wurde. Zum Hausvater dieser Anstalt wurde der bisherige Waisenhausvater des II. kommunalen Waisenhauses bestellt, welchem vier Aufseher beigegeben sind, von welchen einer, der zugleich geprüfter Lehrer ist, den Wiederholungsunterricht der Kinder leitet. Die Zöglinge besuchen die achtklassige Volksschule in der Liechtensteinstraße 137. Noch im Eröffnungsjahr 1874 wurden 99 Zöglinge in dieses Waisenhaus aufgenommen und es beträgt der Stand seither im Durchschnitt jährlich 100.“¹² (Pläne des Hauses: siehe Abb.4a-4d, sowie Fotos von Büro- und Schlafräumen: Abb.5-8). Betritt man heute die Volkshochschule so erinnert

¹² Die Verwaltung der Bundeshauptstadt Wien. Jahresberichte 1874-1876. Wien, 1878, S. 375

eine Gedenktafel an den Bau des Hauses (Abb.2) unter dem Bürgermeister Cajetan Felder. (1868-1878)

Wie aus der angefügten Tabelle ersichtlich ist, waren die Kinder zwischen sechs und vierzehn Jahre alt. Alle Kinder besuchten die Schule bis zur 5. Klasse, nur 10 die sechste, die Schulerfolge waren bei den meisten sehr gut bis gut. Aus der Tabelle für die Jahre 1877-1879 ist abzulesen, dass von den 100 Zöglingen 10 wieder von Angehörigen zurückgenommen wurden, 53 in eine Lehre oder Dienst eintraten, (die Lehrstellen werden genau angeführt) und vier starben.¹³ Genau aufgelistet werden in diesem Bericht auch die jährlichen Kosten für das Haus, (in den Jahren 1877 – 1879 durchschnittlich 29.976 fl), für den einzelnen Zögling wurden 1877 pro Tag 87 Kr ausgegeben.¹⁴ Kleine Beträge, die von Wohltätern gespendet wurden, verwendete man für Weihnachtsgeschenke oder sparte sie, um besonders fleißigen Zöglingen eine Freude zu machen.

Im Gemeinderat wurde 1878 der Beschluss gefasst, eine neue Ordnung für die Armenräte einzuführen, welche die Oberaufsicht über die Waisenhäuser hatten. Die Waisenväter und Waisenmütter, welchen die Überwachung jener Waisen zugewiesen war und die aus dem allgemeinen Versorgungsfond Bezüge erhielten, wurden vom Obmann, bzw. dem Vorsteher des Armeninstitutes, dem Magistrat, vorgeschlagen und ernannt. Sie erhielten auf ihren Namen lautende Legitimationskarten und wurden angelobt. Der Obmann oder Stellvertreter, bzw. der Vorsteher – und Stellvertreter des Armeninstitutes war zugleich der Obmann und Stellvertreter der Waisenväter und Waisenmütter des betreffenden Bezirks. 1879 hatte Wien 257 Waisenväter und 45 Waisenmütter.¹⁵

Schon nach mehreren Jahren – 1895 – gab es aus organisatorischen Gründen die ersten Umbauten im Waisenhaus Galileigasse. Vier Lehrerzimmer wurden eingerichtet. Im Souterrain gab es neben zwei kleinen Räumen den Holz- und Kohlenkeller, sowie die Waschküche und eine Bügel- und Trockenkammer. Im

¹³ Die Verwaltung der Bundeshauptstadt Wien. Jahresberichte 1877-1879. Wien, 1881, S. 857

¹⁴ Ebd., S. 858

¹⁵ Ebd., S. 844

Parterre befand sich die Wohnung des Waisenvaters. Weiters gab es nun drei Speisesäle, die Kanzlei, einen Raum für Dienstleute, eine Küche, eine Speis und einen Abwaschraum. Im ersten Stock befanden sich drei Schlafsäle, eine Teeküche, ein Arbeitssaal, ein Krankenzimmer und ein Waschraum. Im zweiten Stock gab es zusätzlich zu den Schlafsälen mit Waschraum und Garderobe, drei Zimmer für Aufseher, Hausdiener und Dienstleute. Im Haus waren meist fünfzehn bis zwanzig Angestellte tätig.¹⁶

Exkurs

Karl Seitz – ein Zögling des Waisenhauses

Unter den Zöglingen des Waisenhauses befand sich von 1880 bis 1883 auch der Halbwaise Karl Seitz mit der "Abhörnummer" 34.938.¹⁷ (Siehe Eintragung in das Standesbuch Abb. 9).

Karl Seitz wurde am 4. September 1869 in Wien geboren. Der Großvater väterlicherseits war Bauer auf den Gründen des heutigen Bezirks Währing, die Großeltern mütterlicherseits waren Gastwirte an der Donaulände in der Roßau. Karls Vater diente zwölf Jahre bei den Grenadieren. Er starb 1876, als sein Sohn erst sechs Jahre alt war. Als Karls Mutter nicht mehr imstande war, den Sohn zu erhalten, kam er mit elf Jahren am 21. September 1880 auf einen Freiplatz in das dritte städtische Waisenhaus in der Galileigasse 8.¹⁸ Dort wurde Karl Rohrhofer, Realitätenbesitzer aus Währing, zu seinem Vormund bestimmt. Mit Hilfe des Waisenhaus-Gemeinderates Baecher konnte er das Lehrerseminar in St. Pölten besuchen, wo er 1888 maturierte. Er war anschließend als Lehrer am II. Waisenhaus und in verschiedenen Volksschulen in Wien tätig, ehe er 1902 als erster sozialdemokratischer Abgeordneter in den Reichsrat gewählt wurde. Nach dem Ersten Weltkrieg war er einer der drei Präsidenten der Provisorischen Nationalversammlung und von 1919 - 1920 Präsident der Konstituierenden Nationalversammlung. Seit 1918 Parteivorsitzender der Sozialdemokratischen Partei

¹⁶ Umbauplan aus dem Jahre 1895. Planarchiv der Baupolizei Wien

¹⁷ Standesprotokolle III. Waisenhaus der Stadt Wien, Wien IX., Galileigasse 8. 1.7.6.4. B4 Bde f. 1874 – 1899. Eintrag 202

¹⁸ Seitz, Karl: Aufzeichnungen anlässlich der Wahl zum Bürgermeister von Wien 1923, handschriftliche Erinnerungen Originalmappe 10, A/17, Wiener Stadt- und Landesarchiv.

war er vor allem als Bürgermeister von Wien 1923 - 1934 am Aufbau des „Roten Wien“ maßgeblich beteiligt. 1944 wurde er verhaftet und ins KZ Ravensbrück abgeschoben. 1945 kam er zurück, übernahm den Vorsitz der sozialdemokratischen Partei und wurde Mitglied des Nationalrates.¹⁹

Karl Seitz hat seine Lebenserinnerungen aufgeschrieben und darin auch aus seiner Jugendzeit im Waisenhaus berichtet:

Um fünf bis halb sechs wurde aufgestanden, dann hatte ich die Stiefel zu putzen für die Herrenleute, zu manchen Zeiten war ich auch Küchenjunge. In der Früh haben die Buben eine Einbrennsuppe bekommen und zweimal in der Woche, und zwar Donnerstag und Sonntag Kaffee. Die Einbrenn für die Suppe und fürs Gemüse hat man natürlich nicht für jedes Mal neu gemacht sondern auf einmal in einer großen Kasserole da hab ich die Einbrenn für die ganze Woche gemacht. Davon ist dann ein Stück abgebrochen worden, im kalten Wasser und Umrühren gelöst worden, dann hat es erst sieden können, dass es eine Einbrennsuppe wurde. Wenn das nicht ordentlich gelöst war, die Einbrennpatzen waren schrecklich. Wenn ich Küchenjunge war, habe ich mich bemüht das richtig zu rühren. Da war die Suppe immer klar. Wenn das schlecht gemacht war, z.B. bei Kochsalat, den haben wir dann „einbrennte Stiefelfetzen“ genannt. Wir haben nämlich statt Strümpfen oder Socken Leinenfetzen gehabt.²⁰

Über den Obmann der Waisenhauskommission, Gemeinderat Baecher erzählt er:

Der Gemeinderat hatte Kommissionen, nicht so wie heute Stadträte. Baecher war der Obmann der Waisenhauskommissionen. Ein sehr netter verständiger Mensch, der fast jede Woche in das Waisenhaus gekommen war, er hat sich um die Kinder gekümmert. Wir waren militärisch organisiert und mussten die ganze Kompanie, hundert Buben antreten. Und er ist nun die Front abgegangen, hat natürlich eine menge Kinder gekannt und sich mit ihnen befasst. Einmal sagte er zu mir: „Und nun was willst du werden, Seitz?“ „Ich möchte gern Arzt werden.“ „Das geht jetzt nicht mehr“ – ich war ja schon dreizehn Jahre alt und er hat mir klar gemacht, dass ich von der Volksschule nicht ins Gymnasium kommen kann, - „dazu bist du schon zu alt.“²¹

¹⁹ Stadtchronik Wien: 2000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern. Hg.: Christian Brandstätter. Mit 1668 Abbildungen. Wien, München, 1986, S. 412

²⁰ Wie Anm. 18

²¹ Ebd., A 1/7

Während der Zeit wo ich im Waisenhaus war, wurde ich zu einem Schneider in die Lehre gegeben, er hieß Josef Hager und er lieferte die Uniformen für das Waisenhaus. Während ich dann im Seminar war, habe ich den Buben dann die Hosen geflickt und habe für eine Generalreparatur der Hose, einen ganzen Flecken einsetzen, einen Silberzwanzger verdient.

„Also Arzt kannst du nicht werden, willst du vielleicht Lehrer werden?“ „Ja“, „das ist ja ohnehin fast dasselbe, der eine sorgt für die Gesundheit, der andere für den Geist, du wirst also Lehrer.“ Ich war darüber hoch erfreut. Allerdings war mir bedenklich, wo man das Geld hernehmen sollte. Baecher wusste Rat und verschaffte mir einen Freiplatz im St. Pöltner Lehrerseminar und ein „Neidhartzsches Stipendium“ von 150 fl. im Jahr. Im Seminar durfte man nur lesen, was einem von der Bibliothek der Anstalt gegeben wurde, andere Lektüre war verboten.

Einmal kam der Präfekt ins Studierzimmer Nr. 9, in dem ich war – es waren immer zehn bis fünfzehn Buben in einem Zimmer- und er geht rasch auf mich zu und schaut was ich da habe. Es waren wirklich „Wilhelm Meisters Lehrjahre“, ein kühner Griff.

„Von wem haben sie das, ist das aus unserer Bibliothek?“ „Nein.“ „Das ist also verbotene Lektüre“ und er hat sie gleich mitgenommen. „Sie haben eine Woche Hausarrest.“ Das hat geheißen, das obwohl die Schüler immer an einem Sonntag, Mittwoch und Samstag von eins bis drei in die Stadt spazieren gehen durften, man zu Hause bleiben musste, im Seminar. Ich habe mir flugs wieder diesen Band Goethe verschafft und meinen „Wilhelm Meister“ gelesen. Es hat nur einen Ort gegeben, wo der Mensch alleine ist. Dort draußen habe ich in der Nacht mit einem Wachsstock stundenlang Bücher gelesen, die verboten waren, sodass ich sagen kann, dass ich meine Klassiker an einem Ort gelesen habe, der gerade nicht dazu berufen scheint. Schrecklich war, dass ich auch in Musik unterrichtet wurde, zuerst in Violine, im nächsten Jahr ist Klavier dazugekommen und ich kann sagen, dass ich auf dem Gebiet ein absolut unfähiger Bursche war.²²

1949 besuchte Karl Seitz das ehemalige Waisenhaus, jetzt Volkshochschule Alsergrund anlässlich eines Vortrages von Dr. Novotny. Bei einem Gang durch das Haus erklärte er den Anwesenden, wie die Räume zu seiner Zeit angeordnet waren und welche Erinnerungen er an diese Zeit hatte.²³ Karl Seitz starb im 81. Lebensjahr

²² Ebd., A 1/3

²³ Ebd., A 1/24

am 3. Februar 1950 in Wien. Er wurde am Wiener Zentralfriedhof in einem Ehrengrab beigesetzt. An ihn erinnern der „Karl Seitzhof“ in Wien XXI, mit dem 1951 enthüllten Seitz Denkmal von Gustinus Ambrosi und das Denkmal von Gottfried Buchberger am Wiener Rathausplatz.²⁴ Im Jahr 1998 wurde in Floridsdorf (21. Bezirk) der Karl-Seitz-Platz nach ihm benannt.

b) Versorgungshaus 1920 – 1923

Im Jahr 1920 wurde das III. Waisenhaus Galileigasse in ein Versorgungshaus umgewidmet.

Versorgungshäuser, die vom Staat, Gemeinden oder Wohlfahrtsvereinen errichtet wurden, waren mit der Industrialisierung notwendig geworden. Dabei wurde nach sozialer Zugehörigkeit unterschieden, ob alte Menschen in einem Armen- oder im Bürger-Versorgungshaus unterkamen. Die ältesten Versorgungshäuser in Wien entstanden in Lainz, St. Marx und Mauerbach. Im Bezirk Alsergrund war 1868 das so genannte Armenversorgungshaus am Alserbach entstanden, es war jedoch mit der teilweisen Ausführung der „Neuen Kliniken“ des Allgemeinen Krankenhauses abgetragen worden.²⁵

Die Versorgungshäuser nach dem Ersten Weltkrieg hatten den Zweck, erwerbsunfähige Personen, die pflegebedürftig waren und ihr Fortkommen außerhalb der Anstalt nicht finden konnten, aufzunehmen und zu verpflegen. Auf Grund der Bestimmungen des Krankenanstaltengesetzes wurden unheilbar Kranke aus den öffentlichen Spitälern von der Gemeinde Wien, als Heimatgemeinde, aufgenommen. Jeder neue Pflegling musste vor seiner endgültigen Aufnahme in das Versorgungshaus die Aufnahme- und Quarantäneabteilung, welche 1921 errichtet worden war, passieren. Geisteskranke und Epileptiker wurden in der Heil- und Pflegeanstalt „Am Steinhof“ versorgt. Die relativ gesunden Personen wurden von Zeit zu Zeit an die übrigen Versorgungsanstalten abgegeben. Die Pfleglinge bekamen Unterkunft, volle Verköstigung, Kleidung und Wäsche. Ärztliche Behandlung und Pflege waren selbstverständlich. Sie erhielten ein Handgeld, das während der

²⁴ Stadtchronik Wien a. a. O., S. 412

²⁵ Wolf, A.: Alsergrund Chronik a. a. O., S. 178

Berichtsperiode 100 Kr, später nach und nach auf 2.- S pro Monat erhöht wurde. Die Verpflegungskosten beliefen sich im Dezember 1922 auf täglich S 1.80. Die Kosten mussten nach Maßgabe der Zahlungsfähigkeit der Pfleglinge oder ihrer alimentationspflichtigen Verwandten wenigstens zum Teil ersetzt werden. Die Pfleglinge erhielten durchschnittlich viermal pro Woche Fleischspeisen, zum Frühstück Milchkaffee, und Beilagen (Kartoffeln etc.) zum Gemüse beim Nachtmahl. Für die Unterhaltung sorgten Theateraufführungen, Vortragsabende, Liedertafeln und Lichtbildvorführungen. Die Verwaltung der Wiener Versorgungsanstalten und Armenhäuser stellten ab 1. Mai 1923 insgesamt 6.000 Straßenbahnfahrtscheine pro Monat zur Verfügung, diese wurden an die ausgefähigen, bedürftigen Pfleglinge verteilt.²⁶

Die Aufnahme von Pfleglingen in der Galileigasse begann im Dezember 1920. Die Unterbringung in diesem Haus war nur eine Übergangslösung, da in Lainz, dem größten Versorgungshaus in Wien, Renovierungsarbeiten durchgeführt wurden. Innerhalb von zwei Tagen wurden 115 Pfleglinge aufgenommen. Am 3. Dezember 1920 waren es fünfzig Personen, am 4. Dezember kamen fünfundsechzig dazu. Insgesamt wurden im Standesbuch von 1920 bis 1923 276 Namen angeführt. Oft waren die Menschen nur ein halbes Jahr hier, oft steht bei ihrem Austritt „rückgestellt nach Lainz.“. Weitere Rückstellungen gab es nach Baumgarten; vereinzelt auch in die Häuser Liesing, Mauerbach, Martinsstraße im 18. Bezirk, in die Rochusgasse im 3. Bezirk und in das Bürgerversorgungshaus in der Leopoldstadt.

Hauptsächlich waren Frauen in der Galileigasse untergebracht, unter den Eingetragenen befanden sich nur vierundzwanzig Männer. Es waren vor allem Bedienerinnen, Hilfsarbeiterinnen, Näherinnen, Wäscherinnen und Büglerinnen, darunter auch ausgefallene Berufe wie Goldspinnerin, Pfaidlerin, aber auch viele Witwen, die keinen Beruf hatten. Mit Beschluss des Gemeinderatsausschusses für Wohlfahrtspflege vom 3. Jänner 1923 mit Wirkung vom 16. März 1923, wurde das Versorgungshaus am 25. Mai geschlossen.²⁷ Am selben Tag kam die letzte Frau von der Galileigasse in das Heim in Baumgarten.²⁸

²⁶ Die Verwaltung der Bundeshauptstadt Wien. Jahresberichte 1923 – 1929. Wien, 1933, S. 585 f.

²⁷ Ebd., S. 591

²⁸ Standesbuch Versorgungshaus Galileigasse 8. 1.7.4.7.B 1-Standesbuch 1920-1923. 1 mit Index

c) Waisenhaus 1924 – 1929

1924 öffnete das Haus Galileigasse wieder die Türen für Waisenkinder. Es diente jetzt zur Unterbringung von hilfsschulbedürftigen und schwer erziehbaren Knaben. Der Belagraum der Anstalt betrug nun nur mehr achtzig Betten. Im ersten Jahr fanden achtundvierzig Knaben Aufnahme. Von 1924 – 1928 waren durchschnittlich achtzig Kinder im Haus.

In allen Waisenhäusern der Stadt Wien gab es organisatorische Umstellungen: Die Aufsicht und Erziehung der Zöglinge oblag jetzt sechs qualifizierten Erziehern. Statt der Aufseher übten jetzt zumeist Lehramtskandidaten die Stelle der Erzieher aus. Diese erteilten auch Nachhilfe, unterrichteten Musik und Werken. Gesang wurde angeboten, man konnte auch verschiedene Instrumente erlernen. In allen Waisenhäusern wurde das Weihnachtsfest gefeiert, ein Faschingsfest veranstaltet und Ausflüge wurden unternommen. Den Sommer verbrachten die Waisenhauszöglinge in Ferienheimen, so in Rapottenstein und Eisenstadt. 1928 wurde diese Ferienaktion jedoch eingestellt, aber im Rahmen des Wiener Jugendhilfswerks fortgesetzt und auf alle erholungsbedürftigen Zöglinge der städtischen Waisenhäuser und Erziehungsanstalten ausgedehnt. Für die Finanzierung der städtischen Waisenhäuser bestanden bereits zahlreiche Stiftungen, welche den Zöglingen oft zu einem besseren Fortkommen verhelfen, außerdem erhielten sie aus Anlass ihrer Verwendung bei verschiedenen Losziehungen Spenden, das waren oft größere Beträge. Der Schillerverein „Die Glocke“ beteiligte jährlich zwei Insassen im Rahmen einer Schillerfeier abwechselnd mit Schillers sämtlichen Werken und einem „Ducaten“. Die Buben waren uniformiert gekleidet, bei ihrem Austritt erhielten sie ein Freigewand um 48 fl. Dem Waisenhausaufseher wurde das Recht zum Bezug einer Montur zugesprochen, sowie eine Stiefelpauschale von 8 fl. jährlich. Die Hausdiener bekamen einmal im Jahr einen grünen Zwilchanzug und eine Dienstkappe.²⁹

²⁹ Die Verwaltung der Bundeshauptstadt Wien. Jahresberichte 1989 – 1993. Wien, 1994, S. 53 f.

d) Verwaltungsakademie der Stadt Wien 1929- 1934

Verwaltungsakademien dienten und dienen zur Aus- und Weiterbildung von Landes- und Gemeindebediensteten. Sie verfolgte den Zweck, den Angestellten der Stadt Wien Gelegenheit zu geben, ihre Kenntnisse auf dem Gebiet des öffentlichen Rechts zu vervollkommen und auf den neuesten Stand zu bringen. In Seminaren, Kursen und Einzelvorträgen wurden bestimmte ausgewählte Gebiete des Verfassungs- und Verwaltungsrechtes behandelt.

Am 8. Jänner 1929 beschloss der Stadtsenat die Errichtung einer Verwaltungsakademie als Fortbildungsstätte für die Magistratsbeamten. Der Unterricht fand anfangs an der juristischen Fakultät der Universität Wien statt, bis am 16. November 1929 das für diese Zwecke in Stand gesetzte und neu eingerichtete ehemalige Waisenhaus, Wien IX Galileigasse 8 eröffnet wurde. (Umbaupläne siehe Abb. 10). Zurecht bezeichnete die damalige Presse die neue Institution als einen „Superlativ des Bürokratismus“, stellte doch die Einrichtung einen Markstein dar, mit dem der Ausbau einer leistungsfähigen Verwaltung gefördert und eine Entwicklung eingeleitet wurde, der andere Gebietskörperschaften erst 45 Jahre später gefolgt sind.³⁰ Der Besuch der Veranstaltungen war für die Beamten freiwillig. 1929 wurden in der Galileigasse sechs Kurse angeboten, 1931 schon 911 Hörer betreut.³¹ Bis zum Jahr 1934, dem Beginn des Ständestaates, bestand die Verwaltungsakademie im Haus Galileigasse.³² Im Herbst 1950 wurde sie von Bürgermeister Körner im Auditorium der Wiener Universität wieder eröffnet. Die Kurse fanden wieder in der Galileigasse statt. Der Lehrstoff wurde in den folgenden Jahren immer mehr erweitert, dazu wurden neue Räume angemietet.³³ Die Akademie ermöglichte den Teilnehmern Veranstaltungen anderer Bildungseinrichtungen zu besuchen, dafür wurden Kostenbeiträge gewährt.³⁴ Nach 30 Jahren Verwaltungsakademie schrieb Bürgermeister Leopold Gratz im Vorwort des Buches (30 Jahre Verwaltungsakademie): „Es war eine Pioniertat als unter Bürgermeister Karl Seitz die

³⁰ 30 Jahre Verwaltungsakademie der Stadt Wien in der Zweiten Republik. Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien. Wien, November 1980, S. 23

³¹ Czeike, F.: Historisches Lexikon Wien in 6 Bänden. Wien von A-Z. Bd. 5, Himberg bei Wien, 1997, S. 535

³² Die Verwaltungsakademie hat ihre Tätigkeit mit dem 11.8. 1950 im Rahmen der Volkshochschule Alsergrund wieder aufgenommen. In: Wien im Rückblick – August 1950. <http://www.wien.gv.at>, Zugriff am 28. 4. 2009

³³ Wie Anm. 30, S. 23

³⁴ Ebd., S. 31

Verwaltungsakademie gegründet wurde.“ Ab 1. Juli 1993 wurde das umgebaute Haus in der Rotensterngasse 9-11 im 2. Bezirk die neue Bleibe der Verwaltungsakademie.³⁵

II. Die Volkshochschule Alsergrund im Haus Galileigasse 1934 - 1945

a) Überblick über die Erwachsenenbildung und Volkshochschulen 1850 - 1934

Die Volksbildung im weitesten Sinn des Wortes kann in Österreich auf eine Tradition bis ins 15. Jahrhundert zurückblicken.³⁶ Die Grundlage für die moderne Volksbildung wurde aber erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geschaffen. Die Gründe für den großen Erfolg in dieser Zeit sind vielfältig. „Ein wesentlicher Ausgangspunkt hierfür war aber sicherlich der tief gehende Wandel der ökonomischen, politischen und sozialen Makrostrukturen, der in der Form von Industrialisierung, Urbanisierung und Konstitutionalisierung zur unaufhaltsamen Erosion der feudal-ständischen Gesellschaftsordnung führte.“³⁷

Unmittelbar nach Inkrafttreten des Vereinsgesetzes 1867 entstanden in Österreich eine Vielzahl von Arbeiter- und Volksbildungseinrichtungen, deren Ziel es war, die breite Masse zu mehr Bildung und Wissen und damit aus der geistigen Unmündigkeit zu führen. Denn die meisten Menschen besuchten nur die öffentliche Grundschule, die darüber hinausgehende Weiterbildung war dem bürgerlichen Mittelstand und der Oberschicht vorbehalten. Die Rate der Halb- Analphabeten im Alter über zehn Jahren lag noch im Jahr 1910 durchschnittlich bei 18,7 Prozent.³⁸ Der Zugang zur

³⁵ Interview mit dem Team der Verwaltungsakademie, 5. Oktober 2009

³⁶ Pfniß, A.: Persönlichkeitsentfaltung als Auftrag der Volkshochschulen.

In: Bildung für alle: Festschrift 35 Jahre Verband österreichischer Volkshochschulen. Wilhelm Filla, Erich Leichtenmüller, Aladar Pfniß. Hg. (= Schriftenreihe des Verbandes österreichischer Volkshochschulen, Bd. 5), Baden, Bad Vöslau, 1985, S.

61

Wangemann, E.: Die Bildung Erwachsener im Zeitalter der Aufklärung. Ein Überblick über die Entwicklung in Österreich von 1750-1800. In: Spurensuche, 9.Jg. Heft 3-4, Wien, 1.9.1998, S. 4-16

Schiffkorn, A.: Erwachsenenbildung in literarischen Zeugnissen. In: Bildung für alle a. a. O., S. 203 f.

³⁷ Stifter, Ch. H.: Eine kurze Geschichte der Wiener Volkshochschulen a. a. O., S. 28

³⁸ Ebd., S. 30

universitären Bildung war für die breite Masse aufgrund der fehlenden Vorbildung und auch wegen des Studiengeldes kaum möglich und Frauen waren bis 1897 überhaupt vom Studium ausgeschlossen. Initiiert und getragen wurde die frühe Volks- und Arbeiterbildung vom liberalen Bürgertum und von der Sozialdemokratie, beide mit dem Ziel, das bestehende mangelhafte Schulsystem zu ergänzen und „als sozialreformerisches Betätigungsfeld im Sinne eines Ausgleichs für die im Politischen nach wie vor stark eingeschränkten Gestaltungsmöglichkeiten.“³⁹

Am 15. Dezember 1867 fand in Schwenders Kolosseum in der Mariahilferstraße 25 die Gründungsversammlung des „Ersten Wiener Arbeiterbildungsvereins“ statt. Von den 3.000 Teilnehmern traten 1.000 Personen sofort bei.⁴⁰ Nach sehr kurzer Zeit gab es bereits Filialen in vielen Bezirken Wiens. Am Alsergrund entstand 1892 der Arbeiterbildungsverein unter dem Namen „Allgemeiner Arbeiter – und Arbeiterinnenbildungsverein Bildungshort Alsergrund“. Es kann im Rahmen dieser Arbeit auf die weitere Entwicklung dieser Institutionen nicht eingegangen werden.⁴¹

1887 wurde in Wien der „Wiener Volksbildungsverein“ von Eduard Leisching gegründet, die eigentliche Keimzelle der Wiener Volkshochschulbewegung, die bald internationalen Ruf gewann. Zur besseren Übersicht seien zunächst dessen wichtigste Stationen und Gründungen angeführt:

1887 wurde mit den volkstümlichen Sonntagsvorträgen begonnen und die erste Volksbibliothek eröffnet.

1893 beantragten 53 Dozenten der Wiener Universität die Gründung von „Volkstümlichen Hochschulkursen“; 1895 konnten die ersten Kurse mit 6240 Teilnehmern abgehalten werden.

1900 hielten Hochschullehrer in verschiedenen Wiener Bezirken Werbevorträge „Über Volks-Universitäten“.

1901 fand im Ballsaal des Ronacher die Gründungsversammlung des „Volkheims“ statt – der Name „Volkshochschule“ war verboten worden und durfte erst mit Beginn der 1. Republik offiziell verwendet werden. Die ersten Vorträge fanden am Urban

³⁹ Stifter, Ch. H.: Eine kurze Geschichte der Wiener Volkshochschulen a. a. O., S. 35

⁴⁰ Troch, H.: „Quelle der Belehrung und Veredelung“. Die Arbeiterbildungsvereine als Keimzelle. In: Wissen ist Macht! Zur Geschichte sozialdemokratischer Bildungsarbeit. Hg: H. Troch. (= Sozialistische Bibliothek: Abteilung 3, Die sozialdemokratische Bewegung Bd. 4), Wien, 1997, S. 9

⁴¹ Ausführliche Geschichte der Arbeiterbildungsvereine siehe in: Wissen ist Macht! a. a. O., S. 7 – 30

Loritz Platz statt. Um die Verwirklichung bemühten sich Universitätsdozent Ludo Moritz Hartmann, und Emil Reich, Gründungsmitglied des Volksheims.

1905 wurde in Ottakring das erste Volkshochschulgebäude auf dem europäischen Kontinent fertig gestellt. Das Volksheim war die modernste Erwachsenenbildungsstätte seiner Zeit in Wien.

1909 eröffnete der Wiener Volksbildungsverein ein Haus in der Stöbergasse und 1910 die Urania am Aspernplatz, die vor allem aus Kreisen des Bürgertums und des Niederösterreichischen Gewerbevereins unterstützt wurde.⁴²

Die drei „Stammvolkshochschulen“ – das Volksheim in Ottakring, die Volkshochschule in der Stöbergasse und die Urania – bestimmten die Erwachsenenbildung vor und nach dem Ersten Weltkrieg. In allen gab es ein reichhaltiges Bildungsangebot, das auch Bibliotheken, Kulturveranstaltungen und sogar Bildungsreisen umfasste. Die drei Volkshochschulen hatten drei Grundsätze: Sie wollten eine kompensatorische Bildungseinrichtung sein, für alle Bevölkerungsschichten offen und vor allem unpolitische Bildungsarbeit leisten. Ludo Hartmann formulierte es bei der konstituierenden Versammlung des Vereins Volksheim 1901 so: „Wir wollen ferne bleiben aller und jeder Politik, nicht aus irgendwelchen Rücksichten der Opportunität, sondern weil wir der Ansicht sind, daß die Politik nicht in die Schule und auch nicht in die Volksbildungsbestrebungen gehöre. Denn die Politik ist Sache der Parteien, und der Zweck unserer Bestrebungen soll nur die Verbreitung von Bildung und Wissen sein.“⁴³

Trotz dieser Gemeinsamkeiten unterschieden sich die drei Volkshochschulen in der Sozialstruktur der Hörer- und Besucherschaft und im Angebotsprofil deutlich voneinander. Das Volksheim und die Stöbergasse hatten als Zielpublikum eher die Arbeiterschaft und die Mittelschicht, während die Urania ihre Angebote auf das liberale Bildungsbürgertum ausrichtete. Die hohe Zahl der Arbeiter in den beiden

⁴² Übersicht zusammengestellt aus: Speiser, W.: Wiener Volksbildung nach 1945. (= Schriften zur Erwachsenenbildung in Österreich, Bd. 23), Wien, 1982
Filla, W. : Zwischen Arbeiterbewegung und Bürgertum. Die Wiener Volkshochschulen in der Monarchie und der Ersten Republik. In: Bildung bewegt: 100 Jahre Wiener Volksbildung. Festschrift zur Ausstellung in der Volkshalle des Wiener Rathauses vom 4. bis 25. Oktober 1987. Lektorat: Alfred Heinrich. Hg.: Verband der Wiener Volksbildung, 1150 Wien. Dr. Ursula Knittler-Lux. Wien, Wiener Neustadt, 1987, S. 21 – 36

Stifter, Ch. H.: Eine kurze Geschichte der Wiener Volkshochschulen a. a. O., S. 35

⁴³ Filla, W.: Zwischen Arbeiterbewegung und Bürgertum a. a. O., S. 29

Volkshochschulen – die Arbeiter-Zeitung berichtete 1913 von 45 Prozent⁴⁴ – hängt sicher auch mit den sehr schlechten Wohnverhältnissen zusammen. Die Volkshochschule bot nicht nur die Gelegenheit sich zu bilden und zu lesen, sondern auch die Gelegenheit, die wenige Freizeit an einem schönen Ort zu verbringen, der beleuchtet und beheizt war.

„Getragen wurden die Aktivitäten des Volksbildungsvereins bis in das zwanzigste Jahrhundert von feinsinnigen, bildungsbürgerlichen Kräften, die sich nicht damit abfinden wollten, dass für große Teile des Volkes, und das betraf keineswegs nur die Arbeiterschaft, sondern auch kleine Gewerbetreibende und untergeordnete Beamte – kaum Bildungsmöglichkeiten bestanden.“⁴⁵

Nach dem Ende der liberalen Wiener Stadtregierung 1895 und dem Beginn der christlich-sozialen Kommune unter Bürgermeister Karl Lueger hatten sowohl der Wiener Volksbildungsverein als auch das Volksheim Ottakring mit erheblichen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, da die Subventionen drastisch gekürzt wurden. „Lueger stellte auch die Forderung, dass Juden an volksbildnerischen Bestrebungen keinen aktiven Anteil haben dürfen.“⁴⁶ Die Subventionsausfälle konnten jedoch durch vermehrte Spenden und Legate wettgemacht werden.⁴⁷

Eine Hochblüte erreichte die Volkshochschulbewegung in der Ersten Republik. Sie erhielt große Unterstützung durch das „Rote Wien“, durfte Schullokale für die Abendkurse benützen, sodass es in den 20er Jahren zur Gründung von halbautonomen Filialen in den Bezirken Leopoldstadt, Landstraße, Simmering und Favoriten kam. Trotzdem – oder auch deswegen – blieb der Bildungsbereich ein besonderer Streitpunkt zwischen Sozialdemokraten und Christlich-Sozialen. Während die Sozialdemokraten die Vermittlung moderner Wissenschaft förderte, wurde diese vom politischen Katholizismus und von deutschnational-antisemitischen Kreisen abgelehnt.⁴⁸

⁴⁴ Stifter, Ch. H.: Eine kurze Geschichte der Wiener Volkshochschulen a. a. O., S. 78

⁴⁵ Filla, W. : Zwischen Arbeiterbewegung und Bürgertum a. a. O., S. 22

⁴⁶ Stifter, Ch. H.: Eine kurze Geschichte der Wiener Volkshochschulen a. a. O., S. 46

⁴⁷ Filla, W. : Zwischen Arbeiterbewegung und Bürgertum a. a. O., S. 23

⁴⁸ Stifter, Ch. H.: Eine kurze Geschichte der Wiener Volkshochschulen a. a. O., S. 49

Die Wirtschaftskrise und damit verbunden die steigende Zahl der Arbeitslosen spiegelte sich auch in den Kursangeboten und in den Besucherzahlen wieder. Es wurden Kursangebote, Vormittagskurse und Ermäßigungen für Arbeitslose eingerichtet. 1925/26 waren fünf Prozent der Besucher arbeitslos, 1931/32 bereits 38 Prozent, was die Vereine auch in finanzielle Schwierigkeiten brachte.⁴⁹

Die anhaltende Wirtschaftskrise und das Aufkommen autoritärer-faschistischer Staatsformen bedeutet auch das Ende der Blütezeit der Volkshochschulen. Nach den Februarkämpfen 1934, dem Ende der Ersten Republik wurde der so genannte Ständestaat eingerichtet, in dem unverzüglich damit begonnen wurde, die Volkshochschulen in regimekonforme Einrichtungen umzuwandeln. In diesem Jahr wurde die vierte Volkshochschule – die Volkshochschule Alsergrund – in der Galileigasse 8 gegründet.

b) Büchereien in der Ersten und Zweiten Republik

Im Jahr 1929 wurde im Haus Galileigasse 8, zu dieser Zeit Sitz der Verwaltungsakademie, eine Volksbibliothek eingerichtet, die – unter verschiedenen Bezeichnungen und Verwaltungen – bis 1971 bestand.

Da neben den Volkshochschulen die Volksbüchereien sicherlich die wichtigste Einrichtung der Volksbildung in Wien gewesen sind, soll im Folgenden ein kurzer Überblick über die Entstehung und die Bedeutung des Bibliothekswesens im Zusammenhang mit der Erwachsenenbildung und den Volkshochschulen gegeben werden.

Schon im 19. Jahrhundert bemühten sich das liberale Bürgertum, kirchliche Kreise und Organisationen der Arbeiterschaft um die Einrichtung von Bibliotheken, mit denen sie in ihrem Sinne die Leser fördern und beeinflussen wollten. Aber erst die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert kann als eigentlicher Beginn der öffentlichen Büchereien in der Volksbildungsbewegung, die in Vereinen organisiert war, gesehen werden.

Der Beginn ist mit der Gründung des Wiener Volksbildungsvereins 1887 eng verbunden, der bis zur Jahrhundertwende 13 Zweigstellen-Bibliotheken mit 180.000

⁴⁹ Filla, W.: Zwischen Arbeiterbewegung und Bürgertum a. a. O., S. 33

Bänden⁵⁰ geschaffen hat. 1909 wurden in ihnen insgesamt 1,717.000 Bücher verliehen.⁵¹

Neben den Büchereien des Volksbildungsvereins gründete Eduard Reyer 1897 den „Verein Zentralbibliothek“, der sich in Zusammenarbeit mit der Universität wissenschaftliche Ziele setzte.⁵² 1911 unterhielt der Verein bereits 24 Filialbibliotheken und erreichte eine Entlehnung von 3,5 Millionen Büchern.⁵³

Ein wichtiger Bestandteil seit den Anfängen der Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert und vor allem nach der Zulassung der Sozialdemokratischen Partei waren die Arbeiterbibliotheken. Bildungsarbeit war ein wichtiger Bestandteil der Bewegung. 1908 wurde die Zentralstelle für das Bildungswesen unter Robert Danneberg als Sekretär geschaffen, eine eigene Bibliothekskommission eingerichtet, deren Leiter Josef Luitpold Stern ein Handbuch für Arbeiterbibliothekare verfasste.⁵⁴ Einen Höhepunkt erreichten die Arbeiterbibliotheken in der Ersten Republik. „Nirgendwo anders in Europa spielten Arbeiterbüchereien in der Arbeiterbewegung eine derart große Rolle [...]. Die Bibliotheken fungierten [...] als Beweis, dass die von Lassalle einst beschworene Allianz von ‚Arbeiterschaft und Wissenschaft‘ tatsächlich auf breiter Ebene möglich war.“⁵⁵ 1932 wurden in 69 Zweigstellen der Arbeiterbüchereien 2,36 Millionen Bücher von 42.282 Lesern entlehnt.⁵⁶ Waren in den Volksbüchereien bezahlte Bibliothekare angestellt, so leisteten in den Arbeiterbüchereien freiwillige unbezahlte Mitarbeiter die Bibliotheksarbeit. Mit der steigenden Arbeitslosenzahl wurden diese Einrichtungen auch ein Ort für die „Freizeit der

⁵⁰ Speiser, W. : Wiener Volksbildung nach 1945 a. a. O., S. 254

⁵¹ Hoffmann, Ch.: Zur Geschichte der Volksbüchereien in Wien 1887 – 1897. In: Bildung bewegt a. a. O., S. 62

⁵² Ebd., S. 64

⁵³ Kurze Geschichte des Wiener öffentlichen Bibliothekswesens. S. 1
<http://www.buechereien.wien.at>, Zugriff am 30.3.2011

⁵⁴ Ebd., S. 2

⁵⁵ Pfoser, A.: Arbeiter lesen. Zum kulturellen Verhalten der Arbeiterschaft in der Habsburgermonarchie und in der Ersten Republik. In: Die andere Kultur. Volkskunde, Sozialwissenschaften und Arbeiterkultur. Ein Tagungsbericht. Hg.: Helmut Fielhauer und Olaf Bockhorn. Ml: Europa Verlag GmbH., Wien, München, Zürich, 1982, S. 79

⁵⁶ Wie Anm. 51

Arbeitslosen“, ein Ort, der sie „vor Apathie und Verzweiflung bewahrte.“⁵⁷ Die Lesesäle waren geheizt, Zeitungen lagen auf und politische Schulungen wurden abgehalten.

Gelesen wurde, wie Alfred Pfoser in seinem Artikel genau ausführt sowohl wissenschaftliche Literatur, wie auch soziale Romane, zeitgenössische Reportagen, aber auch die von den Funktionären bekämpfte „Schund- und Kitschliteratur.“⁵⁸

Der Erfolg der Arbeiterbüchereien hatte bewirkt, dass der Einfluss der am neutralen Bildungsbegriff orientierten Bibliotheken des „Wiener Volksbildungsvereins“ und der „Zentralbibliothek“ zurückging. Diese Entwicklung führte zu der Trennung von Volkshochschulen und Volksbüchereien.⁵⁹ In diesem Zusammenhang ist die Neueinrichtung der Volksbücherei in der Galileigasse bemerkenswert und sicher nur im Zusammenhang mit der Bevölkerung des Gebietes, die nicht in der Mehrheit zur Arbeiterschaft gehörte, zu verstehen. Die Leserzahlen stiegen bis 1932 kontinuierlich an. 1933 wurde die Bücherei umgebaut und als Arbeiterbücherei weitergeführt und auch Werbung gemacht. In den Mitteilungen des Arbeiterbildungsvereines Alsergrund vom April 1933 ist zu lesen: „Das schöne wertvolle Buch gibt dir die Arbeiterbücherei Alsergrund, 150.000 Bände warten auf dich“.

1934 begann die schrittweise Liquidierung des mit der Arbeiterbewegung verbundenen Büchereinetzes und der Reste der liberalen Büchereibewegung, zuerst durch den Austrofaschismus, dann durch den Nationalsozialismus.

Im August 1934 übernahm der „Verein Arbeiterbüchereien“ die Trägerschaft der beschlagnahmten Büchereien unter Karl Lugschmayer, dem Wiener Volksbildungsreferenten.⁶⁰ Wie Wolfdieter Zupfer anschaulich nachweist, waren auch Volkskundler an den in den nächsten Jahren vollzogenen „Säuberungen“ des Bücherbestandes

⁵⁷ Zupfer, W. : Lesen ohne Gamsbart. Arbeiterkultur nach ihrer Zerstörung am Beispiel des Büchereiwesens. In: Auf der Suche nach der verlorenen Kultur. Arbeiterkultur zwischen Museum und Realität. Gedenkschrift für Helmut P. Fielhauer. Beiträge der 4. Arbeitstagung der Kommission „Arbeiterkultur“ in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Steyr vom 30.4. – 2.5.1987. Hg.: Olaf Bockhorn, Helmut Eberhart, Wolfdieter Zupfer (= Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse, Bd. 3), Wien, 1989, S. 297

⁵⁸ Pfoser, A.: Arbeiter lesen a. a. O., S. 80 - 84

⁵⁹ Hoffmann, Ch.: Zur Geschichte der Volksbüchereien in Wien, 1887-1987. In: Bildung bewegt a. a. O., S. 65

⁶⁰ Ebd., S. 65

beteiligt.⁶¹ 1936 wurden die Arbeiterbüchereien in den Besitz der Stadtgemeinde übernommen, auch um die Kontrollen besser durchführen zu können, und der „Verein Arbeiterbüchereien“ wurde aufgelöst.⁶² Auf den nun erlassenen „Sperrlisten“ waren mehr als 1500 Bücher verzeichnet, darunter bekannte Namen aus Literatur, Psychologie und Nationalökonomie.⁶³

1938 - Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich - bedeutet auch das Ende des reich gegliederten Büchereiwesens. Alle Vereinsbüchereien wurden aufgelöst, es durften nur mehr Stadt- und Gemeindebüchereien bestehen, die Bezeichnung „Städtische Bücherei“ wurde eingeführt.⁶⁴ Dass die Säuberungen radikal durchgeführt und hunderttausende Bücher beschlagnahmt wurden, ist bekannt und muss an dieser Stelle nicht ausgeführt werden.

Da die Bücherei in der Galileigasse auch nach dem Krieg ihren Betrieb weiterführte, sei noch ein kurzer Blick auf die Nachkriegsjahre geworfen. Vom dichten Netz der Arbeiterbüchereien waren im Juni 1945 nur mehr 23 Zweigstellen mit 8.000 Lesern und 60.000 Bänden in Betrieb.⁶⁵ Die Sozialdemokratische Partei verzichtete auf die Rückgabe der Arbeiterbüchereien, die nun vom Kulturamt verwaltet wurden. Ein bedeutendes Netz von „Städtischen Büchereien“ wurde von der Gemeinde Wien unter hohem Kostenaufwand für den Bücherbestand und Büchereibauten geschaffen. Wolfgang Speiser berichtet von seinen Bemühungen, die den Volkshochschulen angeschlossenen Büchereien wieder aufzubauen, so in der Volkshochschule Ottakring, in der Urania und in der Volkshochschule Alsergrund, also im Haus Galileigasse. Diese Bemühungen hatten zunächst Erfolg, allerdings mussten „1966 die Bibliotheken aus finanziellen Rücksichten aufgegeben und die Leser den Städtischen Büchereien zugeführt werden.“⁶⁶ Hier ergibt sich eine Diskrepanz mit Wolfgang Speiser, was die Jahreszahl der Schließung der Bibliothek in der

⁶¹ Zupfer, W. Lesen ohne Gamsbart a. a. O., S. 298 - 300

⁶² Ebd., S. 299. siehe auch: Hoffmann, Ch.: Zur Geschichte der Volksbüchereien a. a. O., S. 66

⁶³ Speiser, W.: Wiener Volksbildung nach 1945 a. a. O., S. 255

⁶⁴ Ebd., S. 66

⁶⁵ Ebd., S. 68

⁶⁶ Ebd., S. 256

Volkshochschule Alsergrund anbelangt. Denn nach meinen Recherchen erfolgte sie erst nach Empfehlungen des Kontrollamtes 1971.⁶⁷

Dass die Bücherei in der Volkshochschule Galileigasse von der Bibliothekarin noch ganz in der Tradition des Bildungsauftrags und – Bewusstseins geführt wurde, davon geben die Erinnerungen einer Leserin, hier auszugsweise wiedergegeben, aus dem Jahr 2010 ein schönes Bild:

„im 9. Bezirk geboren und nahezu 40 Jahre am Alsergrund wohnhaft, war ein Kontakt mit der Volkshochschule Galileigasse unumgänglich. Ich habe dort Kurse besucht, aber in Erinnerung blieb mir die Bibliothekarin wegen ihres hohen pädagogischen Anspruchs. Um meine erste kleine Wohnung am Himmelpfortgrund erwerben zu können, sparte ich eisern, daher lag der Erwerb einer LeserInnenkarte für die Bibliothek im Gebäude der VHS nahe. Die Bibliothekarin war äußerst kommunikativ und bemüht, individuell auf ihre treue Leserschaft einzugehen. [...] Mein damaliges berufliches Bemühen als diplomierte Sozialarbeiterin deutete sie als besondere Reife meinerseits, die tiefgründiger Literatur bedurfte. Und so geschah es, dass ich in der Bibliothek heitere, oberflächliche, leicht zu lesende Bücher suchte, die Bibliothekarin jedoch an ihrer Überzeugung festhielt, mich ausschließlich mit historischem Wissen und ernsthaften Büchern versorgen zu müssen. (Anmerkung der Verfasserin: Bibliotheken waren zu dieser Zeit noch keine Freihandbibliotheken) Statt des „Geschenken Gauls“ von Hildegard Knef bekam ich zum Beispiel ein erschütterndes Buch über das KZ Buchenwald. [...] Bei Rückgabe der Bücher diskutierte die Bibliothekarin lang und gern mit den Leser/innen über den Inhalt. Ich vermutete dahinter auch ein Überprüfen, ob die Bücher tatsächlich gelesen wurden und fühlte mich zum Auslesen verpflichtet, dazu brauchte ich lange Zeit. Laufend überschritt ich die Ausleihfrist [...] Meine wiederholten Bitten um ‚leichte literarische Kost‘ wurden abgelehnt. [...]

Bevor die Bibliothek endgültig ihre Pforten schloss, konnten Bücher käuflich erworben werden. Mir blieben wieder nur welche mit ernstem Inhalt! [...]“⁶⁸

⁶⁷ Vorstandsprotokolle, Ordner 1970/71/72/73. Protokoll der Vorstandssitzung vom 1. Juni 1971, Archiv Galileigasse

⁶⁸ Die Erinnerungen, die mir von der Verfasserin zur Verfügung gestellt wurden, sind gekennzeichnet mit: H. B. (Akadem. Gerontologin, Mag.phil.) Wien 12. 03. 2010

c) Volkshochschulen im Ständestaat

Die Volkshochschule Alsergrund ist eine Gründung der ständestaatlichen Regierung bald nach Ende der Ersten Republik im Jahre 1934. Es stand demnach ganz in deren Interesse, ein Pendant zu den Volkshochschulen zu schaffen, die im Naheverhältnis zu der nun verbotenen Sozialdemokratischen Partei standen. Es ist daher notwendig, einen kurzen Überblick über das Bildungswesen während des Ständestaates zu geben, um die Aktivitäten in der Galileigasse besser verstehen zu können.⁶⁹

Unmittelbar nach den niedergeschlagenen Februarkämpfen im Februar 1934 setzte der neu ernannte Bürgermeister von Wien, Richard Schmitz, Karl Lugmayer zu seinem Volksbildungsreferenten ein, der sofort damit begann, durch personelle Änderungen und Umbesetzungen die Volkshochschulen in regimekonforme Einrichtungen umzuwandeln.⁷⁰ Die „Säuberungen“ in den Büchereien wurden bereits beschrieben.

Wilhelm Bründl sieht drei grundsätzliche Änderungen in der Wiener Volksbildung:⁷¹ Anstelle der politischen und weltanschaulichen Neutralität trat die positive Einstellung zur neuen Staatsform und zur Weltanschauung der Träger der Staatsform. Die bisherige Volksbildung beschränkte sich zum Großteil auf die Vermittlung von Wissen und Kenntnissen – die neue Volksbildung wollte bewusst zum positiv eingestellten Mitglied der neuen Gemeinschaft erziehen. Die bisherige Volksbildung beschränkte sich bewusst auf die Ergebnisse der Wissenschaft, die neue zeigte ein stärkeres Streben weg vom Intellekt, sie will Hilfe für die Menschen im Alltag sein.

Das für die Volksbildung und Volkshochschulen einschneidende Jahr war das Jahr 1936. Am 2. Juli 1936 erließ Bürgermeister Schmitz ein „Stadtgesetz zur Regelung des Volksbildungswesens in Wien“, in dem es hieß: „Die Volksbildungseinrichtungen haben vor Beginn ihrer Kurse, Vortrags- oder Führungsreihen usw. die Jahres- oder Halbjahresprogramme und Lehrpläne sowie die Liste der als Kursleiter, Vortragenden, Führer usw. in Aussicht genommenen Personen dem Volksbildungsamt der Stadt

⁶⁹ Ausführlich behandelt wird die Thematik bei: Göhring, W. In: Volksbildung in Ständestaat und in der Ostmark 1934 -1945 (= Schriftenreihe Österreichische Gesellschaft für Schule und Erwachsenenbildung, Bd. 2), Wien, 1985

⁷⁰ Stifter, Ch. H.: Eine kurze Geschichte der Wiener Volkshochschulen a. a. O., S. 85

⁷¹ Bründl, W.: Eigenart und Entwicklung der Wiener Volkshochschulen. Wien, 1995

Wien einzureichen, das die Genehmigung des Bürgermeisters einzuholen hat. [...] Einzelveranstaltungen volksbildnerischen Inhalts sind spätestens 8 Tage vor der Abhaltung dem Volksbildungsamte der Stadt Wien anzuzeigen.“⁷² Dieses Gesetz bedeutete in aller Klarheit, dass alle Kompetenzen des Volksbildungswesens nach dem Führerprinzip direkt der strikten Kontrolle des Bürgermeisters Schmitz unterstellt wurden. Die Volksbildung wurde zur Pflichtgemeinschaft mit Zensur, eingesetzter Kontrolle und massiven Disziplinierungen.⁷³ Jede Form freier Meinungsäußerung wurde damit zunichte gemacht. Es scheint, dass die Anordnungen, vor allem die Programmvorlagen nicht in der Härte durchgeführt wurden, wie es verlangt war. Denn in den Tageszeitungen vom 5. November findet man überall den gleich lautenden Text, in dem darauf aufmerksam gemacht wurde, „dass alle Veranstalter verpflichtet sind, die Programme, Kurse Vorträge usw. beim Volksbildungsamt der Stadt Wien schriftlich bis 12.d. M. zu melden.“⁷⁴

Wie hart man gegen Mitarbeiter vorging, die sich nicht an die Anforderungen der Regierung hielten, zeigt ein „Aufsichtsbericht“ Karl Lugmayers aus dem Jahr 1937, in dem er schreibt: „Es sind bisher 5 Kursleiter oder Vortragende in dieser Weise ausgeschieden worden. Die Gründe waren: Vortragen eines veralteten Weltbildes, unernste Grundhaltung, unmögliche Vortragsweise, links-liberale Einstellung, politische Bedenklichkeit, Vortragsweise nicht im Geist der Verfassung 1934.“⁷⁵

Die finanziellen Schwierigkeiten, in denen sich die Volkshochschulen in diesen Jahren stets befanden, werden deutlich in Hinweisen auf „die bescheidenen eigenen Einnahmen und die krisengemäßen Zuwendungen der Stadt Wien“ in Tageszeitungen sowie in Aufrufen zur Teilnahme an „Bildungswerk-Lotterien“ unter dem Titel: „Volksbildung tut not!“⁷⁶ Kurze Zeit vor dem „Anschluss“ und damit der Übernahme der Volkshochschulen durch die Nationalsozialisten berichtet die Wiener Zeitung von einer notwendigen einwöchigen Ruhepause, „die den Hörern nicht schaden, der Volkshochschule aber sehr zustatten kommen wird, weil diese Ferien eine Ersparnis

⁷² Zitiert nach Speiser, W.: Wiener Volksbildung nach 1945 a. a. O., S. 19

⁷³ Göhring, W.: „Volksbildung im Faschismus“. Die Wiener Volksbildung in Ständestaat und unter nationalsozialistischer Herrschaft: 1934 – 1945. In: Bildung bewegt a. a. O., S. 52

⁷⁴ Der Wiener Tag, Reichspost, Wiener neueste Nachrichten, Neues Wiener Tagblatt, Wiener Stadt-Stimmen. Alle vom 5. November 1936. Volkshochschularchiv (ÖVA)

⁷⁵ Filla, W.: Die österreichischen Volkshochschulen in der Zeit des Austrofaschismus 1934-1938. In: VGV – Mitteilungen, Nr.1-2, Wien, 1994, S. 20

⁷⁶ Volkspresse, 14.3. 1936, VHS-Archiv (ÖVA)

von rund tausend Schilling an Beheizung, Beleuchtung und Dozentenonoraren bedeutet...⁷⁷

d) Die Volkshochschule Alsergrund – eine Gründung des Ständestaates

Die Gründung der Volkshochschule Alsergrund im Haus Galileigasse stand ganz im Sinne der oben beschriebenen Vorstellungen der neuen Regierenden. Gerade in einem bürgerlichen Bezirk sollten und konnten die weltanschaulichen Ausrichtungen der ständestaatlichen Ideologien Anklang finden. Im Herbst 1934 begannen die ersten Kurse, allerdings nicht im Haus Galileigasse, sondern in den Räumen der Mädchenhauptschule in der Währingerstraße. Am 1. Juli 1935 wurde die Volkshochschule – nun in der Galileigasse – feierlich eröffnet. Über die Gründung und Tätigkeit gibt es einen ausführlichen Bericht aus dem Jahr 1936, dessen Wortlaut im Folgenden auszugsweise wieder gegeben werden soll, weil die Absichten der Gründung der vierten Volkshochschule in Wien ganz klar zum Ausdruck kommen: „Im September 1934 wurde dem Referenten des Wiener Bildungswerkes, Dr. Otto Kunz, über sein Ersuchen von dem Volksbildungsreferenten für Wien, Herrn Bundeskulturrat Prof. Dr. Karl Lugmayer, die Erlaubnis zur Gründung einer Volkshochschule im IX. Bezirk erteilt. [...] Die Absicht des Gründers der Volkshochschule war von Anbeginn darauf gerichtet gewesen im Gegensatz zu anderen Volkshochschulen Wiens ein Volksbildungshaus zu schaffen, das frei von jeder ursächlichen Beeinflussung durch unverantwortliche Elemente nur dem einen Zweck zu dienen hätte wirklich volksbildnerische Arbeit im Geiste des Wiederaufbaus unseres Staatswesens zu leisten. Es wurde deshalb ... die Volkshochschule hinsichtlich der Leitung einer kleinen Gruppe von Männern anvertraut, an deren Spitze dann später Senatsrat Dr. phil. et jur. Hans Liebl trat. Damit trat auch administrativ die Volkshochschule Alsergrund in Gegensatz zu anderen Wiener Volkshochschulen, an denen bis vor kurzer Zeit Programmgestaltung und Dozentenberufung eine wesentliche Einflussphäre der Hörschaft war. [...] Das Arbeitsprogramm der Volkshochschule Alsergrund ist aufgebaut im Sinne des neuen Österreich. Dem Volke Lebensnahes zu geben, ihm das zu bieten, was ihm im Kampf zum Dasein weiterhilft, ist die grundlegende Idee der V.H.Sch. Alsergrund. Auch die Wissenschaft ist gepflegt und

⁷⁷ Wiener Zeitung, Nr. 39, Wien, Februar 1938, VHS Archiv (ÖVA)

durch berühmte Namen vertreten; sie aber in einer Weise zu lehren, die Halbbildung ausschließt, ist vornehmstes Ziel.⁷⁸

Im gleichen Bericht werden auch die Erfolgszahlen genannt: 1934 ließen sich über 1000 Personen für die Abendkurse einschreiben, Ende 1935/36 waren es schon 3000 Hörer.

Ganz klar ist also die Zielrichtung der Volkshochschule im bürgerlichen Bezirk Alsergrund. Durchblättert man aber die Programme der ersten Jahre, so lassen sie keine direkte Beeinflussung erkennen. Es gab Abendkurse mit Rechtschreiben und Schönschreiben, auch die Wissenschaften sind vertreten, ebenfalls Sprachkurse für Englisch, Französisch, aber auch Esperanto.⁷⁹ Natürlich kann aus den Angeboten nicht auf die inhaltliche Vermittlung geschlossen werden. Bemerkenswert ist, dass für Frauen vor allem Anleitungen zum Wäscheherstellen, Ausbessern, Stopfen, Anleitungen zur Herstellung von Puppen und Stofftieren angeboten werden – was auch Schlüsse auf die finanzielle Lage der Besucherinnen ziehen lässt. Dem vorgeschriebenen Ziel der Volkshochschulen – Hilfe für den Alltag – wird entsprochen in den Kursen Krankenpflege, Erste Hilfe, Gesundheitserziehung, praktische Fertigkeiten. Frei von Ideologie waren wahrscheinlich die kaufmännischen Bereiche, wie Buchhaltung, Stenographie und Maschinschreiben.

Entlassungen gab es naturgemäß in der Volkshochschule Alsergrund kaum, wurden doch von Haus aus bei der Gründung nur regierungstreue Akademiker angestellt, die verpflichtet waren, eine eigene Ausbildung unter der Leitung von Dr. Witt zu absolvieren.⁸⁰ Allerdings scheint es auch in diesem Hause schon ab 1936 zu einer nationalsozialistischen Unterwanderung gekommen zu sein, unterrichtete doch schon zu dieser Zeit Hugo Ellenberger, der später Vortragender an der nationalsozialistischen NAPOLA werden sollte. Wie aber das Kursprogramm 1937/38 zeigt, war die Weltanschauung des Ständestaates durchaus deutlich spürbar, wie zum Beispiel: „Weltanschauliche Strömungen der Gegenwart“, „Pflege des Gemüts“, „Seelischer Aufbau der Persönlichkeit“.

⁷⁸ Bericht: Gründung und Tätigkeit der V.H.Sch. Alsergrund, 26. Okt.1936. Wiener Stadt- und Landesarchiv A3/2

⁷⁹ Programme der Jahre 1934 -1938: Österr. Volkshochschularchiv (ÖVA)

⁸⁰ Göhring, W.: Volksbildung im Ständestaat und in der Ostmark a. a. O., S. 45

In der Festschrift aus dem Jahre 1994, anlässlich des 60jährigen Bestehens der Volkshochschule Alsergrund ist zu lesen: „Die Volkshochschule Alsergrund dürfte die Volkshochschule gewesen sein, die sich am stärksten an die Anforderungen seitens der ständestaatlichen Ordnung angepasst hatte.“⁸¹

e) Die Volkshochschule Alsergrund in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft

Innerhalb weniger Tage nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Österreich im März 1938 wurde dem Wiener Volkshochschulwesen sowohl personell als auch organisatorisch ein vernichtendes Ende gesetzt. „Alle bisherigen Kultur- und Bildungseinrichtungen wurden aufgelöst und der kommissarischen Leitung des nun eingesetzten Gauvolksbildungswartes Dr. Friedrich Plutzar, der seit Ende der 1920er Jahre als Sekretär im Wiener Volksbildungsverein arbeitete und illegaler Nationalsozialist war, unterstellt.“⁸² Er wurde später von **Dr. Otto Kunz**, dem Leiter der Volkshochschule Alsergrund, abgelöst.⁸³ Alle Agenden der Volksbildung wurden auf Anordnung der NSDAP-Gauleitung dem „Reichsamt Deutsches Volksbildungswerk“ innerhalb der „NS-Gemeinschaft ‚Kraft durch Freude‘“ der Deutschen Arbeitsfront eingegliedert.⁸⁴

Sitz des Deutschen Volksbildungswerkes war die Wiener Urania, die kurzzeitig auch „Volkshochschule Innere Stadt“ bezeichnet wurde. Von dort aus führte der Gauvolksbildungswart ein streng zentralistisch geplantes Programm für ganz Wien durch. Die Zielaufgaben der NS-Volksbildung bestanden neben der allgemeinen „Stabilisierung der NS-Herrschaft“ vor allem in der „Säuberung und Durchdringung der ‚Ostmark‘ durch den Geist des Nationalsozialismus“.⁸⁵ Vor allem ab 1941 wurde die Volksbildung dezidiert zum reinen Propagandainstrument umfunktioniert und dann „ab 1944 im Rahmen der politischen Erziehung im Sinne der Durchhalteparolen ausgerichtet.“⁸⁶

⁸¹ 60 Jahre Volkshochschule Alsergrund a. a. O., S. 6

⁸² Stifter, Ch. H.: Eine kurze Geschichte der Wiener Volkshochschulen a. a. O., S. 98

⁸³ Speiser, W.: Wiener Volksbildung nach 1945 a. a. O., S. 23

⁸⁴ Wie Anm. 83

⁸⁵ Göhring, W.: „Volksbildung im Faschismus“ a. a. O., S. 55

⁸⁶ Ebd., S. 57

Für die Volkshochschule Alsergrund sind leider für Zeit des Nationalsozialismus in den Archiven keine Dokumente aufzufinden. Da aber, wie oben angeführt, die Organisation und die Programme für die Wiener Volkshochschulen streng zentralistisch geplant und durchgeführt wurden, also alle Volkshochschulen gleich geschaltet waren, galten die Bestimmungen auch für das Haus Galileigasse. Die Volkshochschule Alsergrund verwaltete auch die Nebenstelle im 18. Bezirk, Schopenhauerstraße und im 19. Bezirk in der Pyrkerstraße. Die Hörerkarte galt für alle Volkshochschulen Wiens.⁸⁷

Kursleiter, Referenten und Mitarbeiter waren in der Zeit nur überzeugte Anhänger des Hitler-Regimes – darunter auch Dr. Hugo Ellenberger – „artfremde Elemente“ waren ausgeschaltet worden, sie wurden verfolgt, emigrierten oder resignierten. Das Programm – der „Arbeitsplan“, wie es nun hieß – für das Winterhalbjahr 1938/39 für die „Volksbildungsstätte Alsergrund“ (siehe Abb. 13 und 14) zeigt, dass die meisten angebotenen Kurse, Vortragsreihen und Arbeitsgemeinschaften im Dienste der nationalsozialistischen Ideologie standen, ausgerichtet auf Arbeits- und Leistungsfähigkeit. Gesundheit und genetische Vollkommenheit.

Dafür nur einige Beispiele aus dem „Arbeitsplan“: „Wille und Weg der nationalsozialistischen Bewegung“, „Die Wehrpolitik des Dritten Reiches“, „Der Rassegedanke, die Vererbungslehre und der Schutz der Gesundheit“. Auch die Kunst sollte nationalsozialistisches Gedankengut vermitteln: „Goethes ‚Faust‘, ein Vermächtnis an das deutsche Volk“, „Das Judentum in der deutschen Literatur“, „Völkische Verbundenheit, die Grundlage künstlerischer Höchstleistung“, „Entartete Musik und das Judentum in der Musik“. Daneben waren viele Kurse für kaufmännische Fächer zu finden und auch „Praktische Kurse für Frauen und Mädchen“, in denen Stricken, Häkeln und Kleidermachen gelehrt wurde.

Bemerkenswert vielleicht, dass in diesem Jahr auch eine Anzahl von Sprachkursen für Englisch und Französisch im Kursprogramm aufschienen, die aber in allen Volkshochschulen ab 1940 – kriegsbedingt – durch Polnisch und Italienisch ersetzt wurden.⁸⁸

Das Rückgrat der Volksbildung zwischen 1938 und 1940 bildeten die nunmehr sechs Wiener Volksbildungsstätten: die Urania mit zwei Adressen, jene in der Stöbergasse, am Alsergrund, in Ottakring und in Floridsdorf. Am 8. Februar 1939 begann das Kurs

⁸⁷ Mitteilung der Volksbildungsstätte Alsergrund im Arbeitsplan für das Winterhalbjahr 1938/39, S.3, Archiv Galileigasse

⁸⁸ Speiser, W.: Wiener Volksbildung nach 1945 a. a. O., S. 24

– Sommerhalbjahr, und es hieß: „Einschreibungen zu den einzelnen Kursen täglich an den Schaltern der Kurskassen der Wiener Volksbildungsstätten, dort ist auch der ausführliche Arbeitsplan für 10 Reichspfennig erhältlich. Jeder deutsche Volksgenosse findet in diesem Büchlein mehr als 600 Kurse aus allen Gebieten des Wissens und Lebens. Für jeden Kurs ist eine geringe Gebühr von RM 1.50 zu entrichten.“⁸⁹

Mit dem Fortschreiten des Krieges wurde die Arbeit der Volkshochschulen natürlich stark reduziert. Fast alle männlichen Angestellten mussten an die Front und die Programmarbeit wurde von den weiblichen Sekretariatskräften weitergeführt. Die immer spärlicher werdenden Vorträge wurden durch Plakate angekündigt. Trotz der Bombardierungen wurde das Kursprogramm im Wintersemester 1944/45 fortgesetzt, in welchem die wienerische Note und die „lächelnde Lebensweisheit“ auffallen.⁹⁰

Im Februar 1945 erschien die letzte Nummer des deutschen Volksbildungswerkes Wien mit Propaganda und Vortragsangeboten von Hermine Mosek – Kolk, Josef Benzauer, Oskar Werner, Elisabeth Ortner – Kalina, Reinhold Siegert und Georg Kotek.⁹¹

Es gibt für die Volkshochschule Alsergrund keine Unterlagen, wie viele Besucher die Kurse in dieser Zeit besucht haben. Für alle Volkshochschulen kann festgestellt werden, dass die weltanschaulichen Vorträge einen sehr geringen Zuspruch fanden und seit 1940 kaum mehr im Programm standen.⁹²

Keine Unterlagen im Archiv finden sich für eine andere Nutzung des Hauses in den Kriegsjahren. In der Festschrift „60 Jahre Volkshochschule Alsergrund“⁹³ wird – ohne Quellenangabe – berichtet, dass sich eine Hauswirtschaftsschule der Gemeinde Wien im Haus befunden hat. Eine Zeitzeugin, Jahrgang 1928, berichtete: „1942-1945 besuchte ich die dreijährige Hauswirtschaftsschule der Gemeinde Wien in der Galileigasse 8. Unterrichtet wurden wir neben den Hauptfächern zusätzlich im ersten Jahr im Weißnähen, im zweiten im Kleidermachen und im dritten im Kochen. Gegen

⁸⁹ Göhring, W.: Volksbildung im Ständestaat und in der Ostmark a. a. O., S. 223

⁹⁰ Speiser, W.: Wiener Volksbildung nach 1945 a. a. O., S. 25 f.

⁹¹ Göhring, W.: „Volksbildung im Faschismus“ a. a. O., S. 60

⁹² Ebd., S. 24

⁹³ 60 Jahre Volkshochschule Alsergrund. S. 4, Archiv Galileigasse

Kriegsende wurde die Schule geschlossen und wir mussten beim Schuttwegräumen und in Fabriken mitarbeiten, wie eine Kollegin, die in einer Gasmaskenerzeugung tätig war.“⁹⁴

Im April 1945 wurde die Volkshochschule Alsergrund von Bombentreffern schwer beschädigt, der Kursbetrieb musste eingestellt werden.

⁹⁴ Interview mit Frau Hertha Malsch am 2. Februar 2010

III. Erwachsenenbildung und Volkshochschulen in den Nachkriegsjahren

1) Neuanfang und Wiederaufbau

Wie im ersten Teil der Arbeit aufgezeigt werden konnte, wurde in der Ersten Republik bis 1933/34 der Erwachsenenbildung größte Aufmerksamkeit gewidmet, man kann ohne Übertreibung sagen, dass die Aktivitäten der Wiener Volkshochschulen in dieser Zeit weltweite Beachtung fanden. An diese Tradition nach Kriegsende anzuschließen, war bei allen Bemühungen engagierter Männer und Frauen durch die überaus schwierigen sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zunächst nicht möglich. „Die ungeheure materielle Not, der nahezu vollständige Zusammenbruch der lokalen und regionalen Infrastrukturen sowie die allgemeine Orientierungslosigkeit der breiten Bevölkerung, deren Stimmungslage zwischen dem Gefühl der Befreiung und dem der Niederlage schwankte, erschwerten die Bemühungen um einen Neubeginn der Wiener Erwachsenenbildung“.⁹⁵

Die wirtschaftlichen Probleme im Alltag der Menschen, die sich natürlich auch auf die Aktivitäten der wieder aufgenommenen Volkshochschulkurse auswirkten, werden im Folgenden anhand der Volkshochschule Alsergrund anschaulich aufgezeigt werden. Besonders erschwerend auf die personellen und inhaltlichen Möglichkeiten einer Neugestaltung der Erwachsenenbildung waren die Auswirkungen des Kahlschlags im österreichischen Kultur- und Geistesleben in der Zeit des Austrofaschismus, vor allem aber durch die Vernichtungspolitik des Nationalsozialismus. Bedeutende Führungspersönlichkeiten, wissenschaftliche und künstlerische Referenten waren im Krieg gefallen, vom Terrorregime ermordet, oder vertrieben worden, manche konnten in der Emigration überleben, kamen aber, mit wenigen Ausnahmen wie der Bildungsfunktionär der Ersten Republik, Joseph Luitpold Stern oder Wolfgang Speiser, der zum bedeutendsten Erwachsenenbildner der Zweiten Republik werden sollte, nicht mehr in ihre alte Heimat zurück.⁹⁶ Wohl begannen Viktor Matejka (er war

⁹⁵ Stifter, Ch. H.: Eine kurze Geschichte der Wiener Volkshochschulen a. a. O., S. 100

⁹⁶ Luitpold Stern war Vorstandmitglied der Volkshochschule Ottakring und hatte dort mehrere Funktionen inne. 1934 gelang ihm die Flucht über Paris in die USA. 1948 kehrte er nach Österreich zurück und wurde Leiter des gewerkschaftlichen Bildungshauses auf Schloss Weinberg in Oberösterreich. In: Stifter, Ch. H.: Eine kurze Geschichte der Wiener Volkshochschulen a. a. O., S. 102

von 1938 – 1944 im KZ Dachau bzw. KZ Flussemburg) als Stadtrat für Kultur und Volksbildung und der zum Öffentlichen Verwalter bestellte Leopold Langhammer bereits in den Apriltagen 1945 mit dem Wiederaufbau der Wiener Volksbildungseinrichtungen – vor allem der Stammhäuser Urania, Margareten, Ottakring und Alsergrund⁹⁷ – doch fehlten geeignete Kursleiter. Personen, die in der Zeit des Nationalsozialismus politisch aktiv gewesen waren, Parteimitglieder der NSDAP sollten nicht eingestellt werden, obwohl diese dann doch Eingang in die Erwachsenenbildung gefunden hatten, wie das Beispiel Hugo Ellenbergers zeigt, ein in den folgenden Jahren äußerst beliebter Referent und Kursleiter. Die meisten ehemaligen Angestellten der Volkshochschulen hofften, wieder angestellt zu werden, obwohl sie alle während des Zweiten Weltkriegs Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront gewesen waren.⁹⁸ Die „Zuverlässigkeit“ war, wie in allen Bereichen des öffentlichen Lebens, schwer feststellbar. Mit der Zeit fanden sich aber doch bewährte und vor allem engagierte Referenten und Leiter, die Pionierarbeit in der Erwachsenenbildung, vor allem aber in den Volkshochschulen leisteten. „Sie kamen von verschiedenen Berufen und hatten eine sehr unterschiedliche Ausbildung. Eines aber war allen gemeinsam: Sie brachten viel Idealismus und zähen Aufbauwillen mit. Sie experimentierten nach allen Richtungen.“⁹⁹ Christian Stifter betont ausdrücklich die „völkerversöhnende auf ‚Weltbürgerschaft‘ zielende Schwerpunktsetzung der Erwachsenenbildung mit großem Engagement und in vielen Angebots- und Arbeitsbereichen durch die Pioniergeneration der Nachkriegsjahre“.¹⁰⁰

Eingeschränkt war die Arbeit der Referenten und Kursleiter auch durch die mögliche Einflussnahme auf das Programm durch die vier Besatzungsmächte. Sie konnten organisatorisch in die Arbeit eingreifen, etwa durch Verbot von Veranstaltungen, zum Teil durch Zuteilungen von Heizmaterial, aber auch durch die Aufforderung,

Wolfgang Speiser war Jurist und Obmann der Sozialistischen Studenten. Er emigrierte 1938 über Paris nach Australien, war nach seiner Rückkehr nach Österreich Direktor der Wiener Urania, dann Zentralsekretär der Wiener Volksbildung bis 1974, seit 1950 auch Generalsekretär der Österreichischen Volkshochschulen und seit 1964 Vizepräsident des Europäischen Büros für Erwachsenenbildung. (Vita zusammengestellt aus seinem Erinnerungsbuch: Speiser W.: Wiener Volksbildung nach 1945 a. a. O.)

⁹⁷ Hochwarter, K.: Neue Wege in der Volksbildung. Experimente und Versuche nach 1945. In: Bildung bewegt a. a. O., S. 95

⁹⁸ Speiser, W.: Wiener Volksbildung nach 1945 a. a. O., S. 32

⁹⁹ Wie Anm. 98

¹⁰⁰ Stifter, Ch. H.: Eine kurze Geschichte der Wiener Volkshochschulen a. a. O., S.

bestimmte Veranstaltungen durchzuführen, wie zum Beispiel die Feier „30 Jahre Sowjetunion“.¹⁰¹

2) Die Organisation der Wiener Volkshochschulen in der Zweiten Republik

Ehe auf die eigentliche Nachkriegsgeschichte der Volkshochschule Alsergrund eingegangen werden kann, soll ein kurzer Überblick über die Organisation der Wiener Volkshochschulen gegeben werden, um manche Gegebenheiten im Hause Galileigasse besser verstehen zu können.

Bereits am 24. April 1945 berief Viktor Matejka Leopold Langhammer zum Öffentlichen Verwalter der Wiener Volkshochschulen, und bereits vier Tage danach führte dieser in der Volkshochschule Ottakring die erste Veranstaltung durch. Am 1. Mai eröffneten die Volkshochschulen Ottakring und Margareten mit Feierlichkeiten ihre offizielle Arbeit, und im Herbst 1945 nahmen auch die Urania und die Volkshochschule Alsergrund ihren Betrieb auf. Diese vier Stammhäuser mussten als Vereine wieder aktiviert werden, damit sie ihr Vermögen und ihre Häuser wieder zurück erhalten konnten.¹⁰²

1945/46 folgten zahlreiche Volkshochschul-Neugründungen auf Bezirksebene: Favoriten, Hietzing, Simmering, Wien-West, Döbling, Brigittenau und Floridsdorf.

Damit war eine organisatorische Neuordnung notwendig geworden. Am 27. Juni 1947 konstituierten die Vorsitzenden der autonomen Volkshochschulvereine den „Zentralvorstand der Wiener Volksbildung“. Erster Vorsitzender war der Gründer der Volkshochschule Hietzing und Präsident des Wiener Stadtschulrates Leopold Zechner, Zentralsekretär wurde Wolfgang Speiser.¹⁰³ Die Organisierung fand ihren Abschluss Anfang 1950 mit der Gründung des Dachverbandes aller lokalen Volkshochschulen, dem „Verband Wiener Volksbildung“, dessen Leitlinie es war, „die Schaffung eines einheitlichen Wiener Volksbildungswesens durch Verpflichtung zur Objektivität, Überparteilichkeit und Überkonfessionalität.“¹⁰⁴ In diesem Jahr übernahm **Dr. Erich Gawronsky** die Leitung der VHS Alsergrund, die er bis 1959 führte. Der Verband übernahm vor allem Dienstleistungsaufgaben in den Bereichen der Finanz-,

¹⁰¹ Speiser, W.: Wiener Volksbildung nach 1945 a. a. O., S. 71

¹⁰² Speiser, W.: Die Entwicklung der Wiener Volkshochschulen nach 1945. In: Bildung bewegt a. a. O., S. 73

¹⁰³ Wie Anm. 102, S. 41

¹⁰⁴ Stifter Ch. H.: Eine kurze Geschichte der Wiener Volkshochschulen a. a. O., S. 112

Personal- und Gebäudeverwaltung,¹⁰⁵ das Schwergewicht der Entscheidungen über Programm, Personal und Finanzen war aber bei den einzelnen Volkshochschulen angesiedelt. Diese Grundsatzklärung wurde in den folgenden Jahren immer wieder überarbeitet und erweitert, um den neuen Gegebenheiten zu entsprechen (1961, 1966, 1979). Der unaufhaltsame Aufschwung aller Volkshochschuleinrichtungen lässt sich naturgemäß am besten in Kursangebots- und Besucherzahlen nachweisen. So wird in der Schrift „Kulturarbeit der Stadt Wien 1945 -1955“ stolz berichtet: „1945/46 wurden in 1123 Kursen 30.203 Besucher gezählt. 1954 waren es 2750 Kurse mit 63.000 Besuchern. [...] Dieser Erfolg war durch die großzügige finanzielle Förderung der Stadt Wien möglich geworden, die 1945 einen Betrag von 75.000 S und 1954 einen solchen von 1,4 Millionen Schilling widmete, und diese Förderung jährlich wiederholte.“¹⁰⁶

Der Aufschwung und die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen der Wiener Volkshochschulen werden am Beispiel der Volkshochschule Alsergrund in den folgenden Abschnitten genauer beleuchtet werden.

In der Organisation gab es ab den 70er Jahren Veränderungen. Ab 1971/72 wurden so genannte „Zertifikationskurse“ eingeführt. „Unter dem Druck der steigenden Nachfrage nach abschlussorientierten Lehrgängen entwickelten die Wiener Volkshochschulen unter der Leitung des Dachverbands und von dessen Pädagogischem Referat in den siebziger Jahren nach bundesdeutschem System von Zertifikatskursen in den Fächern Sprachen, Mathematik, deskriptive Statistik, Chemie, Elektrotechnik, Politische Bildung, in kaufmännischen Fächern sowie erstmals auch Zertifikatskurse für Erwachsenenbildner.“¹⁰⁷ Da diese Zertifikate aber nicht an die Erreichung der „Mittleren Reife“ angekoppelt werden konnten und die von den Volkshochschulen ausgestellten Zertifikate keine staatliche Anerkennung fanden, verfiel die Bedeutung dieses Angebots in den 80er Jahren. Sie wurden erst nach 2000

¹⁰⁵ Über die allgemeinen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen der Volkshochschularbeit nach 1945 sei auf die Ausführungen bei Ch. H. Stifter verwiesen, weil sie den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden.

¹⁰⁶ Kulturarbeit der Stadt Wien 1945 -1955. (= Wiener Schriften, H.1), Wien, 1955, S.

41

¹⁰⁷ Stifter, Ch. H.: Eine kurze Geschichte der Wiener Volkshochschulen a. a. O., S.

124

Siehe auch: Speiser, W.: Wiener Volksbildung nach 1945 a. a. O., S. 188

wieder in Form von Schlüsselqualifikationen für den Beruf – am bekanntesten der „Computerführerschein“ – wieder aufgenommen.

Seit den späten 70er Jahren wurden die Volkshochschulen durch viele Vormittags-, Wochenend- und Sommerkurse zusehends zu Ganztags- und Ganzjahresvolkshochschulen. In manchen Volkshochschulen – nicht in der Volkshochschule Alsergrund – wurden in den 80er Jahren Kurse für den Zweiten Bildungsweg (Studienberechtigungsprüfung, Vorbereitungslehrgänge für die Berufsreifeprüfung) eingeführt. Immer mehr entwickelten sich die Wiener Volkshochschulen zu einem „Dienstleistungsbetrieb mit Gemeinnützigkeitsanspruch, der beständig zwischen subjektiven (teilnehmerorientierten) und objektiven (finanzadministrativen) Ansprüchen hin und her gerissen wird.“¹⁰⁸ Dies zeigt sich ganz deutlich in den Schriften¹⁰⁹ des Dachverbandes, in denen nicht mehr von „Hörern“ gesprochen wird, sondern von „KundInnen oder KlientInnen“.

Die letzte und sehr einschneidende Strukturreform der Wiener Volkshochschulen erfolgte am 14. Dezember 2007, in der die Volkshochschulen in eine GmbH eingegliedert wurden. Kernpunkt der Reform ist die Konzentration aller Aktivitäten in einer gemeinnützigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH), deren Eigentümer sowohl der Verband Wiener Volkshochschulen als auch die Stadt Wien ist. Die einzelnen Volkshochschulen wurden zu Fördervereinen umgewandelt, die eine größtmögliche Selbständigkeit besitzen. Diese Reform sollte vor allem eine einheitliche Struktur und Standardisierungen der internen Leistungen (wie EDV und Administration) ermöglichen und vor allem Geldersparnisse bringen.¹¹⁰

Abschließend kann festgestellt werden: Wenn Christian Stifter den Kapiteln über die Geschichte der Volkshochschulen nach 1945 die Überschriften gibt wie „Erster Aufschwung gegen Ende der fünfziger Jahre“, „Neustrukturierung und Ausweitung

¹⁰⁸ Stifter, Ch. H.: Eine kurze Geschichte der Wiener Volkshochschulen a. a. O., S. 131

¹⁰⁹ „Forum“, Die Wiener Volkshochschulen“, erscheint monatlich.

¹¹⁰ Pedarnig, M.: Strukturreform sichert Zukunft. Ein Interview mit Dr. Wolfgang Bandhauer In: „Forum“. Die Wiener Volkshochschulen. Magazin für MitarbeiterInnen Nr. 478, Wien, Juni 2007, S. 6 f.

Pedarnig, M.: Die Strukturreform – Alle Ziele erreicht. In: „Forum“: Die Wiener Volkshochschulen. Magazin für MitarbeiterInnen, Nr. 517, Wien, Dezember 2007, S. 6 f.

zentraler Kompetenzen Ende der sechziger Jahre“ und „Die Volkshochschulen auf dem Weg zum städtischen Bildungskonzern“, so werden damit die fortschrittliche Entwicklung, vor allem aber die Veränderungen dieser wichtigen Erwachsenenbildungseinrichtung angedeutet. Am Beispiel Volkshochschule Alsergrund sollen sie im folgenden Kapitel veranschaulicht werden.

IV. Die Volkshochschule Alsergrund im Haus Galileigasse 1945 – 2010

1) Das Haus – vom Bombentreffer zur modernen Volkshochschule

Die Bombardierungen der Stadt Wien gegen Ende des Krieges hatten auch das Haus Galileigasse nicht verschont. Durch einen Bombentreffer 1945 wurde nicht nur das Gebäude beschädigt, sondern auch Einrichtungen und technische Geräte zerstört. Dennoch konnte der Betrieb aufgenommen werden: Am 1. Mai 1945 eröffnete der Bezirksvorsteher Heinrich Hart feierlich das Haus in der Galileigasse. Die Veranstaltung war von künstlerischen Darbietungen umrahmt. Gemeinsam mit der Zweigstelle Währing konnten im Wintersemester 1945/46 trotz vieler Schwierigkeiten und Probleme, die im Folgenden dargestellt werden, bereits 188 Kurse angeboten werden, die von ca. 5.800 Hörern besucht wurden, dazu kamen 97 Einzelveranstaltungen und Vorträge, sie hatten zusätzlich 12.000 Teilnehmer.¹¹¹ Mit der Gründung des „Verbands Wiener Volkshochschulen“ verbesserte sich die Lage: Geräte und Einrichtungsmaterial wurden zur Verfügung gestellt. Mit der notwendigen Generalsanierung konnte aber erst 1962 begonnen werden. Neben der Adaptierung der Vortragsräume und Mehrzweckräume wurden, den neuen Anforderungen entsprechend, moderne Räume eingerichtet wie Clubräume, ein Filmvorführraum, ein Fotolabor, ein Maschinschreibraum und anderes (Teilausschnitt des Planes: Abbildung 15). Der Umbau dauerte ein Jahr, an die zwei Millionen Schilling wurden dafür aufgewendet.¹¹² Am 25. Oktober 1963 eröffnete der Stadtrat für Kultur, Vizebürgermeister Hans Mandl feierlich das umgebaute Haus.¹¹³

Nach der Fusion der Volkshochschule „Volksheim Alsergrund“ mit dem „Volksbildungsverein Döbling“ 1961, entstand 1973 unter der Direktorin **Dr. Heidrun Titz** (1973 – 1974) die regionale „Volkshochschule Wien-Nordwest“¹¹⁴. Sie umfasst die Bezirke Alsergrund (9. Bezirk), Währing (18. Bezirk) und Döbling (19. Bezirk).

Um die stets schwierige Finanzlage zu verbessern, wurden während des Tages freie Räume auch an das Technische Gewerbemuseum (TGM) vermietet. Eine wichtige

¹¹¹ 60 Jahre VHS Alsergrund 1934-1994. Wien, 1994, S. 7

¹¹² Ebd., S. 4

¹¹³ Flugblatt: Einladung zur Eröffnung. Archiv Galileigasse

¹¹⁴ 60 Jahre VHS Alsergrund 1934-1994 a. a. O., S. 2

technische Erneuerung war die Einrichtung eines Sprachlabors im Jahr 1976 von der Volkshochschule angeschafft, wurde es vorübergehend in der Wiener Urania untergebracht. Nach der Installierung im Haus Galileigasse stieg die Hörerzahl für Sprachkurse sprunghaft an.¹¹⁵

Auch in den folgenden Jahren waren immer wieder Verbesserungen am Zustand des Hauses notwendig. Ab 1973 wurde das Haus zur Betreuung, Instandhaltung und Übernahme von Mietzinskosten vom Verwaltungsausschuss des Verbandes Wiener Volksbildung übernommen. Ab 1988 waren laufend Renovierungs- und Modernisierungsarbeiten notwendig. Die Mittel dafür wurden von der Stadt Wien im Zuge des Investitionsprogramms zur Verfügung gestellt. In der Broschüre „60 Jahre Volkshochschule Alsergrund“ wird dazu genau angeführt: „Die etappenweise durchgeführten Arbeiten wurden in den Sommermonaten 1988 mit der Abänderung der seinerzeit bestehenden Gaskonvektorheizung auf ein modernes Zentralheizungssystem begonnen. Weitere Sanierungsarbeiten stellen die straßenseitige Fensterinstandsetzung und die damit verbundene Überarbeitung der Fassade dar. In weiteren Baustufen, bedingt dadurch, dass die Hauptarbeiten jeweils innerhalb von 3-4 Sommermonaten durchgeführt werden mussten, stellt die Reparatur des Daches, sowie zuletzt die Instandsetzung der Hoffassade und der gesamten Sanitärinstallation dar. Parallel [...] wurden stufenweise die Kurs- und Vortragsräume modernisiert und adaptiert.“¹¹⁶ Eine neue Leuchtschrift wurde am Haus angebracht, Fernsehgeräte und Musikinstrumente wurden angeschafft.¹¹⁷

Infolge der technischen Weiterentwicklung besonders auf dem Bürosektor und den entsprechenden Kursangeboten waren Neuanschaffungen notwendig. Zunächst war es in den 80er Jahren der Kauf von elektronischen Schreibmaschinen, die in den 90er Jahren von Computern abgelöst wurden. Seit 1985 gab es im Haus einen Computerraum, der mit Alphatronic und Microcomputern, einem Drucker und Programmen für Rechnungswesen und Textverarbeitung ausgestattet war.¹¹⁸

Ab 1994 stand ein EDV-Saal mit 8 PCs zur Verfügung, somit hatte jeder Kursteilnehmer einen Computer. Weiters waren im Haus ein Maschinschreibsaal mit

¹¹⁵ Vorstandsprotokolle 1975 -1985. Brief VHS Brigittenau 3.11.1975, Archiv Galileigasse

¹¹⁶ 60 Jahre VHS Alsergrund 1934 -1994 a. a. O., S. 4

¹¹⁷ Vorstandsprotokolle 1983 -1985, Archiv Galileigasse

¹¹⁸ Programm der VHS Wien Nordwest, Neue Kurse, 2. Semester 1985, Archiv Galileigasse

20 elektronischen Schreibmaschinen, ein Gymnastiksaal, 4 Musikzimmer, ein Mineralogisches Labor, ausgestattet mit Stereo-Mikroskop, UV-Lampen. Gesteinstrennmaschinen, Steinpresse, Schleifmaschine, ein Vortragssaal und ein Filmsaal.¹¹⁹ Im Buffet im Erdgeschoß konnten sich die Teilnehmer stärken.

1995 übernahm Christine Benke die Leitung der Volkshochschule. Unter ihrer Leitung erfolgte 1999 der derzeit letzte größere Umbau. Um das Haus auch Behinderten zugänglich zu machen, musste vor allem ein Aufzug eingebaut werden, was kleinere bauliche Veränderungen bedingte.¹²⁰

2) Das Leben in der Volkshochschule Alsergrund

a) Neuanfang mit Schwierigkeiten

Am 1. Mai 1945 öffnete die Volkshochschule Alsergrund in der Galileigasse wieder ihre Türen für alle an Bildung Interessierten. Die Direktion übernahm **Hans Menschik** (1945-1950). Nach der feierlichen Eröffnung kehrte der Alltag mit seinen vielen Schwierigkeiten ein. An Kursteilnehmern fehlte es im ersten Jahr, wie oben angemerkt, nicht, aber der Mangel an für uns heute selbstverständlichen Gegebenheiten erschwerte den Kursbetrieb beträchtlich. Wolfgang Speiser berichtet von den Schwierigkeiten und Problemen in dieser Zeit, die auch für die Galileigasse zutrafen: „Der sehr eingeschränkte Kursbetrieb [...] war ständig in Gefahr. Das für Kochen so wichtige Gas war rationiert und wurde nur zu gewissen Zeiten – meist gegen Abend – geliefert. Die ‚Gaslieferzeiten‘ waren schwankend. Waren sie aber nach 18 Uhr, so blieben alle Hausfrauen von Kursen und Veranstaltungen fern.“¹²¹

In dem bombengeschädigten Haus waren nicht alle Kursräume benutzbar und in den wenigen herrschte in den Spätherbst- und Wintermonaten große Kälte. Die Vortragenden und die Kursteilnehmer saßen in Militär- oder alten Wintermänteln in den Büros, und gegen Jahresende 1945 bis zum Februar 1946 mussten die Kurse wegen mangelnder Kohle gänzlich eingestellt werden. Auch im Winter 1946/47 herrschten ähnliche Zustände, die Kosten für das Brennmaterial waren gestiegen.¹²²

¹¹⁹ 60 Jahre VHS Alsergrund 1934 -1994 a. a. O., S. 5

¹²⁰ Diese Umbauarbeiten habe ich als Kursleiterin selbst miterlebt.

¹²¹ Speiser, W.: Wiener Volksbildung nach 1945 a. a. O., S. 42

¹²² Speiser, W.: Wiener Volksbildung nach 1945 a. a. O., S. 34

Aber für das Wintersemester 1947/48 konnte die Volkshochschule in der Galileigasse in ihrer Werbung stolz darauf hinweisen, dass alle Kursräume beheizt wurden.¹²³ Sicher waren die Volkshochschulen in dieser Zeit auch „Wärmestuben“, in denen man nicht nur lernen konnte, sondern gemeinsam mit Gleichgesinnten etwas Lebensfreude wieder fand. Dazu dienten auch kostengünstige Veranstaltungen wie kleine Theateraufführungen, Filmvorführungen oder Lieder- und Hausmusikabende.

Sehr beliebt waren die so genannten Sylvester-Akademien – die erste fand am 31. Dezember 1946 statt, dann auch 1947 und 1948. Im großen Saal der Galileigasse wurden die 243 Teilnehmer von Hugo Ellenberger und bekannten Schauspielern unterhalten.¹²⁴

Dass die Finanzlage sehr schlecht war, muss wohl nicht besonders hervorgehoben werden. Die wenn auch geringen Kosten für die Vortragenden mussten aufgebracht werden, die Kursprogramme mussten gedruckt und verbreitet werden. Dies war wegen der herrschenden Papierknappheit besonders schwierig, sodass auch auf der Rückseite von NS-Drucksorten geschrieben wurde.¹²⁵ Man konnte eine Kostenerleichterung dadurch erwirken, dass ab dem Wintersemester 1946/47 alle Wiener Volkshochschulen die Kursprogramme gemeinsam druckten, indem die Einzelverzeichnisse zusammen geheftet wurden.¹²⁶

Auch die gemeinsame Werbung funktionierte. Mit Hilfe der „Gesellschaft der Bildungsfreunde“ gab es eine Zusammenarbeit mit den Städtischen Büchereien, in denen die Programme der Volkshochschulen auflagen, und dem Rundfunk, damals Ravag, der die täglichen Veranstaltungen unter der Rubrik „Die Wiener Volksbildung empfiehlt“ ankündigte.¹²⁷

¹²³ 60 Jahre VHS Alsergrund a. a. O., S. 7

¹²⁴ Mitteilungen der VHS Alsergrund und der VHS Währing, Nr. 5, Wien, Jänner 1948, Archiv Galileigasse

¹²⁵ Wie Anm. 123, S. 33

¹²⁶ Ebd., S. 40

¹²⁷ Speiser, W.: Wiener Volksbildung nach 1945, S. 38

b) Kurse und Veranstaltungen in den Nachkriegs- und in den fünfziger Jahren

Im Oktober 1946 erschienen zum ersten Mal die „Mitteilungen der Volkshochschule Volksheim Alsergrund und der Volkshochschule Währing und Döbling“, die dann jeweils monatlich auflagen. Diese erste Ausgabe ist nicht nur wegen des Kursangebotes von Bedeutung, der Aufruf „An die alten und neuen Freunde unserer Volkshochschule“ auf der Titelseite der schmalen Broschüre vermittelt auch das Anliegen, das Ziel der Mitarbeiter für die nächste Zeit, wenn es auszugsweise heißt: „Zum ersten Mal legen wir ein Mitteilungsblatt in Ihre Hände [...], ein Versuch, die freundschaftlichen Bande, die uns mit unseren Hörern schon verknüpfen, noch zu verstärken und für Sie, die alten und neuen Freunde der Volksbildung, möge es ein gern aufgenommener Gast sein, der Ihnen Vieles und Schönes zu sagen haben wird. [...] Sie werden in diesen Blättern immer wieder eine Fülle von Möglichkeiten finden, wie sie Ihr Wissen und Ihre Fähigkeiten auf allen Gebieten des praktischen und geistigen Lebens vervollkommen können. [...] So finden Sie schon in diesem ersten Blatt eine reiche und, wie wir hoffen, Sie befriedigende Fülle künstlerischer und wissenschaftlicher Einzelvorträge, Lichtbildabende, Führungen u.dgl., sowie interessante Vortragsreihen. [...] Außerdem werden auf der Stilbühne der Volkshochschule Alsergrund von hervorragenden Ensembles auserlesene Theateraufführungen geboten werden. [...] Unsere Tore sind jedem vom 14. Lebensjahr an geöffnet, Menschen aller Berufe und aller Parteirichtungen, alle, die einen wachen Sinn und ein offenes Herz als einzige Voraussetzung mitbringen, sind herzlich willkommen!“¹²⁸

Über die Schwierigkeiten, qualifizierte Vortragende und Kursleiter zu bekommen, wurde schon berichtet. Geht man das Programm der Volkshochschule Alsergrund für das Wintersemester 1946/47 durch, so scheint dies für die Leitung kein besonderes Problem gewesen zu sein: Fast alle Referenten haben einen akademischen Grad – Prof., Dr., Ing. – und die Zusammenarbeit mit den Universitäten scheint auch funktioniert zu haben, befinden sich doch einige Universitätsprofessoren unter den Vortragenden, sowie viele Personen, die später im Kunst- und Kulturleben der Zweiten Republik eine wichtige Rolle spielten. Auffallend sind auch heute noch

¹²⁸ Mitteilungen der Volkshochschule Volksheim Alsergrund und der Volkshochschulen Währing und Döbling, Nr. 1, Wien, Oktober 1946, ÖVA

bekannte Namen wie Prof. Dr. H. Ellenberger mit mehreren Kursen und Vorträgen, Univ. Prof. Dr. Leopold Schönbauer und Dr. Ing. Herbert Steyskal. Man kann wohl annehmen, dass die Referententätigkeit bedeutender Persönlichkeiten Beobachtungen mit der nach wie vor bürgerlichen Bevölkerung des Bezirkes zusammenhängen. Die Annahme verstärkt sich, geht man das Programmangebot für 1946/47 durch. In vielen Volkshochschulen wurde der Schwerpunkt in Richtung „Not-beziehungsweise Lebenshilfe“ gelegt, also auf praktische, auf das tägliche Leben hin orientierte Kurse und Vorträge wie zum Beispiel Flick- und Kleidermacherkurse, Säuglingspflege oder Sprachkurse. Nichts davon ist im Programm der Volkshochschule Alsergrund zu finden. Die Schwerpunkte lagen vielmehr auf dem medizinischen Sektor – „Unser Wissen vom Menschen“ (4 Termine), „Über praktisch-wichtige chirurgische Erkrankungen“ (3 Termine), „Warum Impfungen“ – und Psychologie: „Die Psychologie als Wissenschaft und Lebenshilfe“ (4 Termine), „Sozialpsychologie und soziologische Probleme und Tatsachen“ (4 Termine), „Die Handschrift als Spiegel der Persönlichkeit“, „Was sagt uns das menschliche Gesicht?“ (3 Termine). Auch auf „Die moderne Wissenschaft“ (6 Termine) wurde Wert gelegt. Diese thematische Schwerpunktsetzung lässt sich auch in den nächsten Jahren bei der Durchsicht der Kursprogramme¹²⁹ verfolgen, so beispielsweise im Programm des Wintersemesters 1957/58, fast zwei Drittel aller Vorträge und Kurse sind medizinischen und psychologischen Themen gewidmet.

Den Interessen der Kursteilnehmer aus dem Bezirk werden auch die kulturhistorischen Themen entsprochen haben, die im Programmheft 1946/47 angeführt sind: „Volksdichtung und Volkslied aus Österreich“, „Stimmen der Dichter unserer Zeit“, „Michelangelo“, „Lächelnde Lebensweisheit“. „Eine Reise um die Erde in dreißig Vortragsstunden“. Historische Themen werden nur in einem Kurs angeboten „Das Zeitalter des Imperialismus“. Leider ist aus dem Programmheft nicht abzulesen, wie viele Hörer und Hörerinnen das Angebot angenommen haben.

Reges Interesse scheinen die Theater-, Film- und Musikabende gefunden zu haben: (1946/47: „Heiteres österreichisches Theater, „Kindertragödie von Karl Schönherr, 5 Musikabende, jeden Dienstag Schmalfilmvorführungen und Tonfilmvorführungen an

¹²⁹ Alle Kursprogramme sind derzeit im Archiv Galileigasse einsehbar.

den Wochenenden). Im Kursprogrammheft für das Wintersemester 1951/52¹³⁰ hat ein – unbekannter – Mitarbeiter in der Rubrik „Vorträge und Veranstaltungen“ neben jede Programmankündigung mit Bleistift die Teilnehmerzahl dazugeschrieben. Über 200 Besucher zählten „Ein kurzweiliger Abend“, der Zyklus der Dramen von Anton Wildgans, 164 die Dichterlesung mit Ewald Balsler und das Schülerkonzert.

Erstaunlich ist auch der „Experimentierabend. Hellsehen, Gedankenübertragung, Tischrücken“ mit 239 Besuchern und der Vortrag eines Biochemikers zum Thema „Wir essen zu viel!“ mit 110 Besuchern. An den verschiedenen Führungen und Lehrwanderungen haben im gesamten Semester 105 Interessierte teilgenommen, eine eher geringe Zahl, obwohl alle Veranstaltungen an den Wochenenden durchgeführt wurden.

Leider waren außer diesen frühen Eintragungen über Besucherzahlen keine weiteren genauen Angaben für die Volkshochschule Alsergrund aufzufinden. Es ist aber anzunehmen, dass, wie für alle anderen Volkshochschulen, die fünfziger Jahre einen großen Aufschwung an Kursteilnehmern brachten, wie dies Wolfgang Speiser detailliert nachweist.¹³¹

Auffallend ist das völlige Fehlen von berufsfördernden Kursen in den Angeboten an der Volkshochschule Alsergrund in den 50er Jahren. Allerdings wurden im Sommer unter dem Titel „Sommerfreuden mit Verstand“ Kurse für Sprachen, englische Buchhaltung, Stenographie und für praktische Fächer wie Kleidermachen angeboten.¹³²

Zusammenfassend kann man für die unmittelbaren Nachkriegsjahre und die fünfziger Jahre feststellen, dass in der Volkshochschule Alsergrund neben unterhaltungsorientierten Inhalten vor allem die wissenschaftlichen Vorträge und Kurse sowohl eine quantitative als auch qualitative – betrachtet man die Namen der Vortragenden, wie z.B. Univ. Prof. Dr. Leopold Schönbauer, der neben seiner Tätigkeit als Arzt auch Präsident der VHS Alsergrund war – bedeutende Rolle spielten.

¹³⁰ Mitteilungen des Volksbildungshauses Volkshochschule Alsergrund und der Volkshochschule Währing, Nr. 3, Wien, November 1951, Archiv Galileigasse

¹³¹ Speiser, W.: Wiener Volksbildung nach 1945 a. a. O., S. 77-143

¹³² Mitteilungen des Volksbildungshauses Volkshochschule Alsergrund und der Volkshochschule Währing, Nr. 1, Wien, April 1952, ÖVA

Neben den Kursprogrammen und Veranstaltungen in den fünfziger Jahren sind noch andere Aktivitäten hervorzuheben. Dies sind zunächst die Beratungsstellen, die eingerichtet wurden: „Erziehungsberatungsstelle, „Beratungsstelle für Jugendliche in seelischer Not“, „Ehe- und Sexualberatung bei seelischen Konflikten und Schwierigkeiten des Zusammenlebens“, die alle bei einem sehr geringen Regiebeitrag in Anspruch genommen werden konnten.¹³³ Stella Klein-Löw, sozialdemokratische Nationalratsabgeordnete und Bildungssprecherin der Sozialistischen Partei Österreichs, berichtet in ihren Erinnerungen als zweite Präsidentin der Volkshochschule Alsergrund von ihren Erfahrungen in den Beratungsstellen: „Zu Beginn nahmen mehr Männer als Frauen diese Dienste in Anspruch. Es kamen junge Menschen aber auch ältere. In den 70er Jahren sank der Männeranteil bis auf 25%, der Frauenanteil stieg auf 80%. Es änderte sich auch die Sozialstruktur. Arbeiter kamen immer seltener: Über 60% kamen aus dem Beamten- und Angestelltenkreis, aber auch Studenten und Akademiker waren interessiert. Der Anteil der Frauen, die nur im Haushalt tätig waren, war groß im Vergleich zu den Berufstätigen. Männer mittleren Alters klagten über das ‚Gefängnis‘ in der Ehe. Junge konnten nicht verzeihen, dass sie ‚eingefangen‘ wurden. Eine Ärztin wollte von ihrem Angestellten los kommen. Die meisten wollten nicht beraten werden, sie wollten nur das OK für ihr Tun. Es ging nicht um die Institution Ehe, sondern um Menschen“¹³⁴

Einige Zeit lang gab es auch den „Jugendklub“, der neben der Volkshochschule Margareten, Favoriten, Brigittenau und in der Urania auch in der Volkshochschule Alsergrund eingerichtet wurde. Verschiedene Programme sollten vor allem Jugendliche ansprechen und sie zu einem gemeinschaftlichen Leben in der Freizeit hinführen. Diese Einrichtung wurde in den späteren Jahren durch die von der Gemeinde Wien eingerichteten Jugendzentren abgelöst.¹³⁵

Die Mitarbeiter der Volkshochschule Alsergrund waren wie fast alle Volkshochschulen in Wien daran interessiert, an dem Modell der „Mitbürgerlichen Bildung“ teilzunehmen

¹³³ Mitteilungen des Volksbildungshauses Volkshochschule Alsergrund und der Volkshochschule Währing, Nr.1/2, Wien, September/Okttober 1951, S. 8, Archiv Galileigasse

¹³⁴ Klein Löw St.: Woran Ehen zerbrechen. Erinnerungen an die Arbeit in der Eheberatungsstelle der VHS Alsergrund. (= Schriftenreihe des Verbandes Wiener Volksbildung Bd. 4), Wien, 1980, S. 4

¹³⁵ Speiser, W.: Wiener Volksbildung nach 1945 a. a. O., S. 163

und sie in ihren Kursen und Veranstaltungen durchzuführen. In diesem Konzept zeigte sich auch der Wandel in der Zielsetzung der Volkshochschulen. In diesem Modell wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, „neben der Förderung der freien Persönlichkeit wieder das Bewusstsein der Gemeinsamkeit aller Bürger im demokratischen Staat und ihrer Abhängigkeit voneinander zu wecken.“ Aufgabe der Erwachsenenbildung sei es, daran zu arbeiten „dass der Durchschnittsbürger unserer Zeit nicht in den passiven Ohnmachtsgefühlen, Befürchtungen und Vergnügungen der Massengesellschaft versinkt, sondern in seinem Denken und Handeln zu einer freien, persönlich verantwortlichen Haltung kommt.“¹³⁶ Es wurden Kursleiterfachgruppen gegründet und Gesprächskreise eingeführt. In der Volkshochschule Alsergrund wurden Vertrauensleute gewählt, welche zwei- bis dreimal im Jahr gemeinsam mit dem Leiter der Volkshochschule und interessierten Hörern Programmkonferenzen abhielten. Aber die Mitbestimmung der Hörschaft als demokratisches Prinzip versagte in der Praxis in allen Volkshochschulen, nicht nur in der Volkshochschule Alsergrund.¹³⁷

Erfolgreicher war die Mitwirkung der Volkshochschule Alsergrund an dem Projekt, das die Bezeichnung „Lebensschule“ erhielt. Menschen, vor allem Jugendliche, die keine Mittelschule besuchen konnten, aber eine höhere Bildung anstrebten, konnten dies in einem systematischen Bildungslehrgang nachholen. Begonnen wurden diese Kurse, die sich auf drei Jahre erstreckten, in der Urania und in der Volkshochschule Alsergrund im Jahr 1953.¹³⁸ Der Unterschied zu anderen Kursen bestand nicht nur in der Dauer, sondern vor allem darin, dass nicht nur ein Wissensgebiet, sondern eine Mehrzahl von Wissensgebieten behandelt wurde. Die Lebensschulgruppen verstanden sich als Arbeitsgemeinschaft, die sich zweimal wöchentlich zu je zwei Doppelstunden trafen und von einem Naturwissenschaftler und einem Geisteswissenschaftler betreut wurden. Bis zum Abschluss des ersten Lehrganges besuchten 2000 Hörer diese Lebensschule;¹³⁹ leider ist die Zahl jener Teilnehmer, die die Volkshochschule Alsergrund besuchten, nicht feststellbar. Obwohl Wolfgang Speiser von der Einstellung der Kurse im Jahr 1965 wegen des abflauenden

¹³⁶ Speiser, W.: Wiener Volksbildung nach 1945 a. a. O., S. 90

¹³⁷ Ebd., S. 91

¹³⁸ Ebd., S. 95

¹³⁹ Ebd., S. 99

Interesses schreibt,¹⁴⁰ findet sich im Kursprogramm der Volkshochschule Alsergrund vom Frühjahr 1966 noch immer das Angebot für die „Lebensschule II“ mit der genauen Beschreibung: „Arbeitsgemeinschaft mit Gesamtunterricht über viele Wissensgebiete aus dem täglichen Leben; Diskussionen, Führungen, Besuche von Ausstellungen, Theater- und Konzertveranstaltungen, Reisen. An Hand von Leitthemen wird in leichtfasslicher Weise geordnetes Wissen erworben. [...] Kursgebühr S 80.- Neuaufnahme zur Lebensschule nach Rücksprache mit dem Direktor möglich.“¹⁴¹

c) Veränderungen in der Zielsetzung und im Programmangebot in den sechziger Jahren

Die sechziger Jahre sind von der sich bewusst neu profilierenden Tätigkeit der Volkshochschulen gekennzeichnet. 1961 wurde eine Grundsatzerklärung erarbeitet: „Auftrag, Wesen und Stellung der Volkshochschulen in Österreich“.¹⁴² Die Wiener Volkshochschulen erstellten Themenschwerpunkte für ein Jahr, so zum Beispiel die „Europa-Idee“ 1960/61 oder „Menschen in den Entwicklungsländern“ 1961/62. 1962 wurde ein neuer Stoffgliederungsplan eingeführt, d.h. die neue Gestaltung des Kursprogramms vermied bewusst die wissenschaftlichen Bezeichnungen und wählte dem Laien eingängige Haupttitel: So werden im Kursprogramm der Volkshochschule Alsergrund im Frühjahr 1966 die Kurse unter großen Überschriften unterteilt: „Vom Sinn des Lebens“, „Unser Wissen vom Menschen“, „Das öffentliche Leben“, „Aus Vergangenheit und Gegenwart“, „Aus Natur und Welt“, „Heimat und Welt“, „Sprachen – das Tor zur Welt“ und natürlich auch „Schöpferische Freizeit“ und „Gymnastik und Sport“. Für „Beruf und Alltag“ werden die herkömmlichen Maschinschreib - und Stenokurse angeboten und „Für Frau und Familie“ gibt es nur die Kochkurse. Hervorzuheben ist die Rubrik mit dem Titel „Klubs und Aussprachekreise“, in dem monatlich die Teilnehmer der Diskussionsgruppen aller Wiener Volkshochschulen

¹⁴⁰ Ebd., S.100

¹⁴¹ Mitteilungsblatt der Volkshochschule Alsergrund, Nr. 8a, Wien, April 1966, Archiv Galileigasse

¹⁴² Speiser, W.: Wiener Volksbildung nach 1945 a. a. O., S. 143

eine Aussprache zum selben Thema – ein heißes Eisen – durchführten.¹⁴³ In diesen Jahren hatte sich auch bereits eine „Reisegemeinschaft Alsergrund“ gebildet, die für Fahrten nach Italien und Frankreich warb.

Vergleicht man die Kursangebote der Volkshochschule Alsergrund mit jenen der vorangegangenen Jahre, so kann man eher von Weiterführung des bisherigen Programms und weniger von tiefgehenden Neuerungen sprechen, sieht man von den Sprachkursen (Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch und Serbokroatisch) ab. Schwerpunkte sind noch immer Medizin und Psychologie, mehr Angebote gibt es auf dem Gebiet der Kunst, die Auseinandersetzung mit politischen und zeithistorischen Themen fehlt fast völlig. Interessant wäre in diesem Zusammenhang ein Vergleich mit den Programmangeboten anderer Wiener Volkshochschulen, der aber in dieser Arbeit nicht geleistet werden kann. Es muss wieder angenommen werden, dass das Angebot der Volkshochschule Alsergrund den Wünschen der bildungsbeflissenen Bewohner des Bezirks angepasst wurde.

d) Modernisierung, Professionalisierung und Qualifizierung seit den siebziger Jahren bis zur Gegenwart

An die Erwachsenenbildung, besonders aber an die Volkshochschulen wurden in den letzten Jahrzehnten mit den rasanten wirtschaftlichen, technischen und gesellschaftspolitischen Veränderungen immer größere Anforderungen gestellt. Zielsetzungen, Inhalte und Arbeitsmethoden mussten und müssen sich diesen Veränderungen anpassen, denn, wie es Wilhelm Filla fordert, die Volkshochschulen, müssen Schrittmacherfunktionen übernehmen.¹⁴⁴

Blättert man die Programmangebote der einzelnen Volkshochschulen durch, so kann man eine Fülle verschiedenster Tätigkeitsbereiche feststellen, deren inhaltliche Schwerpunkte sehr ausdifferenziert sind. Was die institutionellen-organisatorischen Strukturen anbelangt, unterscheiden sich die einzelnen Volkshochschulen – wie oben ausgeführt – nicht wesentlich voneinander. Aber die einzelnen Volkshochschulen versuchen, für ihr Haus ein eigenes Profil zu finden, Schwerpunkte zu setzen. So

¹⁴³ Mitteilungsblatt. Volkshochschule Alsergrund, Nr. 8a, Wien, April 1966, Archiv Galileigasse

¹⁴⁴ Filla, W.: VHS-Arbeit in Österreich – Zweite Republik, eine Spurensuche. (= Neue Erwachsenenbildung, Bd.12), Graz, 1991, S. 9

auch die Volkshochschule Alsergrund. Im Folgenden soll versucht werden, die Bestrebungen der Leitung und der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen hervorzuheben. Derzeit wird das Haus von einem engagierten Team unter der Leitung von Frau Direktor Mag. Monika Reif geführt. Die pädagogischen Assistentinnen Ingrid Rauch und Doris Urbanke unterstützen sie bei der Programmerstellung, sowie verschiedenen Projekten wie z. B. der Zusammenarbeit mit der Wiener Universität. Die Kunden werden von den Damen Ilona Köchl, Monika Moser und Barbara Pölzl, sowie Herrn Erwin Schmitzberger, betreut. Für die Buchhaltung und Honorarverrechnung sind Brigitte Riedl und Claudia Schmölzinger zuständig. Das Haus würde nicht funktionieren, gäbe es nicht engagierte Hausarbeiter wie Rabiye Aydemir, Karl Brochmann, Illyas Karagöz, Liljana Marcovic und Miomir Stevanovic. Diese Mannschaft will das Haus und seine Programmangebote bekannt und attraktiv machen. Dazu zählen unter anderen Werbung, Zertifizierung und ein Leitbild. (Die Galileigasse wählte die Piazza, eine Metapher). Zusätzlich hat die Volkshochschule 280 freiberufliche Mitarbeiter.

Neue Formen der Teilnahme an Kursen bieten die **Campuscard**. Damit geht man in Richtung forschendes Lernen, man besucht Bibliotheken oder die Nationalbank, lernt Sprachen, wird Internetprofi, oder macht regelmäßig Wirbelsäulengymnastik. Was Frau Rauch (Ass. In der VHS) möchte die neuen Medien, wie digitale Fotografie oder MP 3 anbieten, damit sie für Personen, die nicht damit aufgewachsen sind, nutzbar wird. Der Campus steht in der VHS für einen Lern – Studien – und Begegnungsort. Am Nachmittag von Montag bis Freitag kann man sein persönliches Semesterprogramm zusammenstellen. Die Campuscard ist um 150 € zu haben, mehr als 70 Kurse können damit besucht werden. Zielgruppen sind alle die zwischen 13 und 18 Uhr Zeit finden.¹⁴⁵ Es kommen am Nachmittag auch junge Leute zu Bewegungskursen, „Mini Inputs“ wurden sie genannt. **Gutscheine der VHS** werden von Firmen zu verschiedenen Anlässen gerne weitergegeben.¹⁴⁶ Sie wollen damit die Weiterbildung ihrer Mitarbeiter fördern. Auch die Arbeiterkammer vergibt Gutscheine im Wert von 100 €. Es soll als Startkapital zur persönlichen Weiterbildung gesehen

¹⁴⁵ Rauch, I.: Treffpunkt Campus. Campuscard. Sprachen lernen, Internet-Profi werden oder regelmäßige Wirbelsäulengymnastik: Die „Campuscard“ der VHS Alsergrund ermöglicht Alles zu einem kleinen Preis. In: „Forum“ Die Wiener Volkshochschulen. Magazin für MitarbeiterInnen, Nr. 650, 4/09, Wien, April 2009, S. 8

¹⁴⁶ Pedarnig, M.: Mit Weiterbildung zum Erfolg. VHS als verlässlicher Partner. In: „Forum“. Die Wiener Volkshochschulen. Magazin für MitarbeiterInnen, Nr. 478, Wien, Juni 2007, S.18

werden. 2008 wurde von der MA 40 der **Wiener Mobilpass** eingeführt. Er gilt für SozialhilfeempfängerInnen und MindestpensionistInnen. Man bezahlt 1 € pro Unterrichtseinheit für alle Kurse aus dem Grundangebot der Volkshochschulen.¹⁴⁷ Seit 1. Jänner 2010 hat jeder Kursbesucher ein Bildungskonto in der VHS; was bedeutet, dass im nächsten Semester ein Bonus von 2% bei der Einschreibung von der Kursgebühr abgezogen wird.¹⁴⁸

Werbung für das Haus

Dazu bedurfte es gezielter Werbemaßnahmen, die seit den 70er Jahren intensiviert wurden, aber von den finanziellen Gegebenheiten abhängig waren.

Für das Jahr 1973 schloss sich die VHS Alsergrund dem allgemeinen Volkshochschullogan an: „Aufwachen und weiterbilden!“. Eine Plakataktion wurde gestartet, und Inserate erschienen in den wichtigsten Tageszeitungen. Im Mitteilungsblatt der VHS Alsergrund vom März 1973 findet man dieses Plakat als Inserat mit dem Logo „Eb“ (Erwachsenenbildung). Die Werbeseite war mit einem Coupon versehen, mit dem die Fibel „Wegweiser in die Erwachsenenbildung“ erworben werden konnte.¹⁴⁹ Aber bereits im April 1975 wurden die Werbeplakate als notwendige Sparmaßnahme – sie kosteten der VHS jährlich 72.000 Schilling – abgeschafft und durch Werbung in den Bezirkszeitungen ersetzt. Neue Methoden wie Postwurfsendungen, Faltprospekte und Ähnliches wurden ausprobiert¹⁵⁰ und in den 80er Jahren intensiviert.

Unter der Leitung von Christine Benke (1995-2007) und ihrer Nachfolgerin Monika Reif (seit 2007) wurde auf die Öffentlichkeitsarbeit besonderer Wert gelegt und die Netzwerkarbeit mit dem Bezirk intensiv betrieben. Dabei wurde immer wieder auf die besondere Qualität der Weiterbildungsangebote hingewiesen, so auf der Webserviceseite der Stadt Wien. Hier wird auf das LQW-Zertifizierungsverfahren (Lernorientierte Qualitätstestierung in der Weiterbildung), welche der Verband der

¹⁴⁷ Lang, S.: Bildung an den VHS: Für alle leistbar! Mobilpass. In Wien haben alle Menschen die Möglichkeit, sich weiterzubilden, unabhängig von Einkommen und sozialem Status. Die Wiener Volkshochschulen haben das passende Angebot dazu. In: „Forum“. Die Wiener Volkshochschulen. Magazin für MitarbeiterInnen, Nr. 650, 4/09, Wien, April 2009, S. 18 f.

¹⁴⁸ Kursprogramm VHS Alsergrund. Wien, Frühjahr 2010, S. 33

¹⁴⁹ Mitteilungen des Volksbildungshauses Volkshochschule Alsergrund und der Volkshochschule Währing, Nr. 5, Wien, März 1973, Archiv Galileigasse

¹⁵⁰ Archiv Galileigasse, Vorstandsprotokolle 1975 -1985, Protokoll vom 17. April 1975

Wiener Volkshochschulen durchführt, auf die VHS Alsergrund besonders aufmerksam gemacht: „Wer sich in der Volkshochschule Alsergrund für einen Kurs einschreibt, darf mit gleichmäßig hoher Qualität rechnen. [...] Sie entsprechen den hohen Qualitätsanforderungen, die das LQW-Zertifizierungsverfahren (Abb.22) Bildungseinrichtungen auferlegt. [...] Neben dem qualitativ hochwertigen Niveau, von dem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer profitieren, bedeutet eine Qualitätsauszeichnung auch Wettbewerbschancen. In EU-Bildungsprogrammen, aber auch in den Kursausschreibungen des AMS oder der Arbeiterkammer sind weitgehend Bildungseinrichtungen gefragt, die eine Qualitätsnorm aufweisen können.“¹⁵¹ (Abb.20,21)

Die Betonung der hohen Qualität der Weiterbildung war und ist sicher für die Bewohner des Bezirks von besonderer Bedeutung, auch wenn sich der Status der Bewohnerinnen und Bewohner in letzter Zeit geändert haben mag.

Zertifizierung

Was ist Zertifizierung. Dazu Frau Dir. Benke: „Dabei werden sämtliche Abläufe, von der Kundenberatung über die Einschreibung bis hin zum Buffetbetrieb, untersucht und auf ihre Effizienz überprüft. Im Zuge dessen werden durchaus auch Arbeitsabläufe gestrafft und vereinfacht.“ Die VHS Alsergrund hat sich neben der VHS Hietzing und der VHS Donaustadt für das LQW-Verfahren entschieden, da steht Bildungsarbeit im Vordergrund. Dafür musste ein Selbstreport erstellt werden. Frau Doris Urbanke war dafür verantwortlich. Auf 80 Seiten wurden die Ziele dargelegt. 11 Punkte mussten behandelt werden. QB 1 Leitbild, damit wurde in der VHS Alsergrund bereits 1997/98 begonnen, QB 2 Bedarfserschließung, dieser Punkt wurde von Frau Rauch bearbeitet, QB 3 Schlüsselprozesse, QB 4 Lehr- und Lernprozesse, QB 5 Evaluation der Bildungsprozesse, QB 6 Infrastruktur, QB 7 Führung, QB 8 Personal, QB 9 Controlling, QB 10 Kundenkommunikation und QB 11 Strategische Entwicklungsziele. Viele Ausschreibungen und zahlreiche Begünstigungen, wie der Arbeiterkammer-Bildungsgutschein, sind an ein Zertifikat gebunden. Das Angebot umfasst jährlich etwa 1100 Kurse mit ca. 9000 Teilnehmern. 75% der Kurse fanden in der Galileigasse

¹⁵¹ Webservice der Stadt Wien. <http://www.magwien.gv.at/alserground>, Zugriff am 5.9.2007

statt. Davon sind 25% Sprachkurse, 20% Gymnastikkurse. 20% Kreativ- und Musikkurse, und 10% Führungen und Kinderkurse.¹⁵²

Die Piazza, eine Metapher als Leitbild der VHS Alsergrund

Als Leitbild hat sich die VHS Alsergrund schon 2003 diese Metapher gewählt. Es ist die Beschreibung des Eindrucks, den man vom Team und der Arbeit der VHS Wien Nordwest hat: „Die Piazza, ein freier und dennoch strukturierter Ort, der großzügig ist ohne jemals mächtig zu sein. Der von fixen Größen umgeben ist, die dennoch immer wieder andere Seiten zeigen. Ein Platz der Begegnungen zulässt, wo es dennoch zu keinen Kollisionen kommt. Auch als Bühne wird die Piazza genutzt. Mit zauberhafter Leichtigkeit werden bunte Bälle beim Jonglieren durch die Luft gewirbelt... Am Anfang steht unser Lernwille eine Mischung aus Neugierde, Lust, Herausforderung und Überzeugung, die Motivation ist groß. Am Beginn der ersten Jonglierstunde müssen wir das Werfen lernen. Wir üben mit Begeisterung in der Gruppe. Wir verlassen den Jonglierkurs mit Vertrauen in die eigene Lernfähigkeit. ...Wenn wir unsere Bälle eine Zeit lang zur Seite legen, eine positive Erfahrung bleibt: etwas Neues gelernt zu haben.“¹⁵³ In dem Jahr war in allen Räumen ein Körbchen mit bunten Bällen zu finden, die nach und nach von den KursteilnehmerInnen mit nach Hause genommen wurden. Jonglierkurse haben noch immer einen festen Platz im Angebot.

Ein Haus der Musik

Hohe Qualität und Vielfalt auf dem Gebiet der Instrumental- und Gesangsausbildung für ‚Laien‘ und musikalische Darbietungen für viele Besucherinnen und Besucher – das war von Beginn an ein Hauptanliegen der VHS. Überprüft man die Programmhefte der vergangenen Jahre, so zeigt sich von Jahr zu Jahr eine Steigerung der Angebote. Gab es im Jahr 1973/74 zwei Kurse zur Bildung der Singstimme, sechs Kurse zum Erlernen von Instrumenten (Klavier, Violine, Gitarre, Akkordeon, Orff-Kurs und Blockflöte), so steigerte sich diese Zahl von Jahr zu Jahr. Im Sommersemester 2010 konnte aus 16 verschiedenen Instrumentalkursen ausgewählt werden, dazu kamen 8 Kurse für Sänger und Chöre. Jahrzehntelang

¹⁵² Selbstreport der VHS Alsergrund vom 24. Mai 2006

¹⁵³ Auszug aus dem Selbstreport der VHS Alsergrund vom 24. Mai 2006.

fanden die Konzerte des Hausmusikkreises Alsergrund, des Gitarrenensembles, des Mandolinvereins und des „Salon - Orchesters - Carl Vogelsang“ großen Anklang. Sie fehlen ab den 90er Jahren und wurden von den Darbietungen der Chormusik abgelöst. Seit dem Jahr 2000 gibt es das Vokalensemble, das heute bereits ca. 85 Sänger und Sängerinnen umfasst.

Die Liebe zur Musik soll aber schon bei den ganz Kleinen geweckt werden. „Musikgärten“ für Babys von einem Monat und für Kleinkinder bis zum 6. Lebensjahr sind in den Kursprogrammen der letzten Jahre zu finden.

Dass die Musik in der Volkshochschule Alsergrund einen so hohen Stellenwert hat, ist sicher auch auf das Engagement von **Prof. Dr. Karl Arnold** zurückzuführen, der in den Jahren 1959 – 1973 Direktor des Hauses war. Er förderte das Musikleben, organisierte die Zusammenarbeit mit dem Rundfunk und stellte 1968 zwei Ausstellungen auf die Beine: „Mozart und die Landstraße“, und „Mozart in Italien“.¹⁵⁴

Film und Fernsehen

Über die Bedeutung des Films waren sich die Volkshochschulen immer im Klaren. Betont wurde vor allem in den Vorführungen, Besprechungen und Diskussionen vor allem die Geschmacksbildung und Mittel der Erweiterung des Wissens, aber auch der Belehrung. Durch wertvolle Filme wollte man wesentliche Wirkungen beim Publikum erzielen. In der VHS Alsergrund waren es vor allem Kulturfilme, die gezeigt wurden. Schon in der ersten Nummer der Mitteilungen der Volkshochschule Alsergrund werden Schmalstummfilme mit Klavierbegleitung im Haus und Tonfilmvorführungen im Kinosaal der Staatlichen Lichtbildstelle angepriesen.¹⁵⁵

Ab 1960 konnten Spielfilme auch im Haus vorgeführt werden, sodass ein eigener „Filmzyklus, in dem „interessante Spiel- und Problemfilme, über die wir gemeinsam diskutieren“, angeboten werden konnte. Auch für die Kinder gab es eigene „Kinderfilmnachmittage“.¹⁵⁶

¹⁵⁴ Mitteilungen des Volksbildungshauses Volkshochschule Alsergrund und der Volkshochschule Währing, Nr. 3, Wien, Dezember 1971, Archiv Galileigasse

¹⁵⁵ Mitteilungen des Volksbildungshauses Volkshochschule Alsergrund, Nr. 1, Wien, Oktober 1946, Archiv Galileigasse

¹⁵⁶ Mitteilungen der Volkshochschule Alsergrund, Nr.1a, Wien, September 1965, Archiv Galileigasse

Abgesehen von diesen Filmangeboten gab es noch die „Arbeitsgemeinschaft für Theater und Film“, betreut von Hugo Ellenberger, in der das Wiener Kinoprogramm beurteilt wurde.¹⁵⁷

Filmvorführungen oder Filmbesprechungen haben heute keinen Platz mehr im Haus, es dominieren – wie in allen Volkshochschulen und deshalb hier nicht besonders angeführt – im Freizeitbereich die verschiedensten Formen von „Kreativität“, vor allem die Bereiche von „Bewegung und Entspannung“.

Das gleiche ‚Schicksal‘ erlitt das Medium Fernsehen. An seinem Beginn standen ihm die meisten Erwachsenenbildner – und natürlich nicht nur sie – sehr kritisch gegenüber. Man überlegte ein mögliches ‚Bildungsfernsehen‘ und nur sehr zögerlich wurden die Volkshochschulen mit einem Fernsehapparat ausgestattet.¹⁵⁸ In der VHS Alsergrund wurde 1976 ein Farbfernseher mit einem Videogerät angeschafft, der nach Bedarf auch zu den Zweigstellen gebracht wurde.¹⁵⁹

Fotokolleg

Das Fotografieren als Freizeitbeschäftigung hat eine lange Tradition, sowohl in der bürgerlichen Kultur, als auch in der Arbeiterbewegung der Ersten Republik. Es waren nicht nur die „Knipser“ im Familienkreis, sondern Hobbyfotografen, die auch um die technische und künstlerische Gestaltung bemüht waren. Fotografie war vom Beginn der Volkshochschulen im Programm, sofern es die technischen Möglichkeiten zuließen. Diese Tradition wurde auch in der Zweiten Republik fortgesetzt. 1976 bestanden bereits 510 Fotokurse an den Wiener Volkshochschulen.¹⁶⁰

In der Volkshochschule Alsergrund konnte erst nach der Generalsanierung 1960 ein Fotolabor eingerichtet werden. In der Rubrik „Schöpferische Freizeit“ bot die Fotogruppe zweimal wöchentlich unter anderem an: „Übungsabende und Arbeit im

¹⁵⁷ Mitteilungen des Volksbildungshauses Volkshochschule Alsergrund und der Volkshochschule Währing, Nr. 4, Wien, Jänner 1958, Archiv Galileigasse

¹⁵⁸ Genaueres zu dieser Entwicklung: Speiser, W.: Wiener Volksbildung nach 1945 a. a. O., S. 241 f.

¹⁵⁹ Vorstandsprotokoll vom 24.3. 1976, Archiv Galileigasse

¹⁶⁰ Mitteilungen der Volkshochschule Wien-Nordwest, Nr. 3, Wien, Juni 1976, Archiv Galileigasse

Labor, Photospaziergänge, Negativbesprechungen, Photoratschläge für den Urlaub.“¹⁶¹ Photokurse fehlen in keinem Kursjahr mehr.

Zu einem Schwerpunkt in der Programmgestaltung der VHS wurde die Fotografie seit dem Jahr 1995. Der Fotograf und Grafiker Martin Scholz koordinierte verschiedene Kurse, an denen auch andere Fotografinnen und Fotografen beteiligt waren, wie zum Beispiel: „Schwarz-Weiß-Dunkelkammertechnik“, „Street Photography“, „Werbefotografie“ u.a. Er leitete die „Sommerschule für Fotografie“ und organisierte einen „Photographie-Workshop für Frauen“.¹⁶² Martin Scholz war auch für das „Kreativ Foto Kolleg“ zuständig, einen fünfsemestrigen professionellen Lehrgang mit dem Ziel der Entwicklung eines professionellen Portfolios¹⁶³ und baute das so genannte „fotofoyer“ auf. Im Interview betont die Direktorin Christine Benke den Schwerpunkt Fotografie und weist zum einen stolz auf die hohe Teilnehmerzahl des Kurses hin – 60 bis 70 Personen nahmen am Lehrgang teil zum anderen auf die Kooperation mit der Hochschule für Angewandte Kunst.¹⁶⁴ Auch Ingrid Rauch, die derzeitige Pädagogische Assistentin an der VHS Alsergrund möchte, wie sie im Interview erwähnt, die Möglichkeiten der Nutzung der digitalen Fotografie fördern, vor allem für Menschen, die nicht mit diesem Medium aufgewachsen sind.¹⁶⁵

Beachtenswert waren die Ausstellungen der Arbeiten im Haus, die von Martin Scholz initiiert wurden. Der Schwerpunkt der Fotografien lagen auf dem Porträt, auf sozialen Themen wie Obdachlose, Migrantinnen und Migranten und auf Themen des Bezirks wie alte Läden oder Bezirksbewohner Alsergrund.¹⁶⁶ Auch nach dem Ausscheiden von Martin Scholz blieb Fotografie ein Schwerpunkt im Programm. So wurden beispielsweise im Herbstprogramm 2009 die Kurse „Digitale Kamera für SeniorInnen“ und „Kreative Fotografie“ angeboten.¹⁶⁷ Fotoausstellungen sind im Haus zur Tradition geworden. Sie haben stets einen gesellschaftspolitischen, aktuellen Bezug, wie zum

¹⁶¹ Mitteilungen des Volksbildungshauses Volkshochschule Alsergrund, Nr. 8a, Wien, April 1966, Archiv Galileigasse

¹⁶² Mitteilungen des Volksbildungshauses Volkshochschule Alsergrund, Kursprogramme ab 1995, Archiv Galileigasse

¹⁶³ Mitteilungen des Volksbildungshauses Volkshochschule Alsergrund, ohne Nummer, Wien, Frühling 2002, Archiv Galileigasse

¹⁶⁴ Interview mit Christine Benke am 8. Oktober 2009, Transkript S. 3

¹⁶⁵ Interview mit Ingrid Rauch am 13. Oktober 2009, Transkript S. 2

¹⁶⁶ Archiv Galileigasse: hier befinden sich die einzelnen Folder zu den jeweiligen Ausstellungen.

¹⁶⁷ Mitteilungen des Volksbildungshauses Volkshochschule Alsergrund, ohne Nummer, Wien, Frühling 2009, Archiv Galileigasse

Beispiel die Ausstellung „Treppenbilder“, ein fotografischer Einstieg in das Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung im Februar 2010.¹⁶⁸

Seniorenakademie

„Lebenslanges Lernen“ – heute ein schon zum Allgemeingut gewordener Slogan – dieses Anliegen war in der VHS Alsergrund schon in den frühen 80er Jahren zu einem Schwerpunkt geworden als ein wichtiger Schritt in der Profilierung des Hauses. Angesprochen wurden vor allem die Seniorinnen und Senioren des Bezirks. Begonnen hatte es schon 1965 mit dem „Klub älterer Menschen“, geleitet von Primarius Hans Krammer, in dem es aber vor allem in diesem und in den folgenden Semestern in mehreren Vortragsreihen um Krankheit und „Gesundheitspflege im Alter“ ging. Diese Seniorenkurse erhielten 1973 einen neuen Titel. Es wurde nicht mehr vom „alternden Menschen“ gesprochen, sondern von der „Goldenen Hälfte des Lebens“.¹⁶⁹

Als Pilotprojekt wurde dann 1983/84 die Seniorenakademie eingerichtet, in der mit großem Erfolg wöchentlich verschiedene Themen vorgetragen und diskutiert wurden. Aus dem Pilotprojekt wurde eine ständige Einrichtung: In vier Semestern wurden den Seniorinnen und Senioren wichtige Epochen der Sozial-, Wirtschafts- und Kunstgeschichte vermittelt, bzw. in Erinnerung gerufen. Geworben wurde in den Programmheften mit der Aufforderung: „Wollen Sie – ohne Prüfungsangst – Ihr Wissen erweitern oder neue Kenntnisse gewinnen, dann kommen Sie zu uns.“¹⁷⁰ Hatte man die vier Semester absolviert, gab es auch eine Folgeveranstaltung der Seniorenakademie. Hier wurde „aufbauend auf die Ergebnisse der viersemestrigen Seniorenakademie spezielle und interessante Themen aus Philosophie, Geschichte, Literatur und Nationalökonomie erarbeitet und diskutiert.“¹⁷¹

¹⁶⁸ Bericht über die Ausstellung „Treppenbilder“ In: „Forum“. Die Wiener Volkshochschulen. Magazin für MitarbeiterInnen, Nr. 667/10, Wien, März 2010, S. 20

¹⁶⁹ Mitteilungen der Volkshochschule Alsergrund, Nr. 3, Wien, Dezember 1973, Archiv Galileigasse

¹⁷⁰ Jahresprogramm der Volkshochschule Alsergrund, Nr. 1, Wien, 1988, S.10, Archiv Galileigasse

¹⁷¹ Ebd., S. 11

Speziell für ältere Frauen wurden Kurse unter dem Titel „Chancen für die zweite Lebenshälfte“ angeboten, in denen vor allem die Exkursionen und Stadtspaziergänge mit Hugo Ellenberger und Hans Dvorak sehr beliebt waren. Erwähnenswert ist, dass Hugo Ellenberger die von ihm geleiteten Stadtspaziergänge unter dem Titel „Sechzehn Spaziergänge durch Wiens Innenstadt“ 1969 auch veröffentlichte.

Mitte der 90er Jahre hatte die Seniorenakademie ihre Glanzzeit. Der 1. Oktober 1993 wurde von der UNO zum „Tag der älteren Generation“ erklärt und im gleichen Jahr rief das Europäische Parlament das „Jahr der älteren Menschen und der Solidargemeinschaft der Generationen“ aus.¹⁷² Ganz aktuell also wurde das neue Seniorenprogramm unter der Leitung von Hans Dvorak erstellt. Die Herren Johann Auer, Kurt Moravec und Hans Dvorak setzten sich als Vortragende viele Jahre mit Geschichte auseinander, vor allem Zeitgeschichte. Im Jahr 1983 begann Moravec seine Burgenkunde auszubauen, er begann Exkursionen anzubieten.¹⁷³ Ziel war es, das Maturawissen nachzuholen. Die allgemein bildenden Gegenstände der AHS wurden von verschiedenen Lehrkräften vorgetragen, als ‚Freigegenstände‘ konnte Englisch oder Mathematik genommen werden. Auch Anfängerkurse der Seniorenakademie wurden im Oktober 1993 eröffnet unter dem Titel „Wir Menschen – Woher – Wohin – Wofür?“¹⁷⁴

Für die seit 1995 eingesetzte Direktorin Christine Benke war und ist es wichtig, „dass man die Senioren nicht in eine Ecke stellt, sondern das Thema erweitert. [...] Wir wollen Allgemeinbildung für Senioren auf sehr hohem Niveau, man kann sagen Mittelschul- bis Uni - Niveau.“¹⁷⁵ Das Angebot wurde durch ihre Anregung noch erweitert. Unter der Schirmherrschaft der Forschungsgesellschaft Wiener Stadtarchäologie entstand die so genannte „Seniorenarchäologie“.¹⁷⁶ Seniorinnen und Senioren können an der Aufarbeitung der Geschichte Wiens mitarbeiten, an Exkursionen teilnehmen und auch in der Archäologiewerkstatt der Forschungsgesellschaft Funde restaurieren.

Ab dem Jahr 2000 entstanden im Anschluss an die Seniorenakademie Studienkreise, die unter dem Begriff „3rd age campus“ zusammengefasst werden. Das ‚Third Age‘

¹⁷² Protokolle der Seniorenakademie 1993, Archiv Galileigasse

¹⁷³ Programm, 9.Jg., Nr. 1, 1982/83, Archiv Galileigasse

¹⁷⁴ Protokolle der Seniorenakademie 1993, Werbeblatt 1993, Archiv Galileigasse

¹⁷⁵ Interview mit Christine Benke vom 8. Oktober 2009, Transkript S. 2

¹⁷⁶ Ankündigungsprospekt und Anmeldeformulare im Archiv Galileigasse

richtet sich vor allem an Menschen ab dem 45. Lebensjahr, die bisher die verschiedenen Bildungsangebote nicht wahrnehmen konnten; mit ‚Campus‘ ist der Lern-, Studien- und Begegnungsort gemeint. Das Programm ist – im Gegensatz zur Seniorenakademie – ein frei zugängliches wissenschaftliches Programm, das nicht an vorgegebene Studienpläne gebunden ist und fächer- und themenübergreifend gestaltet ist. Es wird ergänzt durch kostenlose Zusatzprogramme, wie die Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten und in die Benützung von Bibliotheken. Seit 2005 werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch in die Programmgestaltung mit einbezogen.¹⁷⁷ Die pädagogische Assistentin des Hauses, Ingrid Rauch, ist für Inhalt und Organisation der Studienkreise zuständig. Im Interview meint sie: Die Auswahl der angebotenen Themengebiete zeigt, dass es immer wieder gelingt, verschiedene Wissensgebiete mit gesellschaftspolitischen wichtigen Fragestellungen zu verknüpfen. Die EU-Erweiterung, EU-Verfassungsform, Geschichte des Islam, Islam in Europa bzw. in Österreich, Ökologie, Gentechnik Nationalpark-Auen, wir und die Fremden, österreichische Literatur und bildende Kunst nach 1945.“¹⁷⁸

Es gibt eigene Lehrgängen zur Ausbildung zum „3rd Coach für die Begleitung von älteren und alten Menschen.“¹⁷⁹

Die Schwerpunktsetzung auf das Seniorenprogramm in der Volkshochschule Alsergrund hat vor allem seit der Umwandlung der Volkshochschulen in eine GmbH im Jahr 2007 besonderes Gewicht. Die Direktorin Christine Benke erklärt dies im Interview so: „Die Volkshochschule kriegt von der GmbH einen Leistungsauftrag, den sie zu erfüllen hat und der kontrolliert wird. Er betrifft die Inhalte und die Anzahl der Kurse und der Teilnehmenden. In jeder Volkshochschule ist ein gewisser Prozentsatz an Basisprogrammen anzubieten. Für einen gewissen Teil kann aber die Volkshochschule einen Schwerpunkt entwickeln. In Brigittenau sind es zum Beispiel die Sprachen mit etwa 80 Kursen, bei uns ist es das Seniorenprogramm.“¹⁸⁰

Die Schwerpunktsetzungen der Volkshochschule Alsergrund, besonders das Seniorenprogramm zeigen ganz deutlich die Ausrichtung auf die Teilnehmer, aus dem

¹⁷⁷ Rauch, I.: VHS Alsergrund 3rd Age Campus. In: Die Wiener Volkshochschulen, Jahresbericht 2002 - 2005. Wien, 2007, S. 71-73

¹⁷⁸ Interview mit Ingrid Rauch am 13. Oktober 2009, Transkript S. 1

¹⁷⁹ Die Volkshochschule Alsergrund, Programm Frühjahr 2009, S. 32, Archiv Galileigasse

¹⁸⁰ Interview mit Christine Benke am 8. Oktober 2009, Transkript S. 3

Bezirk, auf die ‚Kundinnen und Kunden‘, wie sie in letzter Zeit bezeichnet werden. Der Anspruch auf sehr hohe Qualität, Studienlehrgänge, Wissenserweiterung mit Zertifizierung, Lehrgänge für Coaches – all das ist ausgerichtet auf das Interesse des ‚Bildungsbürgertums‘ des Bezirks. **Frau Mag. Monika Reif** seit 2007 Direktorin der VHS Alsergrund hat 2008 die Diskussionen im Jour Fixe des „Politischen Cafés“ ins Leben gerufen. Jeden 1. Mittwoch im Monat findet ein Treffen statt. Die erste Veranstaltung hatte einen eher symbolischen Titel: „Drücken wir mit unserer Kleidung etwas Politisches aus.“ Es folgten Gespräche über „Vor- und Nachteile der EU“, oder „gibt es eine Gesundheitsversorgung für alle“. Eine Besonderheit war das Thema: „Leben in Mehrheit und Minderheit“. Ein gelungenes Beispiel dazu sind die Ladinier. Begleitend dazu gab es im Haus eine Ausstellung zu bewundern. Persönlichkeiten wie Dr. Leander Moroder, Direktor des Ladinischen Kulturinstituts, Dr. Roland Verra, Ladinischer Minderheiten – Schulexperte, sowie Dr. Bruno Senoner, Bürgermeister von St. Christina waren anwesend. Diese Beispiele sollen zeigen, dass die Direktion der VHS Alsergrund bemüht ist aktuelle Themen aufzugreifen und es immer wieder gelingt Persönlichkeiten für die Veranstaltungen zu gewinnen.

Die hohen Teilnehmerzahlen, von denen die Jahresberichte sprechen, bestätigen die Programmgestaltung.

University meets Public

Mit diesem Programm sollten ebenfalls die bildungshungrigen Bürger des Bezirks angesprochen werden. Mit einem Vertrag, unterzeichnet vom Landtagsabgeordneten Dr. Michael Ludwig und dem Rektor der Universität Wien entstand 1998 eine Kooperation zwischen der Universität Wien und dem Verband der Wiener Volksbildung. Zusammengearbeitet wird mit der Medizinischen Universität, der Universität für Bodenkultur und der Technischen Universität. Damit gibt es die Möglichkeit die faszinierende Welt der Wissenschaft kennen zu lernen.¹⁸¹ Bis 2005 wurden etwa 2.500 Vorträge besucht. Damit wurde einer Forderung der EU

¹⁸¹ „Forum“ Volkshochschule-Universität, „University Meets Public.“ Ein Kooperationsprojekt zwischen der Universität Wien und dem Verband „Wiener Volksbildung,“ mit Unterstützung der Stadt Wien, Nr. 415, Wien, September 2006, S. 5

entsprochen, großen Bevölkerungskreisen Wissen durch Experten zu vermitteln. Naturwissenschaften sind bei den HörerInnen am beliebtesten. Bereits mehr als 1000 StammhörerInnen haben angebotene Begünstigungen, wie einen Gratisvortrag nach vier besuchten Veranstaltungen, angenommen.¹⁸²

Lokale Agenda 21

Wie sehr sich Inhalte und Anliegen der Volkshochschule geändert, bzw. den gesellschaftlichen Anforderungen angepasst hat, wird an der Beteiligung der Volkshochschule Alsergrund an der Lokalen Agenda 21 deutlich.

Die Agenda 21 ist ein entwicklungs- und umweltpolitisches Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert („agenda“ – „was zu tun ist, 21: „lebenswertes 21. Jahrhundert“), das 1992 auf der Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen“ in Rio de Janeiro beschlossen wurde. Im Kapitel 28 der Leitlinien heißt es: „Da so viele in der Agenda angesprochene Probleme und Lösungen ihre Wurzeln in Aktivitäten auf örtlicher Ebene haben, ist die Beteiligung und Mitwirkung der Kommunen ein entscheidender Faktor bei der Verwirklichung der Agenda.“¹⁸³

In Österreich haben sich immer mehr Gemeinden und Stadtteile zur Lokalen Agenda 21 zusammengeschlossen. Ein Zusammenwirken von Bevölkerung, Politik, Verwaltung und Wirtschaft soll aufgebaut werden. Auch im Wiener Bezirk Alsergrund startete 1998 das Pilotprojekt LA21 mit einer „Aktivierenden Stadtdiagnose“ und Aktionen im öffentlichen Raum.¹⁸⁴

Christine Benke hat sich als Direktorin (1995-2007) der Volkshochschule Alsergrund des Projekts angenommen. Sie erinnert sich im Interview: „Es hat hier [im Haus] begonnen, es war das Pilotprojekt. Die Umweltberaterin der Wiener Volkshochschulen, Mag. Ehmaier, kam zu mir und hat mir von der Agenda erzählt. Gemeinsam mit der pädagogischen Assistentin, Dr. Bruckner, haben wir überlegt, ob

¹⁸² Brugger, E.: Das Pädagogische Referat: Servicestelle in Bildungsangelegenheiten. In: Die Wiener Volkshochschulen. Jahresbericht 2002 – 2005. Wien, 2007, S. 34 f.

¹⁸³ Agenda 21. In: <http://de.wikipedia.org/wiki/Agenda21>, Zugriff am 2.02.2011

¹⁸⁴ LA 21 Nachlese 2007. Neun Jahre LA 21, Wien, fünf Jahre gesamtstädtisches Modell. Redaktion: Andrea Binder – Zehetner, Josef Taucher. Hg.: Verein Lokale Agenda und Agendabüros. Wien, 2007, S. 25 und S.13

wir solch ein Pilotprojekt starten könnten. Da wir im Bezirk eine gute Personalunion gehabt haben [der Ehemann von Christine Benke war Bezirksvorsteher], habe ich die Initiative aufgenommen, d.h. die Volkshochschule hat sie als Trägerverein übernommen. [...] Die ganze Organisation, die Abrechnungen und die Subventionen sind über die Volkshochschule gegangen. [...] Finanziert wurde das Projekt zur Hälfte von der Gemeinde Wien und vom Bezirk.“¹⁸⁵ Im Zentrum des Projekts standen Arbeitskreise, die aus Ideen der Bürgerinnen und Bürger zu einer ‚zukunftsbeständigen‘ Entwicklung des Alsergrundes entstanden sind. Die Themen und Aufgabengebiete der Arbeitskreise betrafen die Bereiche Soziales, Ökologie und Ökonomie.¹⁸⁶ Die Bewohnerinnen und Bewohner des Bezirks wurden immer wieder eingeladen, sich an den Tätigkeiten der Agenda zu beteiligen. So heißt es in einem Folder: „Wir möchten Sie einladen, sich am Agenda Prozess zu beteiligen. Gemeinsam mit anderen entwickeln Sie Ideen für die Zukunft und bekommen die Möglichkeit, diese auch umzusetzen. Die Agenda 21 wird umso lebendiger, je mehr Menschen dabei mitmachen!“¹⁸⁷ Gemeinsame Beratungen und Besprechungen der Arbeitskreise erfolgten in den Räumlichkeiten der Volkshochschule.

Tatsächlich konnten die Aktivitäten der Agenda 21 im Bezirk einige Veränderungen bewirken. Sie betrafen unter anderen Verbesserungen in der Verkehrsplanung, Einrichtung von Wohnstraßen, Verhinderung einer allzu massiven Verbauung bei Neuplanungen, Sprachhilfe für Migrantenkinder, eine Arbeitsloseninitiative, Schaffungen von behindertengerechten Einrichtungen im öffentlichen Raum, (siehe Thurnstiege Abb. 19) sowie die Entwicklung eines ‚Car Sharing Modells‘.¹⁸⁸

Die Agenda 21 bestand bis zum Frühjahr 2009, die Volkshochschule ist aus dem Projekt ausgestiegen.¹⁸⁹ Wieder aufgenommen wurden die Aktivitäten im Dezember 2009 unter dem Titel „Lokale Agenda 21 plus“ mit einem neuen Team. „Das Plus steht für eine Vielzahl an Neuerungen in den Bereichen Strategien, Strukturen und

¹⁸⁵ Interview mit Christine Benke am 8. Oktober 2009, Transkript S. 1

¹⁸⁶ Benke, Ch.: In: Jahresbericht der Volkshochschule Alsergrund 2001, Archiv Galileigasse. S. 82 f.

¹⁸⁷ Folder, Archiv Galileigasse

¹⁸⁸ LA 21: Nachlese 2007, Neun Jahre LA 21, Wien, fünf Jahre gesamtstädtisches Modell a. a. O., S. 46-48

¹⁸⁹ Interview mit Christine Benke vom 8. Oktober 2009, Transkript S. 1

Arbeitsweisen.“¹⁹⁰ Die Leitung übernahmen Herbert Borek und Waltraud Wagner, aber ohne Beteiligung der VHS.

¹⁹⁰ LA 21 Nachlese 2008/2009. Redaktion: Andrea Binder-Zehetner, Johannes Kellner, Josef Taucher. Hg.: Verein Lokale Agenda 21. Wien, Oktober 2009, S. 42

e) Zwei besondere Institutionen der VHS Alsergrund, die Kuffner – Sternwarte und die Mineralogische Arbeitsgemeinschaft.

Diese haben eine besondere Bedeutung und zeigen welche kulturellen Aufgaben die VHS Alsergrund noch wahrnimmt.

Die Kuffner-Sternwarte

Das Schicksal der Kuffner-Sternwarte (Abb.11) war nach dem 2. Weltkrieg fast vierzig Jahre lang eng mit dem Haus der Volkshochschule Alsergrund verbunden. Als Privatsternwarte durch den Großindustriellen Moritz von Kuffner in Ottakring im Jahr 1886 erbaut, ausgestattet mit modernen technischen Geräten, wurde sie vor dem 1. Weltkrieg durch die Arbeiten der wissenschaftlichen Mitarbeiter weithin bekannt. (Astrophysiker Karl Schwarzschild, er fand den so genannten „Schwarzschild-Effekt“ in der Photographie). Während der zwei Weltkriege war die Sternwarte aber unbesetzt. Erst in den Jahren 1946/47 wurde sie wieder in Betrieb genommen, als Volksbildungsinstitut, als Zweigstelle der Volkshochschule Alsergrund. Der langjährige Leiter, Dipl. Ing. Jaschek hat mit wenigen Mitarbeitern und vielen tausend Arbeitsstunden und mit bescheidenen Mitteln, die Sternwarte zu einem Zentrum der astronomischen Erwachsenenbildung ausgestaltet.¹⁹¹ Am 9. November 1946 erfolgte die Gründung der Astronomischen Fachgruppe an der Volkshochschule Alsergrund mit dem Ziel, Mitarbeiter für den Führungsbetrieb der „Wiener Volkssternwarte-Kuffnersternwarte“ auszubilden. Am 21. März 1947 wurde die Sternwarte eröffnet und ab dem 1. April fanden regelmäßige Führungen statt.¹⁹² (Zwischen 1947 und 1976 konnten 50.000 Besucher gezählt werden). Von diesem Zeitpunkt an, bedeutete die Kuffner-Sternwarte für die Volkshochschule ein stetiges großes Problem, was die finanziellen Mittel betraf.¹⁹³ Zur Sanierung fehlte das Geld, da große Investitionen nötig waren. Im Jahr 1972 zahlte die Volkshochschule Alsergrund 60.000 Schilling für Renovierungsarbeiten, Honorare und Bücher – Geld, das auch für das eigene Haus sehr nötig gewesen wäre. 1975 wäre nach einer ausführlichen Kostenaufstellung für Investitions- und Instandsetzungsarbeiten 608.000 Schilling

¹⁹¹ 60 Jahre Volkshochschule Alsergrund 1934 – 1994. Wien, 1994, S. 11 f.

¹⁹² Kuffner-Sternwarte. <http://epub.oeaw.ac.at/sternwarten/kuffner.htm>, Zugriff am 23.11. 2010

¹⁹³ Die folgenden Angaben sind entnommen: Vorstandsprotokolle 1972 -1985, Archiv Galileigasse

nötig gewesen. Ein Betrag, den die Volkshochschule nicht aufbringen konnte. Eine Unterstützung der Gemeinde Wien wurde aber im November 1976 von der Vizebürgermeisterin Gertrude Fröhlich Sandner und der Magistratsabteilung 7 abgelehnt mit der Begründung, dass „die Sternwarte nicht im Eigenbesitz der Stadt sei, es sich um Privatbesitz handle und auf Basis eines Benützervertrages von der VHS Wien-Nordwest genutzt werden kann.“ Daher würden die „vorgeschlagenen großen Investitionen als Wertzuwachs dem Eigentümer zufließen.“¹⁹⁴ Eigentümer war seit 1951 die Gemeinnützige Wohn-Bau- und Siedlungsgesellschaft „Heim“, die die Sternwarte von der Familie Kuffner gekauft hatte. (Die Instrumente schenkte die Familie Kuffner der Universität Wien, gelangten aber durch eine Schenkung des Bundesministeriums für Unterricht 1968 in den Besitz der Volkshochschule.)¹⁹⁵ Wie aus den Vorstandsprotokollen zu ersehen ist, kam auch keine Unterstützung durch das Bundesdenkmalamt zustande, auch nicht vom Altstadtsanierungsfond.¹⁹⁶ In den Vorstandssitzungen wurde immer wieder überlegt, ob die Sternwarte überhaupt noch von der Volkshochschule gehalten werden sollte, brachte sie doch stets nur Verluste, was bei der ohnehin angespannten finanziellen Lage dieser Zeit ein großes Problem war. Am 27. April 1982 wurde schließlich der Vertrag mit der Baugenossenschaft durch den Direktor der Volkshochschule **Ing. Rudolf Wolf** (1975 – 1995) gekündigt.¹⁹⁷ Mitarbeiter der Sternwarte gründeten den Verein „Freunde der Sternwarte“, der sich bemühte die öffentlichen Führungen aufrecht zu erhalten. 1987 kaufte die Gemeinde Wien das Gebäude, das bereits 1977 unter Denkmalschutz gestellt worden war. Nach neuerlicher Renovierung wird sie derzeit vom Verband der Wiener Volksbildung betrieben.¹⁹⁸

¹⁹⁴ Vorstandsprotokoll vom 5.11.1976, Archiv Galileigasse

¹⁹⁵ Kuffner-Sternwarte. <http://epub.oeaw.ac.at/sternwarten/kuffner.htm>, Zugriff am 23.11. 2010

¹⁹⁶ Vorstandsprotokoll vom 9.12.1980, Archiv Galileigasse

¹⁹⁷ Vorstandsprotokoll vom 17.5. 1982, Archiv Galileigasse

¹⁹⁸ Kuffner-Sternwarte. <http://epub.oeaw.ac.at/sternwarten/kuffner.htm>, Zugriff am 23.11. 2010

Die Mineralogische Arbeitsgemeinschaft an der Volkshochschule Alsergrund

Diese Arbeitsgemeinschaft ist aus zwei Gründen besonders hervorzuheben: Sie ist die älteste derartige Organisation im Osten Österreichs und sie ist die einzige, die an einer Volkshochschule besteht. Gegründet wurde sie im Haus Galileigasse 8 1967 von Prof. Dr. Karl Arnold und Dir. Rassmann, als Ergänzung zu Theoriekursen der Wiener Urania durch den Mineralogen Karl Becherer.¹⁹⁹ Ziel war es, der wachsenden Zahl von Mineraliensammlern eine Plattform zum Erfahrungsaustausch zu bieten. Bis 1997 wurde die Arbeitsgemeinschaft vom Ehepaar Karl und Gertrude Fechner geleitet. Wie ein Mitarbeiter, Herr Franz Hiesel in einem Interview berichtet, hat sie derzeit 20 ständige Mitglieder, zusätzlich kommen Gäste, die nur für einzelne Kurstage bezahlen. Alle haben Gelegenheit, mitgebrachtes Material auf den vorhandenen Spezialgeräten (darunter eine Steinpresse und diverse Schleif- und Schneidegeräte) zu bearbeiten und Eigenfunde mit wissenschaftlicher Hilfe zu bestimmen. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit des Erfahrungsaustausches und gemeinsamer sammlerischer Aktivitäten mit Gleichgesinnten.²⁰⁰ Es gibt auch eine umfangreiche Fachbibliothek, in der sich ein fast kompletter Bestand der wichtigsten deutschsprachigen Sammlerzeitschriften befindet. Das Kursangebot wird ergänzt durch regelmäßige Fachvorträge, „in denen spezielle Themen aus Mineralogie und Petrologie präsentiert werden, die interessante Einblicke auf dem Gebiet der Erdwissenschaften bieten, aber auch hilfreiches Hintergrundwissen für das Hobby des Fossilien- und Mineraliensammelns.“²⁰¹ Jedes Jahr gibt es auch in der Volkshochschule eine Leistungsschau, die mit einer kleinen Verkaufsbörse kombiniert ist. 2010 wurde die Veranstaltung von 160 Interessierten besucht.²⁰² Die ARGE wird von den Herren Mag. Andreas Thinschmidt (1997), Mag. Peter C. Huber (2001) und Franz Neuhold (2007) geführt. Die Aufgaben der Paläontologischen Arbeitsgemeinschaft - betreut von Reinhold Kunz ab 1997 - haben 2001 die leitenden Herren der Mineralogischen Arbeitsgemeinschaft übernommen.

¹⁹⁹ Thinschmidt, P., C. Huber: Mineralogische und Paläontologische Arbeitsgemeinschaft an der VHS Wien Alsergrund.

<http://www.oeab.at/kulturgeologie/historie.htm>, Zugriff am 31. 03. 2011

²⁰⁰ Interview mit Franz Hiesel am 2. Oktober 2009, Transkript S. 1

²⁰¹ Die Volkshochschule Alsergrund. Kursprogramm Frühjahr 2011, S. 32

²⁰² Interview mit Franz Hiesel am 2. Oktober 2009, Transkript S. 2

V. Volkskulturelle Sichtweisen im Hinblick auf die Themenstellung

Den Schwerpunkt dieser Arbeit bildet die Beschäftigung mit der Geschichte des Hauses Galileigasse. Die Nutzung des Gebäudes diente im Laufe der Jahrzehnte verschiedenen Einrichtungen, wie dies in den vorangegangenen Kapiteln bereits ausführlich dargestellt wurde. Als Waisenhaus gegründet, war es vorübergehend Versorgungshaus, bis die Verwaltungsakademie der Gemeinde Wien einzog, schließlich wurde es als Volkshochschule eingerichtet, eine Funktion, die bis zur Gegenwart besteht. Im Folgenden möchte ich mich volkskulturellen Fragen zuwenden, die mit der Geschichte, der Funktion und den praktischen Lebensweisen des Alltags zusammenhängen. Nach Brigitte Schmidt - Lauber versteht sich die Volkskunde „...als historisch argumentierende gegenwartsbezogene Kulturwissenschaft, deren Gegenstandsbereich die Alltagskultur, das selbstverständliche Handeln, Erleben und Deuten von Subjekten in ihrer Lebenswirklichkeit ist.“²⁰³

Stichwörter in dieser Definition der Volkskunde, für die Thematik der vorliegenden Arbeit von Bedeutung, sind vor allem die ‚Alltagskultur‘ - betrachtet in Vergangenheit und Gegenwart – und die ‚Lebenswirklichkeit‘ im Leben und Handeln der Menschen. Seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts gilt das Interesse der Volkskunde vermehrt der Erforschung von Stadtteilen als „gewachsenen und/oder administrativ festgelegte Siedlungs- und Verwaltungseinheiten, deren Bewohner ein unterschiedlich großes Raum- und Zugehörigkeitsbewusstsein besitzen. ‚Echte‘ (und nicht nur administrative) Stadtteile strukturieren sich sozial, ethnisch, wirtschaftlich, sowie baulich und unterscheiden sich so. Herausragende architektonische und topografische Merkmale helfen dabei.“²⁰⁴

Im Rahmen dieser Arbeit konnte natürlich nicht im Besonderen auf diese Thematik eingegangen werden, aber einige Aspekte wurden im Kapitel „Wohnen im Alsergrund“ aufgegriffen und beleuchtet.

²⁰³ Schmidt – Lauber, B.: Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden – Lassens. In: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Hg: Silke Götsch, Albrecht Lehmann. Berlin, 2001, S. 165

²⁰⁴ Hugger P.: Volkskundliche Gemeinde- und Stadtforschung. In: Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Hg.: Rolf W. Brednich. Dritte überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin, 2001, S. 292

Schon durch seine architektonische Gestaltung hebt sich das Haus Galileigasse 8 von den Gebäuden der Umgebung ab, es stand aber auch stets in Beziehung mit dem Alltag der Bewohner des Alsergrunds. Dies zeigt schon der Bau bzw. die Gründung des Hauses als Waisenhaus. Dass gerade in einem bürgerlichen Bezirk wie dem Alsergrund ein Waisenhaus bzw. in der Folge ein Versorgungshaus eingerichtet wurde, entspricht weitgehend dem liberalen bürgerlichen Denken im ausgehenden 19. Jahrhundert. Gleich ob es die Kinder des Waisenhauses oder die Alten und Kranken des Versorgungshauses waren, so hat es stets eine alltägliche Begegnung im öffentlichen Raum mit den Bewohnern der Umgebung gegeben.

Die Berichte von Karl Seitz aus seinem Leben als Zögling des Waisenhauses – ausführlich zitiert als Exkurs im Kapitel über die Geschichte des Waisenhauses – sind ein lebendiges Zeugnis für das Alltagsleben in diesem Haus, in diesem Bezirk. Kulturhistorische Betrachtungsweise und Alltagskultur treffen gerade in seinen Berichten zusammen. Leider konnten keine Angaben vom Alltagsleben der Bewohner im Versorgungshaus Galileigasse gefunden werden.

Die gesellschaftlichen Veränderungen in der Ersten Republik erforderten in Wien spezielle kommunale Einrichtungen und geschultes Personal, welches in der Verwaltungsakademie der Gemeinde Wien, eingerichtet im Haus Galileigasse, ausgebildet wurde, wie dies bereits in einem eigenen Kapitel ausgeführt wurde. Aus dem Wohnhaus für Waisenkinder und bedürftige Erwachsene wurde also ein bürokratisch organisiertes Verwaltungsgebäude. So wurde auch die Struktur seiner Bewohner grundlegend verändert. Beamte der Gemeinde Wien benützten das Haus als Schule, sie kamen aus verschiedenen Bezirken Wiens, eine Beziehung zu den Bewohnern der Umgebung hat es sicher nicht gegeben.

Diese Situation änderte sich mit der Einrichtung der Volkshochschule Alsergrund im Haus Galileigasse 8 zu Beginn des Ständestaates. Die Besucher der Volkshochschule kamen und kommen vor allem aus der näheren Umgebung, aus dem Bezirk. Die Einbeziehung der Menschen in das Leben des Hauses steht natürlich mit den grundsätzlichen Aufgaben der Volkshochschulen zusammen.

Die Aufgabe der Volkshochschulen war und ist stets auf den realen Alltag der Menschen ausgerichtet. Es galt nie, höhere Bildung und akademische Wissen einer kleinen gesellschaftlichen Elite zu vermitteln, sondern Möglichkeiten zu bieten, die Realität, das alltägliche Leben der Menschen – neben ihrer Berufstätigkeit – zu bereichern, sei es durch erweitertes Wissen auf verschiedenen Gebieten, sei es durch das Erleben von Werken unterschiedlicher Kunstgattungen. Die Organisatoren, die engagierten Mitarbeiter und Referenten von Volkshochschulen haben immer die Bedürfnisse der Besucher im Auge, sie richten ihre Programme und Projekte danach aus, wobei zumeist der Schwerpunkt auf den Interessen der Bewohner der Umgebung und des Einzugsgebietes liegt. Die Einbindung der VHS in die Struktur des Bezirks wird auch durch die Mitarbeit bei der Lokalen Agenda 21 sehr deutlich, - wie in einem Kapitel der Arbeit ausgeführt.

In den Kursen, in den Angeboten der VHS kann jeder Bürger, unabhängig von Beruf und Ansehen sein Wissen erweitern und je nach Interesse Bildung und Weiterbildung erhalten. Diese Möglichkeit kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Dass die Menschen einst das Angebot auch wirklich angenommen haben und heute mit einer Selbstverständlichkeit und auf vielfältige Weise nutzen, konnte am Beispiel Alsergrund gezeigt werden. Deutlich wurde aber auch, dass diese Einrichtung der Erwachsenenbildung sich den verändernden Anforderungen der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Technik anpassen kann. Die gegenwärtige Zusammenarbeit mit den Universitäten, die einerseits das Wissen noch mehr erweitern und andererseits die Kluft zwischen Volksbildung und höherer wissenschaftlicher Bildung verringern soll, ist dafür auch ein Beispiel. Eine Einrichtung, die von Frau Mag. Reif ins Leben gerufen wurde, ist „das politische Cafe“, sie zeigt, dass man Generationen zu Gesprächen zusammenführen kann.

Die Schaffung von öffentlichen Büchereien in der Ersten Republik gehört zu den wichtigsten volkskulturellen Einrichtungen der Stadt Wien. Es waren vor allem die Arbeiterbüchereien, die der Arbeiterschaft den Zugang zu einer Institution, die bisher eher einer privilegierten Schicht vorbehalten war, ermöglichten. Die Tatsache, ohne Barriereängste Bibliotheken zu nützen und zu erfahren, dass Lesen nicht nur Wissenserweiterung, sondern auch Vergnügen sein kann, ist heute zu einer Selbstverständlichkeit in der Alltagskultur geworden. In der VHS Galileigasse war die

Bibliothek immer ein wichtiger Ort, nicht nur eine Entlehnstelle, sondern auch ein Ort der Begegnung, der Kommunikation. Der Bericht einer Benutzerin, der im Kapitel „Büchereien in der Ersten und Zweiten Republik“ wörtlich wiedergegeben wurde, ist dafür ein lebendiges Beispiel.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Als empirische Alltagskulturwissenschaft versucht die Volkskunde, die Menschen in ihren Lebenszusammenhängen und Erfahrungen zu sehen und zu verstehen. Unterstützt wird sie – so bei dem Thema der vorliegenden Arbeit – von der Geschichtswissenschaft, ohne die bestimmte Voraussetzungen von Gegebenheiten und Entwicklungen nur schwer zu interpretieren sind. Interdisziplinarität ist aber im Fach Volkskunde bereits eine Selbstverständlichkeit geworden. So habe ich mich stets bemüht, die volkskulturellen Sichtweisen hervorzuheben, musste aber – gerade im Hinblick auf die Themenstellung – doch auch die historischen Gegebenheiten behandeln.

VI. Resümee

Ich habe in meiner Arbeit versucht, zwei Gesichtspunkte im Zusammenhang mit dem Haus in der Galileigasse herauszuarbeiten. Zum einen bin ich der wechselvollen Geschichte der Nutzung des Hauses nachgegangen: gebaut als Waisenhaus, zwischenzeitlich zum Versorgungshaus für Alte und Kranke umfunktioniert, dann wieder als Waisenhaus eingerichtet, das wieder der Verwaltungsakademie der Gemeinde Wien Platz machen musste. 1934 schließlich wurde die 4. Wiener Volkshochschule in diesem Haus gegründet. Auch wenn in den Wirren des Zweiten Weltkriegs ihre Aufgabe der unparteiischen Erwachsenenbildung verloren ging, hat sie – trotz schwerer Beschädigungen durch Bombentreffer diese Funktion unmittelbar nach Kriegsende wieder aufgenommen. Diese Zeit und Entwicklung zu beschreiben, war Aufgabe des ersten und zweiten Hauptteils der Arbeit. Es soll dies nicht nur eine Beschreibung historischer Ereignisse sein, ich habe versucht – so weit es im Rahmen der Arbeit möglich war – die Bedeutung der Erwachsenenbildung durch die Schaffung von Volkshochschulen und öffentlichen Bibliotheken aufzuzeigen. Dieser Blickwinkel steht im dritten Teil der Arbeit im Zentrum. Die wirtschaftlichen Anforderungen der Nachkriegszeit, vor allem aber die Herausforderungen, die durch ökonomischen, technischen und gesellschaftlichen Veränderungen an den Menschen gestellt werden, haben auch in der Struktur der Volkshochschulen ihren Niederschlag gefunden. Sie haben sich aus den traditionellen Bahnen gelöst und sind zu modernen Einrichtungen geworden, die nicht nur für die Bildung und Wissensvermittlung, sondern auch für die berufliche Weiterbildung Möglichkeiten anbieten. Ich habe versucht, diese Veränderungen anhand der Volkshochschule Alsergrund in der Galileigasse aufzuzeigen. Volkskulturelle Sichtweisen ergeben sich unter anderen dadurch, dass die Ausrichtung der verschiedenen Angebote sehr deutlich an die Bewohner der unmittelbaren Umgebung, bzw. an die des Bezirks gerichtet ist. Damit ist auch eine Schwerpunktsetzung in Verbindung zu bringen, welche die besondere Qualität der Volkshochschule Alsergrund hervorhebt und sie von anderen Volkshochschulen unterscheidet. Modernen Medien wie Fotografie, Film und Fernsehen wird ein breiter Raum gegeben, dazu stehen auch die nötigen technischen Geräte zur Verfügung. Eine Heimstätte ist das Haus vor allem für Seniorinnen und Senioren, die in der Seniorenakademie nicht nur Weiterbildung, sondern auch eine Gemeinschaft bilden.

Im Politischen Cafe finden sich die verschiedenen Generationen zu Gesprächen zusammen.

Ein Beweis dafür, dass spezielle Bildungsangebote ihre eigene Geschichte und weiterhin Geltung haben, zeigt das Beispiel der Mineralogischen Arbeitsgemeinschaft, die durch ihr Arbeiten und ihre Ausstellungen zur Qualität des Hauses beiträgt, während die Geschichte der Kuffner – Sternwarte nun andernorts bildungspolitisch wirkt. Die Volkshochschule ist aber auch in die Strukturen des Bezirks eingebunden, so in der Mitarbeit bei der Lokalen Agenda 21. Durch Interviews und Gesprächen mit engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, nicht zuletzt durch meine eigenen Erfahrungen in dieser VHS, habe ich versucht, das Leben im Haus lebendig zu veranschaulichen.

Am Schluss schließlich wurden von mir im Kapitel „Volkskundliche Sichtweisen“ im Hinblick auf die Themenstellung, sämtliche obigen Themengruppen auf ihre „stadtvolkscundliche Relevanz“ ergänzend besprochen.

VII. Abstract

Die Arbeit geht der wechselvollen Geschichte des Hauses Galileigasse 8 im 9. Bezirk nach. Das Haus wurde 1874 als Waisenhaus erbaut, diente nach dem Ersten Weltkrieg für einige Jahre als Versorgungshaus, wurde dann wieder als Waisenhaus eingerichtet, bis es 1934 seine noch heute bestehende Bestimmung als Volkshochschule fand. Es wird aufgezeigt, welche Bedeutung die Erwachsenenbildung durch die Einrichtung von Volkshochschulen und Bibliotheken gerade in der Zwischenkriegszeit hatte. Breiter Raum wird dem Geschehen im Haus nach dem Zweiten Weltkrieg eingeräumt. Hier wird nicht nur der schwierige Wiederaufbau des Hauses und der verschiedenen, wechselnden Kursangebote aufgezeigt. Einen Schwerpunkt der Arbeit bildet vor allem der Strukturwandel von der traditionellen Volkshochschule zur modernen Einrichtung der Erwachsenenbildung anhand des Beispiels der Volkshochschule Alsergrund. In diesem Zusammenhang werden auch Schwerpunkte volkskultureller Art thematisiert. Volkshochschulen müssen sich weiterhin profilieren und qualifizieren. Heute liegen die Schwerpunkte auf dem Gebiet der Musik, modernen Medien und auf der Seniorenakademie. Auch durch die Einbindung in die Lokale Agenda 21 hat die Volkshochschule Alsergrund eine Bedeutung, als Bildungszentrum ist sie weiterhin eine Begegnungsstätte für die Bewohner des Bezirks.

VIII. Quellen: Literaturverzeichnis, Archivalien, Internet, Interviews

Literaturverzeichnis 1 (Verwendete Literatur)

Achleitner, Friedrich: Österreichische Architektur im 20. Jh. Ein Führer in vier Bänden. Band 3/1 Wien: 1.-12. Bezirk. Salzburg, Wien, 1990.

Ackerl, Isabella: Die Chronik Wiens. Die Weltstadt von ihren Anfängen bis heute, miterlebt in Wort und Bild, mit Fotos von Franz Hubmann. Dortmund, 1988.

Arnold, Karl: Protokolle, Programme, Erinnerungen. In: 60 Jahre VHS Alsergrund, Wien, 1984, S. 1-15.

Auf der Suche nach der verlorenen Kultur. Arbeiterkultur zwischen Museum und Realität. Gedenkschrift für Helmut P. Fielhauer. Beiträge der 4. Arbeitstagung der Kommission „Arbeiterkultur“ in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Steyr vom 30. 4. – 2. 5. 1987. Hg: Olaf Bockhorn, Helmut Eberhart, Wolfdieter Zupfer. (= Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse, Bd. 3), Wien, 1989

Bildung bewegt: 100 Jahre Wiener Volksbildung. Festschrift zur Ausstellung in der Volkshalle des Wiener Rathauses vom 4. bis 25. Oktober 1987. Lektorat: Alfred Heinrich. Hg.: Verband der Wiener Volksbildung, 1150 Wien. Dr. Ursula Knittler-Lux. Wien, Wiener Neustadt, 1987.

Bildung für alle: Festschrift 35 Jahre Verband österreichischer Volkshochschulen. Hg: Wilhelm Filla, Erich Leichtenmüller, Aladar Pfniß. Hg. (= Schriftenreihe des Verbandes österreichischer Volkshochschulen, Bd. 5), Baden, Bad Vöslau, 1985.

Bründl, Wilhelm: Eigenart und Entwicklung der Wiener Volkshochschulen. Wien, 1995.

Brugger, Elisabeth: Das Pädagogische Referat: Servicestelle in Bildungsangelegenheiten. In: Die Wiener VHS, Jahresbericht 2002-2005. Wien, 2007, S. 29 – 35.

Czeike, Felix: Historisches Lexikon Wien in 6 Bänden. Wien von A bis Z. Band 5. Himberg bei Wien, 1997.

Czeike, Felix: Wien und seine Bürgermeister. Sieben Jahrhunderte Wiener Stadtgeschichte. Wien, München, 1974.

Czeike, Felix: IX. Alsergrund. (= Wiener Bezirkskulturführer, Nr. 9), Wien, 1979.

Die andere Kultur. Volkskunde, Sozialwissenschaften und Arbeiterkultur. Ein Tagungsbericht. Hg: Helmut Fielhauer und Olaf Bockhorn. MI: Europa Verlag GmbH. Wien, München, Zürich, 1982.

Die Chronik Wiens. 2000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern. Lizenzausgabe des Verlages Kremayr & Scheriau. Wien, 1988.

Die Verwaltung der Bundeshauptstadt Wien. Jahresberichte 1871-1873. Wien, 1874; 1874-1876. Wien, 1878; 1877-1879. Wien, 1881; 1923-1929. Wien, 1933; 1929-1931 und 1945-1947. Wien, 1949; 1989-1993. Wien, 1994.

Die Wiener Volkshochschulen. Jahresbericht 2002-2005. Wien, 2007; Jahresbericht 2006-2007. Wien, 2008.

Dostal, Thomas: Die Teilnahme an der Erwachsenenbildung am Beispiel der Volkshochschulbewegung im Wien des „Fin de siècle“. Wien, 2003.

Einheit in der Vielfalt: Situation und Perspektiven der Volkshochschulen. Hgg. v. Kurt Aufderklamm, Wilhelm Filla, Erich Leichtenmüller. (= Schriftenreihe des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Bd. 6), Wien, Baden, 1987.

Erwachsenenbildung in der Zwischenkriegszeit. Verband Österreichischer Volkshochschulen, Pädagogische Arbeits- und Forschungsstelle. Hg: Wilhelm Filla, (= VÖV - Publikationen, Nr. 15), Innsbruck, Wien, 1999.

Fellinger, Hans: Zur Entwicklungsgeschichte der Wiener Volksbildung. Eine Untersuchung bemerkenswerter Perioden der Volkshochschule Wien – Volksheim Ottakring. In: Zur Wiener Volksbildung a.a.O., S. 125 – 292.

Filla, Wilhelm: Die österreichischen Volkshochschulen in der Zeit des Austrofaschismus 1934 – 1938. In: VGV-Mitteilungen, Nr. 1 – 2, Wien, 1994, S.20 – 24.

Filla, Wilhelm: Die VHS in der Monarchie und in der Ersten Republik. In: Erwachsenenbildung in der Zwischenkriegszeit a.a.O., S.77 – 79.

Filla, Wilhelm: Volkshochschularbeit in Österreich – Zweite Republik, eine Spurensuche. (= Neue Erwachsenenbildung, Bd. 12), Graz, 1991.

Filla, Wilhelm: Wissenschaft für alle - ein Widerspruch? Bevölkerungsnaher Wissenstransfer in der Wiener Moderne. Ein historisches Volkshochschulmodell. (= Schriftenreihe des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Bd. 11), Innsbruck, Wien, München, 2001.

Filla, Wilhelm: Zwischen Arbeiterbewegung und Bürgertum. Die Wiener Volkshochschulen in der Monarchie und der Ersten Republik. In: Bildung bewegt a.a.O., S. 21 – 36.

Forum: Die Wiener Volkshochschulen, Magazin für MitarbeiterInnen, Nr. 458, Wien, März 2007; Nr. 478, Juni 2007; Nr. 500, Oktober 2007; Nr. 517, Dezember 2007; Nr. 638, März 2009; Nr. 650, April 2009; Nr. 667, März 2010.

Forum: Volkshochschule-Universität, „University Meets Public.“ Ein Kooperationsprojekt zwischen der Universität Wien und dem Verband „Wiener Volksbildung“ mit Unterstützung der Stadt Wien, Nr. 415, Wien, September 2006; Nr. 444, Februar, 2007; Nr. 490, August 2007; Nr. 511, Februar 2008; Nr. 543, Oktober 2008; Nr. 576, Februar 2009; Nr. 657, Jänner 2010; Nr. 667, März 2010.

Göhring, Walter: „Volksbildung im Faschismus“. Die Wiener Volksbildung in Ständestaat und unter nationalsozialistischer Herrschaft: 1934-1945. In: Bildung bewegt a.a.O., S. 49 - 60.

Göhring, Walter: Volksbildung im Ständestaat und in der Ostmark, Österreich 1934-1945. (= Schriftenreihe Österreichische Gesellschaft für Schule und Erwachsenenbildung, Bd. 2), Wien, 1985.

Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Hg: Rolf W. Brednich. Dritte überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin, 2001.

Hochwarter, Karl: Neue Wege in der Volksbildung, Experimente und Versuche nach 1945. In: Bildung bewegt a.a.O., S. 95-98.

Hösl, Wolfgang, Pirhofer Gottfried: Wohnen in Wien 1848-1938. Studien zur Konstitution des Massenwohnens. (= Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Bd. 19), Wien, 1988.

Hoffmann, Christian: Zur Geschichte der Volksbüchereien in Wien, 1887-1987. In: Bildung bewegt a.a.O., S. 61 – 70.

Hugger, Paul: Volkskundliche Gemeinde- und Stadtforschung. In: Grundriß der Volkskunde a.a.O., S. 291 – 310.

Klein-Löw, Stella: Woran Ehen zerbrechen. Erinnerungen an die Arbeit in der Eheberatungsstelle der VHS Alsergrund. (= Schriftenreihe des Verbandes Wiener Volksbildung, Bd. 4), Wien, 1980.

Kulturarbeit der Stadt Wien 1945 – 1955. (= Wiener Schriften, H. 1), Wien, 1955.

Kutalek, Norbert: Die Wiener Volkshochschulen. Kursprogramme, Kursbesucher, Einzugsgebiet, Einfluß des Fernsehens. In: Zur Wiener Volksbildung a.a.O., S. 5 – 124.

LA 21: Nachlese 2007. Neun Jahre LA 21, Wien, fünf Jahre gesamtstädtisches Modell. Redaktion: Andrea Binder – Zehetner, Josef Taucher. Hg: Verein Lokale Agenda und Agendabüros. Wien, 2007.

LA 21: Nachlese 2008/2009. Redaktion: Andrea Binder – Zehetner, Johannes Kellner, Josef Taucher. Hg: Verein Lokale Agenda 21. Wien, Oktober 2009.

Lang, Sandra: Bildung an den VHS: Für alle leistbar! Mobilpass. In Wien haben alle Menschen die Möglichkeit, sich weiterzubilden, unabhängig von Einkommen und sozialem Status. Die Wiener Volkshochschulen haben das passende Angebot dazu. In: „Forum“. Die Wiener Volkshochschulen. Magazin für Mitarbeiterinnen, Nr. 650, 4/09, Wien, April 2009, S. 18 f.

Messner, Robert: Der Alsergrund im Vormärz. Historisch-topographische Darstellung der nordwestlichen Vorstädte und Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessung. Wien, 1970.

Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Hg: Silke Göttisch, Albrecht Lehmann. (= Ethnologische Paperbacks), Berlin, 2001.

Mück, Hans: Quellen zur Geschichte des Bezirks Alsergrund. (= Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Bd. 3), Wien, 1978.

Pedarnig, Michaela: Strukturreform sichert Zukunft. Ein Interview mit Dr. Wolfgang Bandhauer. In: „Forum“. Die Wiener Volkshochschulen. Magazin für MitarbeiterInnen, Nr. 478, Wien, Juni 2007, S. 6 f.

Pedarnig, Michaela: Mit Weiterbildung zum Erfolg. VHS als verlässlicher Partner. In: „Forum“. Die Wiener Volkshochschulen. Magazin für MitarbeiterInnen, Nr. 478, Wien, Juni 2007, S. 18.

Pedarnig, Michaela: Die Strukturreform – alle Ziele erreicht. In: „Forum“. Die Wiener Volkshochschulen. Magazin für MitarbeiterInnen, Nr. 517, Wien, Dezember 2007, S. 6 f.

Pfniß, Aladar: Persönlichkeitsentfaltung als Auftrag der Volkshochschulen. In: Bildung für alle a.a.O., S. 53 – 61.

Pfniß, Aladar: Volkshochschularbeit in Österreich. Zweite Republik. Graz, 1991.

Pfoser, Alfred: Arbeiter lesen. Zum kulturellen Verhalten der Arbeiterschaft in der Habsburgermonarchie und in der Ersten Republik. In: Die andere Kultur a.a.O., S. 75 – 84.

Pfoser, Alfred: Die Wiener Städtischen Büchereien. Zur Bibliothekskultur in Österreich. Mit einem Nachwort von Rudolf Richter. Wien, 1994.

Pusch, Ilse Christine: Über die politischen und weltanschaulichen Strömungen des Wiener Volksbildungswesens von den Anfängen bis 1914. Dissertation an der Universität Wien, Wien, 1943.

„Quelle der Belehrung und Veredelung.“ Die Arbeiterbildungsvereine als Keimzelle. In: Wissen ist Macht! a.a.O., S. 7 – 30.

Rauch, Ingrid: Treffpunkt Campus. Campuscard. Sprachen lernen, Internet-Profi werden oder regelmäßige Wirbelsäulengymnastik: Die „Campuscard“ der VHS Alsergrund ermöglicht das Alles zu einem kleinen Preis. In: „Forum“, Nr. 650, 4/09, Wien, April 2009, S. 8.

Rauch, Ingrid: VHS Alsergrund 3rd age campus. In: Die Wiener Volkshochschulen, Jahresbericht 2002-2005. Wien, 2007, S. 71 – 73.

Schiffkorn, Aldemar: Erwachsenenbildung in literarischen Zeugnissen. In: Bildung für alle a.a.O., S. 203 – 210.

Schmidt-Lauber, Brigitte: Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens. In: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Hg: Silke Götsch, Albrecht Lehmann. Berlin, 2001, S. 165 - 188.

Speiser, Wolfgang: Die Entwicklung der Wiener Volkshochschulen nach 1945. In: Bildung bewegt a.a.O., S. 73 – 76.

Speiser, Wolfgang: Wiener Volksbildung nach 1945. (= Schriften zur Erwachsenenbildung in Österreich, Bd. 23), Wien, 1982.

Stadtchronik Wien: 2000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern. Hg: Christian Brandstätter. Mit 1668 Abbildungen. Wien, München, 1986.

Stifter, Christian H: Eine kurze Geschichte der Wiener Volkshochschulen 1887-2005. Weitra, 2006.

Tagebuch der Straße. Geschichte in Plakaten. Ausstellung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek in der Volkshalle des Wiener Rathauses vom 29. April – 12. Juli 1981. Red. Bernhard Denscher. Hg: Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Wien, 1981.

Troch, Harald: „Quelle der Belehrung und Veredelung“. Die Arbeiterbildungsvereine als Keimzelle. In: Wissen ist Macht! Zur Geschichte sozialdemokratischer Bildungsarbeit. Hg: H. Troch (= Sozialistische Bibliothek: Abteilung 3, Die sozialdemokratische Bewegung Bd. 4), Wien, 1997, S. 7 - 30

Wangermann, Ernst: Die Bildung Erwachsener im Zeitalter der Aufklärung. Ein Überblick über die Entwicklung in Österreich von 1750 - 1800 In: Spurensuche, 9. Jg., Heft 3-4, Wien, 1. 9. 1998, S. 4 – 16.

Wissen ist Macht! Zur Geschichte sozialdemokratischer Bildungsarbeit. Hg: Harald Troch. (= Sozialistische Bibliothek: Abteilung 3, Die sozialdemokratische Bewegung, Bd. 4), Wien, 1997.

Wolf, Alfred: Alsergrund Chronik. Von der Römerzeit bis zum Ende der Monarchie. Wien, 1981.

Wolf, Helga Maria: Damals am Alsergrund. Wien, 1991.

Zupfer, Wolfdieter: Lesen ohne Gamsbart. Arbeiterkultur nach ihrer Zerstörung am Beispiel des Büchereiwesens. In: Auf der Suche nach der verlorenen Kultur a.a.O., S. 295-303.

Zur Wiener Volksbildung. Norbert Kutalek: Die Wiener Volkshochschulen. Kursprogramme, Kursbesucher, Einzugsgebiet, Einfluß des Fernsehens. Hans Fellingner: Zur Entwicklungsgeschichte der Wiener Volksbildung. Eine Untersuchung bemerkenswerter Perioden der Volkshochschule Wien – Volksheim Ottakring. Wien, München 1969.

30 Jahre Verwaltungsakademie der Stadt Wien in der Zweiten Republik. Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien. Wien, November 1980.

Literaturverzeichnis 2 (Weiterführende Literatur)

Binder, Theodor: Kurze Bibliographie zur Geschichte der Wiener Volksbildung. (Erwachsenenbildung). Hg: Th. Binder. Wien, 1981.

Biwald, Brigitte: 75 Jahre VHS Alsergrund. Manuskript. Wien, 2009.

Czeike, Felix: Bürgermeister Dr. Cajetan Felder und seine Zeit. Sddr. Aus: Österreich in Geschichte und Literatur. (Biographie) Wien, 1964, S. 369 – 386.

Czeike, Felix: Der Lebenslauf des Wiener Bürgermeisters Dr. Cajetan Felder. In: Wiener Geschichtsblätter, 19.(79.) Jg., Nr. 3, Wien, 1964, S. 321 – 330.

Czeike, Felix: Geschichte der Stadt Wien. Topographie und Geschichte Wiens, Gesamtdarstellungen. Wien 1981.

Der Aufbau: Fachschrift für Planen Bauen und Wohnen, Stadtbauamt Wien. 17.Jg., Wien, Jänner – Dezember 1962; 21. Jg., Jänner – Dezember 1966.

Dostal, Thomas: „Die Salzburger Gespräche dürfen keine Konferenz der üblichen Art werden.“ Ein aspektorientierter Rückblick auf die ersten 50 Jahre. Manuskript, 2009.

Felder, Cajetan: Erinnerungen eines Wiener Bürgermeisters. Die Auswahl und Bearbeitung des handschriftlichen Manuskriptes besorgte Felix Czeike. Wien, 1964.

Felder, Kajetan : Aus den Memoiren eines Wiener Bürgermeisters. Vorwort und Einleitung von Karl Glossy, (= Österreichische Bücherei, Bd. 1), Wien, Leipzig 1925.

Ganster Ingrid: Generalindex zu den Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 1977 – 2002. Wien, 2003.

Jedlicka, Ludwig: Vom alten zum neuen Österreich. Fallstudien zur österreichischen Zeitgeschichte von 1900 – 1975. St. Pölten, 1975.

Kapner, Gerhardt: Die Erwachsenenbildung um die Jahrhundertwende, dargestellt am Beispiel Wiens. Wien, 1961.

Patzer, Franz: Streiflichter auf die Wiener Kommunalpolitik (1919 – 1934). (= Wiener Schriften, 40), (= Veröffentlichungen aus der Wiener Stadt- und Landesbibliothek, 5) Wien, 1978.

Scheutz, Martin: Zentralanstalt und Verschubbahnhof – das nicht-bürgerliche Versorgungshaus „Alserbach“ im 19. Jh. Die Insassen als Personal – ein Modell der Altersversorgung. In: Studien zur Wiener Geschichte, (= Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, Bd. 66), Wien, 2010, S. 181 – 222, Abb. 1 – 5, Tab. 1 – 15, Graphik 1.

„Volksbildung mach ich wo immer...“. Viktor Matejka, 1901 – 1993. (= Spurensuche, N.F., 16. Jg., Heft 1 – 4), Wien, 2005.

Wien, Geschichte einer Stadt. Hg: Peter Csendes, Ferdinand Opll. Bd. 3: Von 1790 bis zur Gegenwart. Wien, 2006.

Wohlrab, Hertha: Generalindex zu den Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Stadt Wien. (früher Alterthums – Verein zu Wien) 1856 – 1976. Wien, 1978.

Wolf, Alfred: Alsergrund. Bezirk der Dichter und Denker. Wien, 1993.

Wolf, Helga Maria, Wolf Alfred, Alsergrund – Album. Wien, 1982.

Archivalien

Bericht: Gründung und Tätigkeit der V.H.Sch. Alsergrund v. 26. 10. 1936. Wiener Stadt- und Landesarchiv. A 3/2

Arbeitsplan 1938/39

Mitteilungen der VHS Alsergrund, Währing und Döbling:

Einladung zur Eröffnung der VHS 1.5. 1945.

Nr. 1, Oktober 1946, ÖVA

Nr. 8, Juni 1947, Archiv Galileigasse

Nr. 1, September 1947, Archiv Galileigasse

Nr. 4, Dezember 1947, Archiv Galileigasse

Nr. 5, Jänner 1948, Archiv Galileigasse

Nr. 7, März 1948, Archiv Galileigasse

Nr. 9, Mai 1949, ÖVA

Nr. 3, November 1951, Archiv Galileigasse

Nr. 1 und 2, September, Oktober 1951, Archiv Galileigasse

Nr. 6, Februar 1952, ÖVA

Nr. 1, April 1952, ÖVA

Nr. 4, Jänner 1958, Archiv Galileigasse
Nr. 1, 13.4. 1961, Archiv Galileigasse
Nr. 1a, September 1965, Archiv Galileigasse
Nr. 8a, April 1966 , -,-
Nr. 3, November 1966, -,-
Nr. 3, Dezember 1970 -,-
Nr. 3, Dezember 1971, -,-
Nr. 4a, Jänner 1972, -,-
Nr. 5, März 1973, -,-
Nr. 3, Dezember 1973 , -,-
Nr. 3, Juni 1976, -,-
VGV – Mitteilungen Nr. 1 – 2 1996, ÖVA
Frühjahr 2002, Archiv Galileigasse
Frühjahr 2009, -,-
Folder zu den jeweiligen Ausstellungen

Die Wiener Volkshochschulen. Jahresberichte 1978; 1994 – 1997; 2001; 2002 – 2005; 2007.

Fotosammlung allgemein: 4 Bilder Waisenhaus 3.3.1. FC Positive C 1-4 12538/3/1-4, 19. und 20. Jahrhundert. Wiener Stadt- und Landesarchiv.

Jahresbericht der VHS Alsergrund 2001.

Lokale Agenda plus, Alsergrund, Newsletter, Wien, März 2010.

Programme: 1937/1938, 1938/1939, 1973/1974, 1982/1983, 1984, Neue Kurse 1985, 1987-1990, 1992/1993, 1993/1994, 1995, Frühjahr 2009-2011. Programme 1934 - 1938 ÖVA.

Seitz, Karl: Aufzeichnungen anlässlich der Wahl zum Bürgermeister von Wien 1923 und handschriftliche Erinnerungen. Originalmappe 10 A1/1,2,3,7,14,17,24. Notizen Wien, 17.9.1887. Wiener Stadt -und Landesarchiv.

Selbstreport der Volkshochschule Alsergrund, 24. 5. 2006.

60 Jahre Volkshochschule Alsergrund, 1934 – 1994. Wien, 1994. 15 Seiten (Archiv Galileigasse).

Standesbuch mit Index, Versorgungshaus Galileigasse 8. 1.7.4.7. B 1, 1920-1923. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Wien 1110, Gasometer.

Statuten des Arbeiterbildungsvereines Alsergrund. Wien, 1892. ÖVA.

Vorstandsprotokolle

1970-1973, 1975-1985, Brief VHS Brigittenau 3.11. 1975, 17.4. 1975, 24.3.1976, 5.11. 1976, Bilanz 17.5.1977, 17.3.1978. Hauptversammlung für die Vereinsjahre 1966-1967 und 1967-1968. Seniorenakademie 1993, Werbeblatt Seniorenakademie 1993.

Waisenhaus B 4. Drittes Waisenhaus der Stadt Wien für Knaben, Wien IX., Galileigasse 8, Standesprotokolle 1874 -1900, 1-613, Eintragung 202. Wiener Stadt - und Landesarchiv, Wien 1110, Gasometer.

Zeitungsartikel: Volkszeitung, 3.2. 1937; Kl. Volkszeitung, 19.11. 1935; Reichspost, 20.11. 1935; Kl. Volkszeitung, 15.12. 1936; Alle ÖVA. Wiener Zeitung, Nr. 39, Wien, 9.2. 1938; Der Samstag, Nr. 46, 13.11. 1993; Kurier 1.4. 1996; Der Wiener Tag; Wiener neueste Nachrichten; Neues Wiener Tagblatt; Wiener Stadtstimmen; (Alle vom 5.11. 1936). Volkspresse, 14.3. 1936; Wiener Zeitung, Nr. 39, 9.2. 1938. ÖVA.

Internet

<http://www.magwien.gv.at/alsergrund/homepage/zertifikat.htm>, Zugriff am 05.09.2007

<http://www.Adulteducation/textarchiv439>, Wiesinger Leopold, Zugriff am 15.05.2009

<http://www.wien.gv.at/ma53/45jahre/1950/0850.htm>, Zugriff am 28.04.2009

<http://www.vhs.at/1305html>, Zugriff am 16.4. 2010

http://de.wikipedia.org/wiki/Emil_Reich, Zugriff am 01.05.2010

[http://de.wikipedia.org/wiki/Volkshochschulen in Österreich](http://de.wikipedia.org/wiki/Volkshochschulen_in_Österreich), Zugriff am 01.05.2010.

<http://epub.oeaw.ac.at/sternwarten/kuffner.htm>, Zugriff am 23.11.2010

[http://de.wikipedia.org/wiki/Agenda 21](http://de.wikipedia.org/wiki/Agenda_21), Zugriff am 02.02.2011

<http://www.buechereien.wien.at>. Zugriff am 30.03.2011. (Kurze Geschichte des Wiener öffentlichen Bibliothekswesens).

<http://www.oeab.at/kulturgeologie/historie.htm>, Zugriff am 02.03.2011

<http://www.statistik.at>. Historisches Ortslexikon, Statistische Dokumentation zur Bevölkerungs- und Siedlungsgeschichte Wien, Datenstand 30.6. 2010. Zugriff am 15.03.2011.

<http://www.oeab.at/kulturgeologie/historie.htm>. Thinschmidt Andreas, Huber C.Peter: Mineralogische und Paläontologische Arbeitsgemeinschaft an der VHS Alsergrund. Abgeänderter und aktualisierter Textauszug aus einer in der Zeitschrift Mefos (Heft 30, 2005) erschienen Beilage. Zugriff am 31.03. 2011.

Interviews

H.B. (Akad. Gerontologin, Mag.phil), Wien, 12.3.2010

Hertha Malsch, 2.2.2010

Christine Benke, 8.10.2009

Ingrid Rauch, 13.10.2009

Franz Hiesel, 2.10.2009

Team der Verwaltungsakademie, 5.10. 2009

X Abbildungen

1: Himmelfortgrund

Aus: Messner, Robert „Der Alsergrund im Vormärz“ Historisch – topographische Darstellung der nordwestlichen Vorstädte und Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessung. Wien, 1970, Anhang

2: Waisenhaustafel

3: Dr. Cajetan Felder, Bürgermeister von Wien 1868 – 1878

Aus: Stadtchronik Wien: 2000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern. IX. Bezirk Alsergrund. Hg.: Christian Brandstätter. Wien, München, 1986, S. 325

4a: Pläne vom Bau des Waisenhauses

Aus: Die Verwaltung der Bundeshauptstadt Wien, Jahresberichte 1871-1873

4b: Pläne vom Bau des Waisenhauses

4c: Pläne vom Bau des Waisenhauses

4d: Pläne vom Bau des Waisenhauses

5: Büro im Waisenhaus

6: Büro im Waisenhaus

7: Schlafsaal im Waisenhaus

8: Kleiderschränke im Waisenhaus

9: Karl Seitz – Standesprotokolle III. Waisenhaus der Stadt Wien, Wien IX. Galileigasse 8, 1.7.6.4. B4 Bde f. 1874 – 1899, Eintrag 202. Wiener Stadt – und Landesarchiv.

10: Verwaltungsakademie

Aus: Archiv der Stadt Wien, Dresdnerstraße 82/ Bauamt, Plan

11: Kuffner-Sternwarte

Aus: „Die Wiener Volkshochschulen“, Jahresbericht 2002 – 2005, S. 96.

12: Bücherei – Einbau

Aus: Archiv der Stadt Wien, Dresdnerstraße 82/ Bauamt, Plan

13: Arbeitsplan, ÖVA

14: Eintrittskarte 1946/47, ÖVA

15: Großumbau 1962

Aus: Archiv der Stadt Wien, Dresdnerstraße 82/ Bauamt, Plan

16: Logo Neu

Aus: „Forum“, Die Wiener Volkshochschulen, Magazin für MitarbeiterInnen, Nr. 458, Wien, März 2007, S. 6.

17: Die große Leuchte

Aus: „Forum“, Die Wiener Volkshochschulen, Magazin für MitarbeiterInnen, Nr. 500, Wien, Oktober 2007, S. 7.

18: Lokale Agenda L 21

Aus: LA 21 Nachlese 2007: Neun Jahre LA 21, Wien, fünf Jahre gesamtstädtisches Modell, Redaktion: Andrea Binder – Zehetner, Josef Taucher. Hg.: Verein Lokale Agenda 21, Wien, 2007, S. 14

19: Eröffnung der Thurnstiege

Aus: LA 21 Nachlese 2007: Neun Jahre LA 21, Wien, fünf Jahre gesamtstädtisches Modell, Redaktion: Andrea Binder – Zehetner, Josef Taucher. Hg.: Verein Lokale Agenda 21, Wien, 2007, S. 49, 79.

20 Zertifizierung, Archiv Galileigasse

21: Testat, Archiv Galileigasse

22: LQW – Lernorientierte Qualität in der Weiterbildung, Archiv Galileigasse

23: Die „Neue“: Frau Mag. Monika Reif mit Christine Benke

Aus: „Forum“, Die Wiener Volkshochschulen, Magazin für MitarbeiterInnen, Nr. 458, Wien, März 2007, S. 9.

24: Das Team der VHS

Aus: „Forum“, Die Wiener Volkshochschulen, Magazin für MitarbeiterInnen, Nr. 458, Wien, März 2007, S. 8.

25: Tabelle

Aus: Die Verwaltung der Bundeshauptstadt Wien, 1874-1876, Wien, 1878, S. 814.

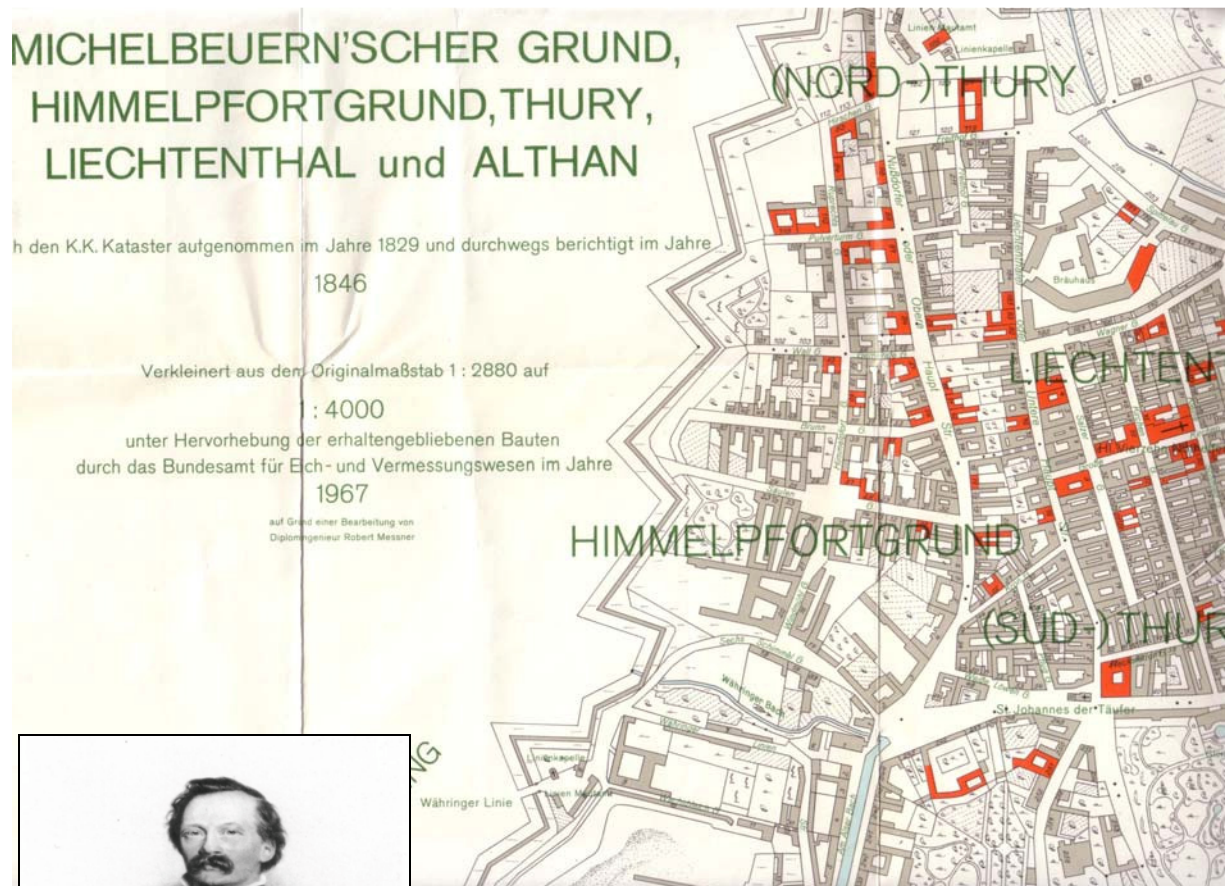
26: Tabelle

Aus: Die Verwaltung der Bundeshauptstadt Wien, 1877-1879, Wien, 1881, S. 857.

27/28: Zeitungsausschnitte

Aus dem Österreichischen Volkshochschularchiv (ÖVA)

Abbildung 1: HIMMELPFORTGRUND
 Messner Robert „Alsergrund im Vormärz“/Anhang Plan



Cajetan Felder. Lithographie v. Dauthage. 1861

DR. CAJETAN FELDER

(19. 9. 1814 Wien–30. 11. 1894 Wien)

Nach Studien der Philosophie in Brünn und der Rechte in Wien promovierte Felder 1838 zum Doktor der Rechte. Anschließend Wanderungen durch Europa. Tätigkeit als Advokat und Aufbau einer Rechtsanwaltskanzlei.

1848 Wahl in den Gemeindevorschuss, danach wieder Rückzug ins Privatleben. Durch ausgedehnte Reisen erlernte der Büchersammler fließend über ein Dutzend Sprachen. 1861 Wahl in den Gemeinderat und zum Vizebürgermeister unter Dr. Andreas Zelinka.

Als Führer der im Gemeinderat dominierenden liberalen „Mittelpartei“ schuf er sich bald eine unangefochtene Stellung, die er – nach seiner Wahl zum Bürgermeister 1868 – zu teilweise autoritärer Durchsetzung seiner Pläne nutzte. Es gelang ihm dadurch, eine Reihe von Großprojekten der Gründerzeit voranzubringen. In seine Amtszeit fällt eine Reihe kommunaler Großvorhaben. Freilich brachte dies eine starke Anspannung der Gemeinde-Finanzen, deren Lage sich nach dem Börsenkrach (→ 1873) noch verschärfte. Nicht zuletzt deswegen wurden die Gegner Felders, auch in der eigenen Partei, langsam stärker.

1878 wird er durch die Opposition zum Rücktritt gezwungen, und sein langjähriger Rivale, Dr. Julius Newald, folgte ihm nach.



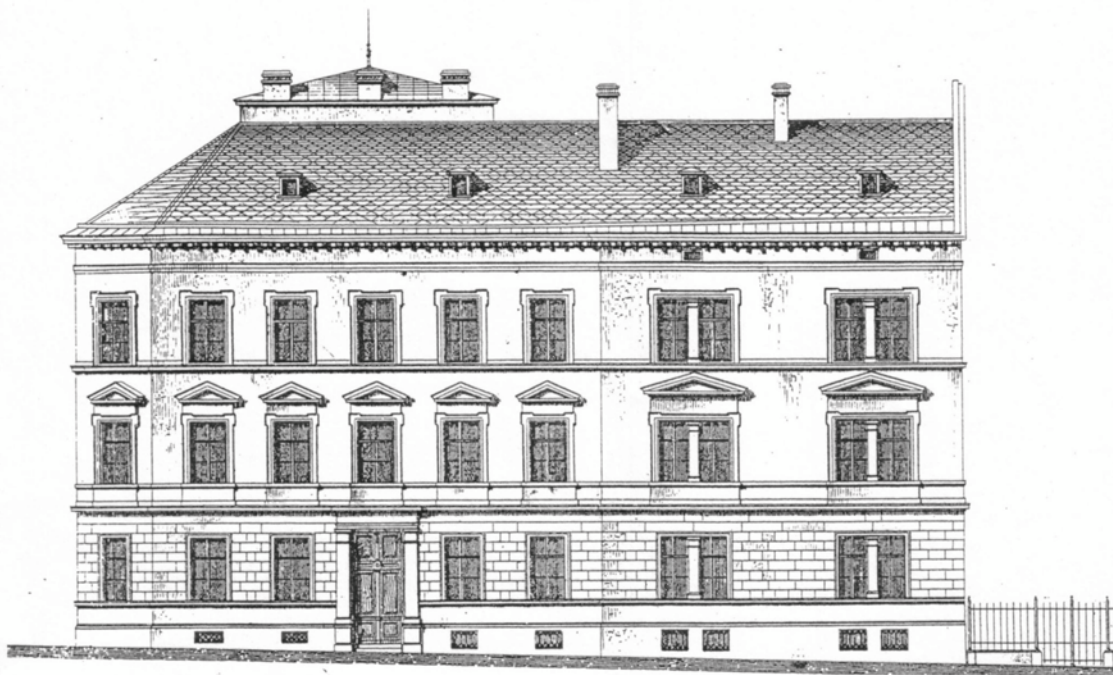
Abbildung 3: Dr. Cajetan FELDER
 Bürgermeister von Wien 1868—1878
 Chronik Wien S. 325

Abbildung 2: WAISENHAUSTAFEL
 Foto

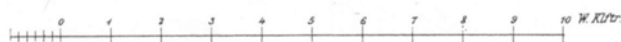
Abbildung 4a: PLÄNE vom BAU des WAISENHAUSES

Die Verwaltung d. Bundeshauptstadt Wien, Jahresberichte 1871—1873

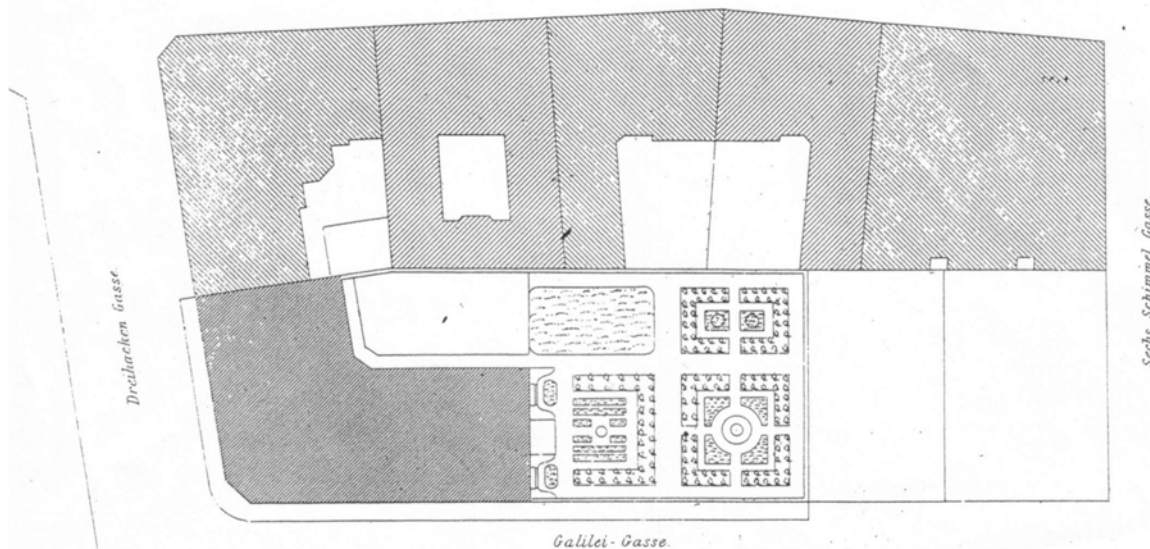
WAISENHAUS IM IX. BEZ. ALSERGRUND.



Ansicht.



Nußdorfer-Strasse.



Galilei-Gasse.

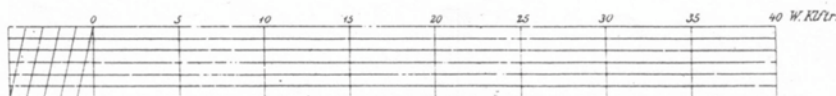
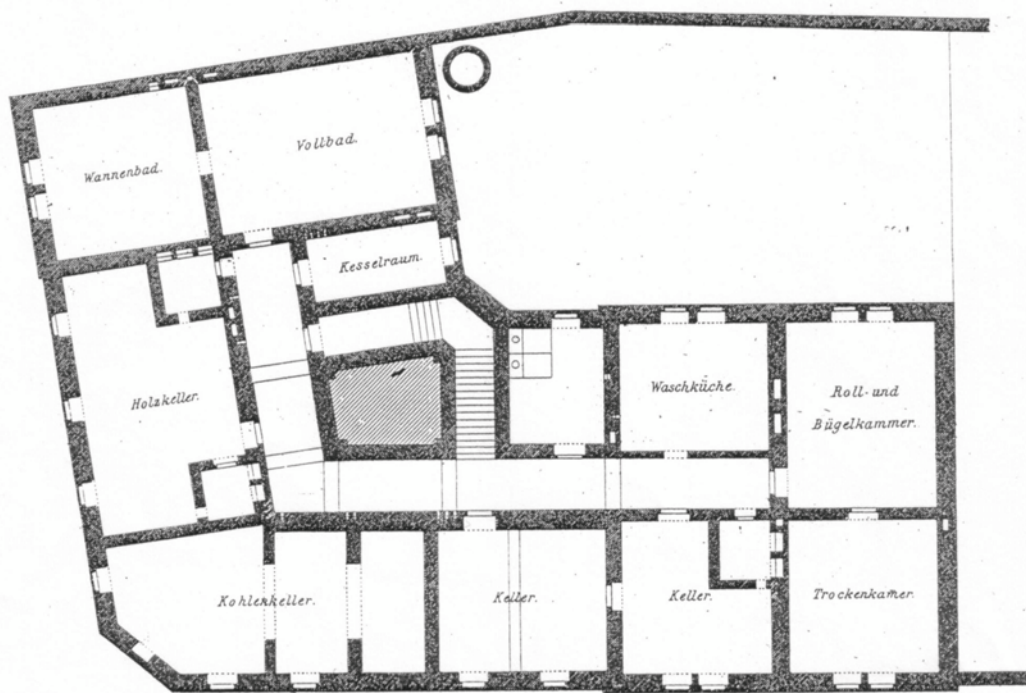


Abbildung 4b: PLÄNE vom BAU des WAISENHAUSES
Die Verwaltung d. Bundeshauptstadt Wien, Jahresberichte 1871—1873

WAISENHAUS IM IX. BEZ. ALSERGRUND.



Profil.



Souterrain.

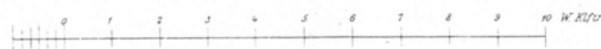


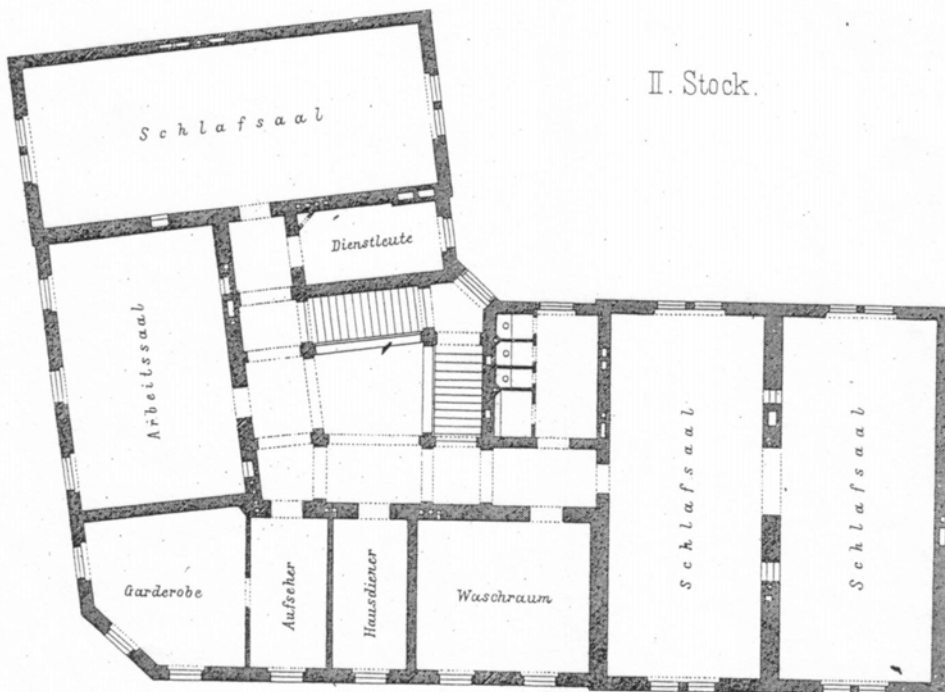
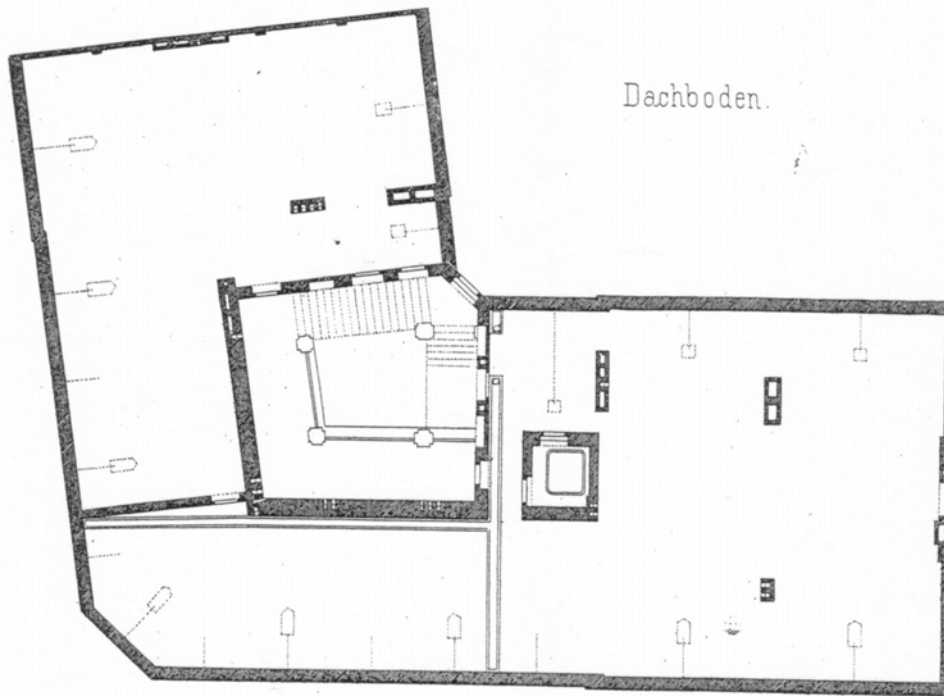
Abbildung 4c: PLÄNE vom BAU des WAISENHAUSES
 Die Verwaltung d. Bundeshauptstadt Wien, Jahresberichte 1871—1873

WAISENHAUS IM IX. BEZ. ALSERGRUND.



Abbildung 4d: PLÄNE vom BAU des WAISENHAUSES
 Die Verwaltung d. Bundeshauptstadt Wien, Jahresberichte 1871—1873

WAISENHAUS IM IX. BEZ. ALSERGRUND.



0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 W. Klft.

Druck v. R. v. Waldheim, Wien.

Abbildung 5: BÜRO IM WAISENHAUS

Fotosammlung allgemein: 4 Bilder Waisenhaus 3.3.1. FC Positive C 1-4 12538/3/1-4, 19. und 20. Jahrhundert. Wiener Stadt- und Landesarchiv.



Abbildung 6:



Abbildung 7: SCHLAFSAAL IM WAISENHAUS



Abbildung 8: KLEIDERSCHRÄNKE IM WAISENHAUS



Abbildung 9: KARL SEITZ-Eintragung

Standesprotokolle 1874-1900, 1-613, Eintragung 202. Wiener Stadt- und Landesarchiv.

Proto- koll- Nr.	Name, Geburtsort und Datum des Kindes, Name, Cha- rakter, Wohnort und Gerichtsbezirk der Eltern, Vormund, Vormundschaftsbehörde, Abhörungs-Nr.	Eintritts- tag	Austritts- tag	Verordnung, in Folge welcher das Kind in's Haus, Lehrprobe oder Lehre ge- treten ist	Anmerkung
202	<p><i>Seitz Paul</i></p> <p>geboren den <i>4. Febr. 1880</i> in <i>Wien</i></p> <p>Vater: <i>Max Seitz, geb. 1848</i></p> <p>Mutter: <i>Theresia Seitz, geb. 1848</i></p> <p>Vormund: <i>Prof. Dr. Paul Seitz</i></p> <p>Vormundschaftsbehörde: <i>Pr. St. R. S. S.</i></p> <p>Abhörungs-Nr. <i>1493</i></p>	<p><i>11.</i></p> <p><i>16. Sept.</i></p> <p><i>1883</i></p>	<p><i>1880</i></p>	<p><i>Waisenhaus</i></p> <p><i>1880</i></p>	<p><i>Im Waisenhaus</i></p> <p><i>1880</i></p> <p><i>Freigegeben</i></p> <p><i>1887</i></p>

Abbildung 11: KUFFNER-STERNWARTE

„Die Wiener Volkshochschulen“, Jahresbericht 2002-2005, S. 96

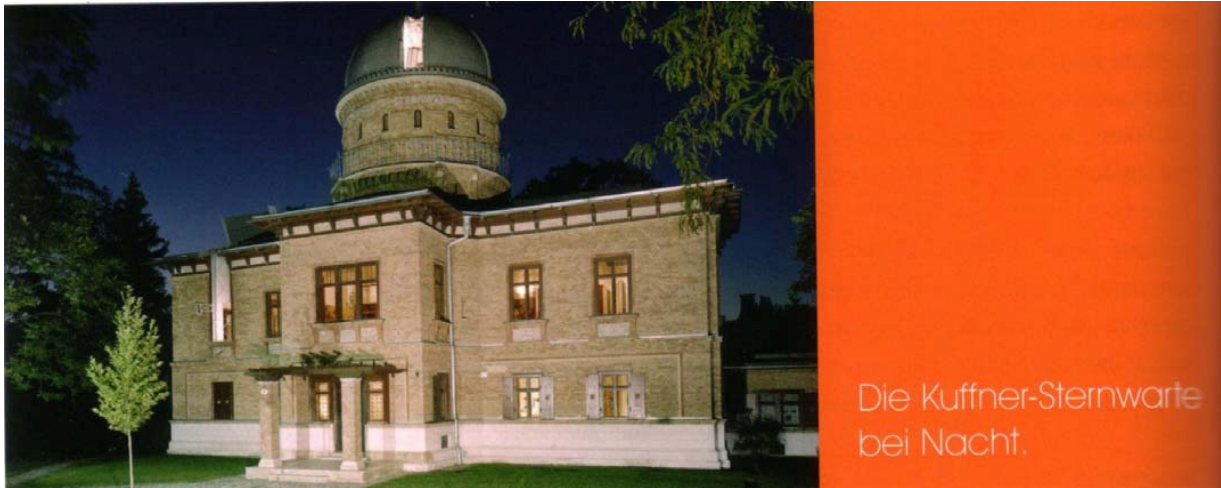


Abbildung 12: Bücherei-Einbau

Dresdnerstraße/Bauamt

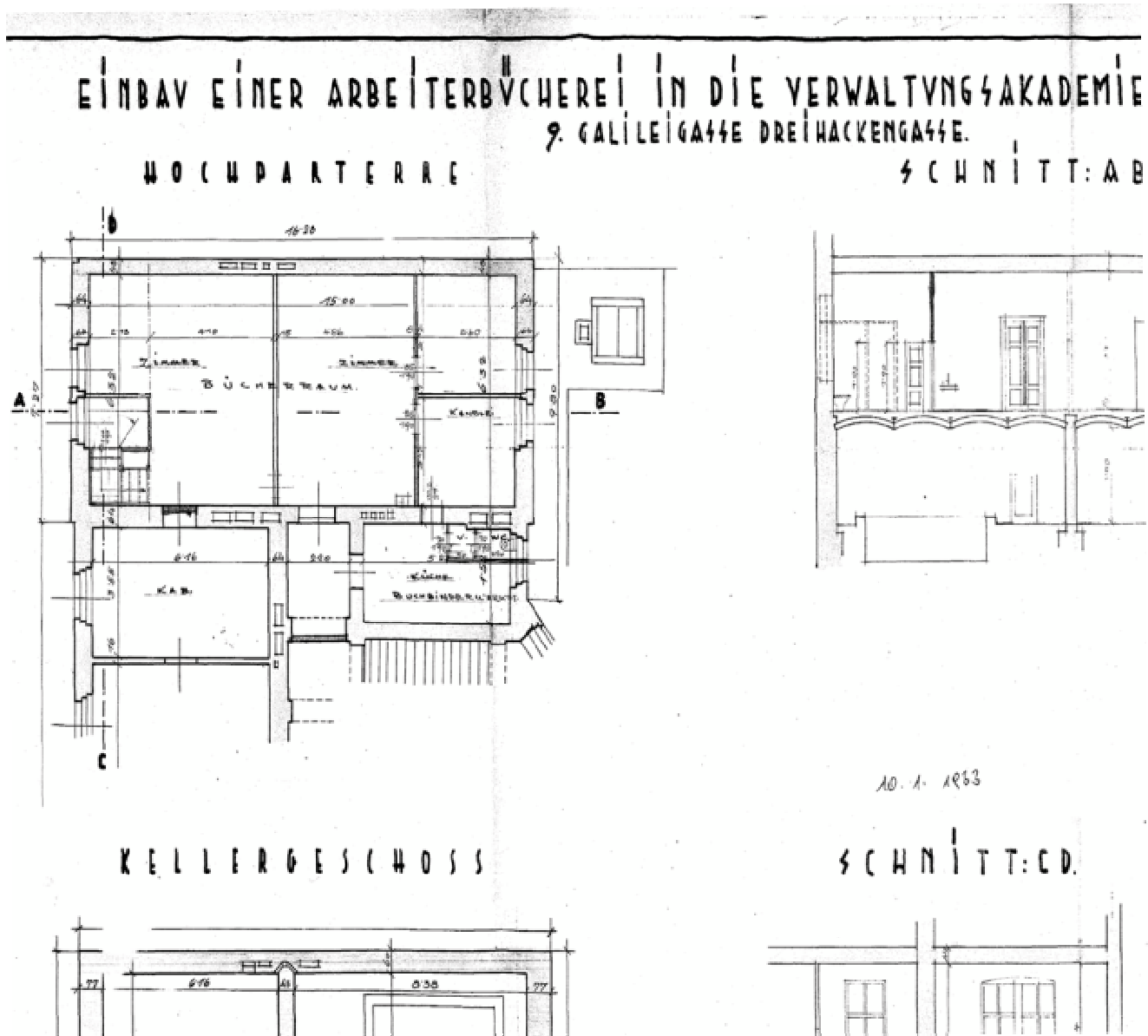
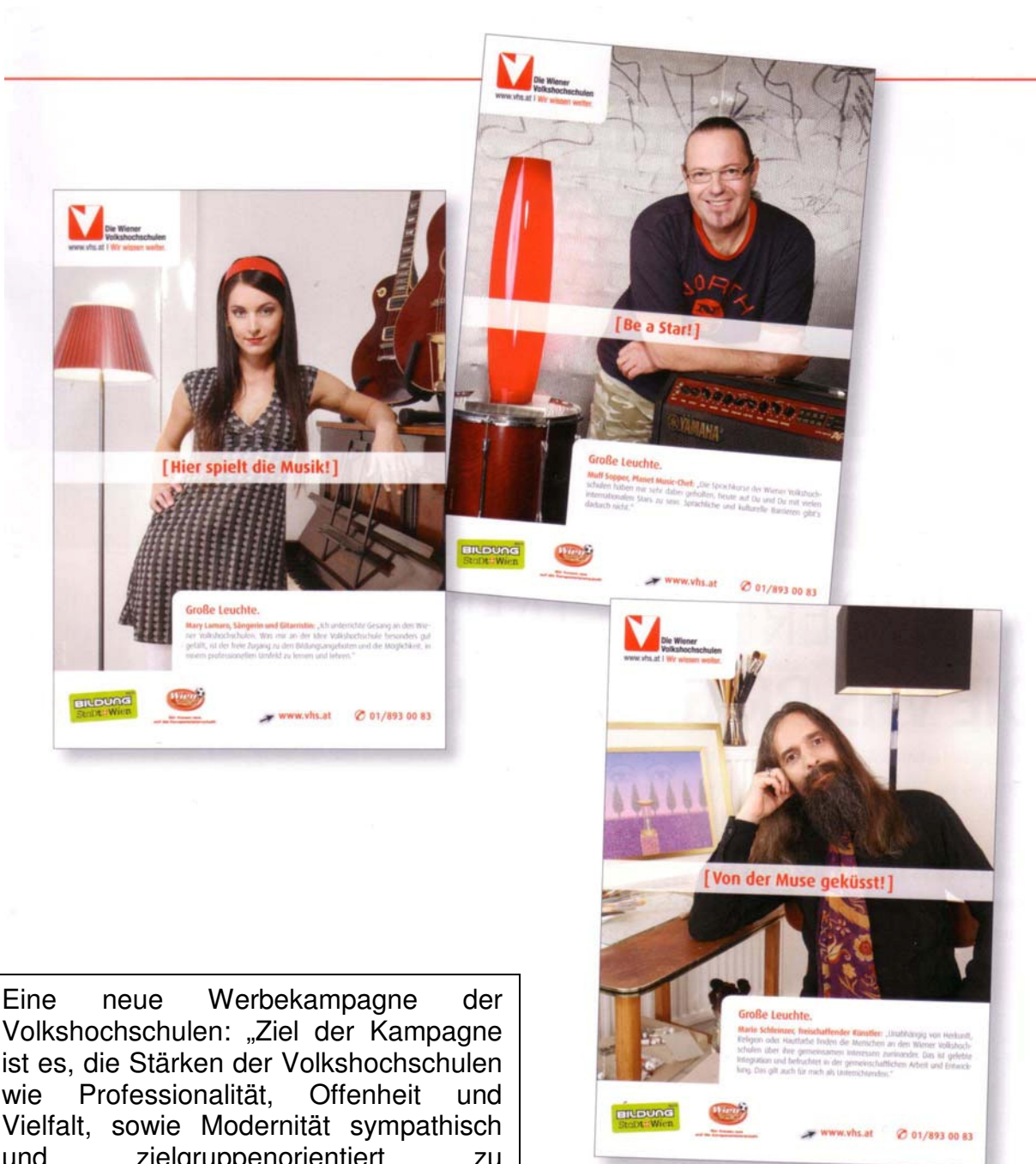


Abbildung 16: LOGO NEU
 „Forum“ Nr. 458, März 2007, S. 6



Abbildung 17: DIE GROSSE LEUCHE
 „Forum“ Nr. 500, Oktober, 2007, S. 7



Eine neue Werbekampagne der Volkshochschulen: „Ziel der Kampagne ist es, die Stärken der Volkshochschulen wie Professionalität, Offenheit und Vielfalt, sowie Modernität sympathisch und zielgruppenorientiert zu transportieren.“

Herbert Schweiger

Abbildung 18: LOKALE AGENDA
Nachlese 2007, S.14



Abbildung 19: EROFFNUNG DER THURNSTIEGE
Nachlese 2007, S 49 u. S. 79



Abbildung 20: ZERTIFIZIERUNG



*Zertifizierungsdiplom und Symbolkachel für die Volkshochschule Alsergrund
Vizepräsident Siegi Lindenmayr, Präsident Grafinger, Direktorin Benke und Expertin Becker.*

Abbildung 21: TESTAT

Testat

Volkshochschule Wien Nordwest

Galileigasse 8
A-1090 Wien

Die Volkshochschule Wien Nordwest hat den Qualitätsentwicklungsprozess nach LQW 2 mit externer Prüfung erfolgreich abgeschlossen.

Die entsprechenden Qualitätsanforderungen wurden in einem Selbstreport dokumentiert. Deren Erfüllung wurde in einem unabhängigen Gutachten festgestellt, in einer Vor-Ort-Visitation überprüft und in einem Abschlussworkshop mit der Einrichtung bewertet.

Die Einrichtung ist Teil des LQW-Netzwerkes und für 4 Jahre berechtigt, das LQW-Logo zu führen.

Hannover, den 05.12.2006




Abbildung 22: LQW– Lernorientierte Qualität in der Weiterbildung

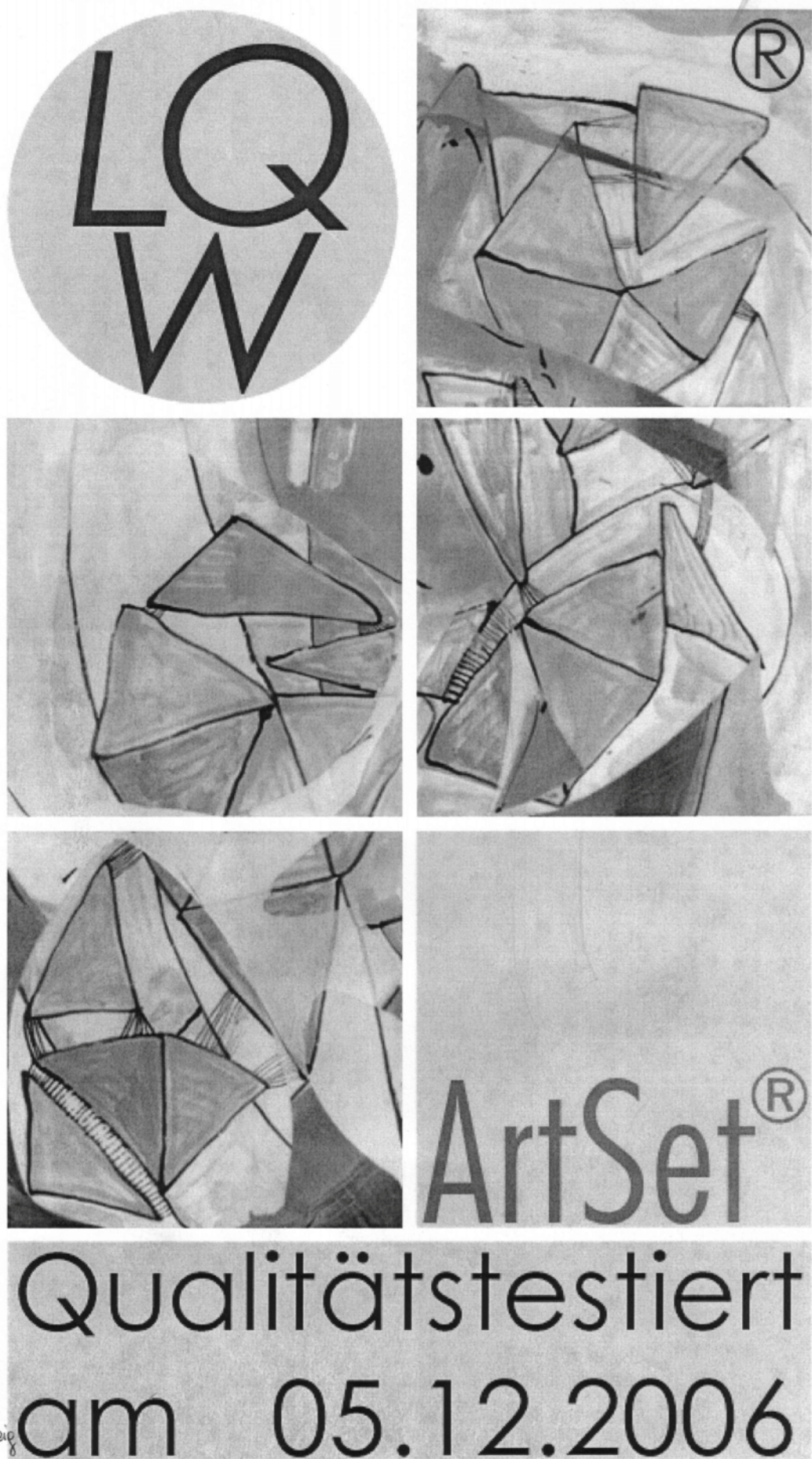


Abbildung 23: Die „Neue“: Frau Mag. Monika REIF
„Forum“ Nr. 458, März, 2007 S. 9



FRAU DIREKTORIN CHRISTINE BENKE UND IHRE NACHFOLGERIN IN DER
VHS NORD WEST, FRAU Mag^a MONIKA REIF

Abbildung 24: DAS TEAM DER VHS ALSERGRUND
„Forum“ Nr. 458, März, 2007 S. 8



Abbildung 27/28: ZEITUNGS-AUSSCHNITTE (ÖVA)

Kl. Blatt 7. III. 1936.

Kultur ins Volk. Das Wiener Bildungswerk veranstaltet eine Lotterie „Kultur ins Volk“. Das Gewinnerträgnis soll den Bestrebungen des Wiener Bildungswerkes, die Volksbildung zu erweitern, zugute kommen. Ein Los kostet 1 Schilling. Die Ziehung ist am 4. April. Eine Reihe schöner Treffer sind vorgesehen.

Ö. Z. a. Ab. 27. III. 1936.

Verbreiterung der Volksbildung. Heute vormittag fand im Hochhaus eine Pressekonferenz statt, in der der Präsident des Wiener Bildungswerkes Bundeskulturrat Dr. Lugmayer und der Präsident des Instituts für Filmkultur Böck über die Wertlotterie „Kultur ins Volk“, deren Ziehung am 4. April stattfindet, eingehend sprachen. Das Erträgnis der Lotterie gilt der Verbreiterung der Umschulungsturse für Arbeitslose, dem Ausbau der Arbeiterbüchereien sowie der Fortsetzung der Arbeit des Instituts für Filmkultur. Lose zum Preis von 1 Schilling in allen Trafiken erhältlich.

Volkspresse 14. III. 1936.

Volksbildung tut not!

Es ist in Wien noch nicht allgemein bekannt, daß die Zusammenfassung einer großen Zahl von Volkshochschulen, Volkshochschuleinrichtungen und Arbeitsgemeinschaften, die volksbildnerische Ziele verfolgen, zum Beispiel die Wiener Urania, das Volkshaus mit seinen Zweigstellen, der Volkshochschulverein und seine Filialen, die Volkshochschule Alsergrund, die

Arbeiterbüchereien usw. unter der Dachorganisation des Wiener Bildungswerkes erfolgt ist. Während ein Teil dieser Einrichtungen früher aus Parteimitteln erhalten wurde, sind die Volkshochschuleinrichtungen heute auf ihre bescheidenen eigenen Einnahmen und die krisengemäßen Zuwendungen der Stadt Wien angewiesen, um ihre schwierigen Aufgaben zu erfüllen und darüber hinaus neue Zweige der Volksbildung zu entwickeln. Mehr als jemals tut aber Volksbildung not. Dies zeigt die Tatsache, daß es das Wiener Bildungswerk ungeachtet seiner beengten Wirtschaftslage übernommen und auch durchgeführt hat, große Massen von Arbeitslosen — in manchen seiner Häuser bis zur Hälfte der Besucher — geistig zu betreuen und Licht in ihr Leben zu bringen. Die vorhandenen Mittel sind äußerst knapp. Um unter anderen Aufgaben vor allem dieses wichtige Werk weiterführen zu können, veranstaltet das Wiener Bildungswerk eine Lotterie: „Kultur ins Volk“. Die Ziehung (mit schönen Treffern) findet am 4. April dieses Jahres statt. Wer ein Los erwirbt, sichert sich nicht allein eine Gewinnmöglichkeit, sondern bekundet damit seine Solidarität mit den Bemühungen, allen Wienern Bildungsmöglichkeiten zu erschließen, besonders aber jenen, die sich diese auf keine andere Weise zu beschaffen vermögen. **Volksbildung tut not!**

Kl. Blatt 28. III. 1936.

Lotterie: Kultur ins Volk. Im „Wiener Bildungswerk“ ist eine große Zahl von Volkshochschulen zusammengefaßt, wie das Volkshaus mit seinen Zweigstellen, die Wiener Urania, der Volkshochschulverein, die Volkshochschule Alsergrund, die Arbeiterbüchereien. Ein Teil dieser Einrichtungen wurde früher aus Parteimitteln erhalten. Heute sind die Volkshochschuleinrichtungen weitgehend auf eigene Einnahmen angewiesen, die schon deswegen bescheiden sind, weil ein großer Teil der Besucher Arbeitslose sind. Die vorhandenen Mittel sind in Anbetracht der großen Aufgabe äußerst knapp. Darum veranstaltet das „Wiener Bildungswerk“ eine Lotterie: „Kultur ins Volk“, die mit schönen Treffern ausgestattet ist, und deren Ziehung am 4. April stattfindet.

Neuigk. Welt Bl. 28. III. 36.

„Kultur ins Volk“ — die erste Bildungswerk-Lotterie.

Das Wiener Bildungswerk veranstaltet in Verbindung mit dem Institut für Filmkultur eine vom Bundesministerium für Finanzen genehmigte Wertlotterie „Kultur ins Volk“, deren Ziehung bereits am 4. April stattfindet. Der Lospreis beträgt einen Schilling, wobei nicht weniger als 3017 Treffer im Gesamtwert von 41.500 Schilling ausgesetzt sind.

Ein Großteil der Treffer besteht aus wertvollen kulturellen Gütern, wie etwa Büchern, Bildern, Theaterabonnements, Reisebillets usw., wie ja auch der Gewinnertrag dem Titel der Lotterie entsprechend dazu verwendet werden wird, Kultur ins Volk zu tragen. Er soll vor allem zur Fortbildung der Arbeitslosen, dem Ausbau der Arbeiterbüchereien und der Fortführung der so wertvollen Arbeiten des Institutes für Filmkultur dienen.

Tagblatt v. 7. III. 1935.

Österreichs. — Volkshochschule Dobbling, 16. Rudo Hartmann-Platz 7, 7 Uhr, Dr. Joier Lomschik: Artverklärter Bergbau (mit Lichtbildern). Gäste willkommen; Das russische Volkslied. Ausführende: M. Sempel (Vortrag und Klavierbegleitung), Maria Csepregy (Alt), R. Barsoff (Bass); 8 Uhr, Dr. E. Jirgal: Jüngste Generation (Ansätze zu ihrer psychologischen und pädagogischen Erfassung); Bunter Abend. Ausführende: F. Grünbaum, Christl Ciampiello, S. Donath, Theoda Moretti, A. Wenda. Zur Aufführung gelangt auch der Stetich „Adam und Eva“. — Volkshochschule Simmering, 11. Gottschalkgasse 21, 7 Uhr, A. Gernat: Handschrift und Charakter (mit Lichtbildern). — Volkshochschule Alsergrund, 9. Salveigasse 8, 8 Uhr, B. Tagliapietra:

Reichspost v. 20. XI. 1935.

Heim. Mittwoch, 20. d., Volkshochschule Ottakring, Eudo-Hartmann-Platz 7, 18 Uhr, Fachgruppe für bildende Kunst, Dr. Fritz Großmann: „Moderne Plastik“; 19 Uhr, Musikfachgruppe: Die Wesendoncklieder von Richard Wagner. Es singt Lily Witzberger; 20 Uhr: Im Rahmen des Kurzes Volkstanz und Volksbrauch. Dr. Adelgard Bertmann: „Volksbrauch im Familienleben.“ Leopoldstadt, Firtusgasse 48, 20 Uhr, Doktor Prager: „Tollst.“ — Volkshochschule Wien, Alsergrund, Mittwoch, 20. d., Galileigasse 8, 7 Uhr, Dr. Pittner: „Lebungen in der freien Rede.“ Dr. Nehl: „Was soll der Laie von der Medizin wissen?“ Arch. Prof. Wimmer: „Mode und Modezeichen“; 8 Uhr: Prof. Kaspar: „Philosophie der Aufklärung.“ — Volkshochschule Universitätstürze. Mittwoch, 20. d., 1/8 Uhr, Anatomisches Institut, Währingerstraße 13, Prof. Dr. Fiebig: „Die europäische Malerei seit der Renaissance“ (die Malerei des 16. Jahrhunderts) mit Lichtbildern.

Volkstz. v. 19. XI. 1935

Unfallchirurgie. — Volkshochschule Wien Volkstheim. Volkshochschule Ottakring (Eudo Hartmann-Platz 7). 10 bis 17 Uhr: Arbeitslosenlehre. 6 Uhr, Alfred Gernat: Handschrift und Charakter. Einführung in die wissenschaftliche Graphologie. Volkshochschule Brigittenau (Erdmstrasse 78). 7 Uhr: Abwertung des Geldes und Krisenbekämpfung. Dr. Franz Martin: Kann eine Geldabwertung eine Wirtschaftsbesserung herbeiführen? Studien im Schönbrunner Tiergarten. Leitung Gerda Matejka-Felden. Treffen 9 Uhr beim Hiesinger Tor. Auch bei schlechtem Wetter. Volkshochschule Alsergrund (Galileigasse 8). 7 Uhr, Dr. M. Wittic: Einführung in die Volkswirtschaftslehre. Dr. S. G. Marek: Wie wird Theater gespielt bei uns und anderswo? Professor Dr. L. Brandl: Kaufmännisches Englisch. 8 Uhr, Dr. G. A. Weiß: Interessante Rechtsfälle des täglichen Lebens. F. Schabler: Modernes Musikschaffen.

Reichspost v. 19. XI. 1935.

Volkshochschule Wien, Volkstheim, Dienstag, 19. d.: Volkshochschule Ottakring: 6 Uhr, Alfred Gernat: Handschrift und Charakter. Einführung in die wissenschaftliche Graphologie. — Volkshochschule Brigittenau: 7 Uhr: „Abwertung des Geldes und Krisenbekämpfung“. Doktor Martin: „Kann eine Geldabwertung eine Wirtschaftsbesserung herbeiführen?“ Studien im Schönbrunner Tiergarten. Leitung: Gerda Matejka-Felden. Treffen 9 Uhr beim Hiesinger Tor. Auch bei schlechtem Wetter. — Volkshochschule Alsergrund: 7 Uhr, Dr. Marek: „Wie wird Theater gespielt bei uns und anderswo?“ 8 Uhr: F. Schabler: „Modernes Musikschaffen“.

Reichspost 10. XII. 1935.

Volkshochschule Wien Volkstheim, Dienstag, 10. d.: Volkshochschule Ottakring: 8 Uhr, Regisseur Angel: Diskussion über den Film „Königin Christine“. Volkshochschule Brigittenau: 7 Uhr, Dr. Klein: „Erneuerung der Lebens- und Arbeitskraft“. Führung: Möbelfabrik Anton Popstschil. Treffen: 1/10 Uhr vor dem Betrieb, Wiedner Hauptstraße 133. Volkshochschule Alsergrund: 8 Uhr, Dr. Weiß: „Interessante Rechtsfälle des täglichen Lebens“; F. Schabler: „Modernes Musikschaffen“.

Kl. Volksztg. v. 19. XI. 1935.

Unfallchirurgie. — Volkshochschule Wien Volkstheim. Volkshochschule Ottakring (Eudo Hartmann-Platz 7). 10 bis 17 Uhr: Arbeitslosenlehre. 6 Uhr, Alfred Gernat: Handschrift und Charakter. Einführung in die wissenschaftliche Graphologie. Volkshochschule Brigittenau (Erdmstrasse 78). 7 Uhr: Abwertung des Geldes und Krisenbekämpfung. Dr. Franz Martin: Kann eine Geldabwertung eine Wirtschaftsbesserung herbeiführen? Studien im Schönbrunner Tiergarten. Leitung Gerda Matejka-Felden. Treffen 9 Uhr beim Hiesinger Tor. Auch bei schlechtem Wetter. Volkshochschule Alsergrund (Galileigasse 8). 7 Uhr, Dr. M. Wittic: Einführung in die Volkswirtschaftslehre. Dr. S. G. Marek: Wie wird Theater gespielt bei uns und anderswo? Professor Dr. L. Brandl: Kaufmännisches Englisch. 8 Uhr, Dr. G. A. Weiß: Interessante Rechtsfälle des täglichen Lebens. F. Schabler: Modernes Musikschaffen.

Volkstzeitung

Mittwoch, 3. Februar 1937

* Volksbildung. Heute, Mittwoch: Volkstümliche Universitätskurse. 1/8 Uhr, Anatomisches Institut, 9, Währingerstraße 13, Dozent Doktor B. Grimshir: Das Rom der Renaissance und des Barocks (mit Lichtbildern). — Wiener Volksbildungsberein. Im Volksbildungshaus, Stübergasse, 8, 10 und 12 Uhr, Tonfilmvorführung für Arbeitslose: „Mata Hari.“ 3 und 5 Uhr, Tonfilmvorführung für die Schuljugend: „Die Jungen aus der Paulstraße.“ 7 und 9 Uhr, Tonfilmvorführung: „Die Kopfgänger von Borneo.“ 8 Uhr, Dr. Willi Vid: Die soziale Bedeutung der Geschlechtskrankheiten. Beginn folgender Vormittagskurse für Arbeitslose: Wirtschaftstechnik, Rechnen, Zeichnen für Berberzwecke, Spanisch für Vorgesessene, Französisch für Vorgesessene. — Volkshochschule Junere Stadt. In der Volkshochschule Innere Stadt des Volksbildungsbereines „Apolonium“ beginnt das Sommerhalbjahr am Montag, den 8. d. Das Kursprogramm umfasst grundlegende Kurse, Sprachen, wissenschaftliche Fächer, praktische Kurse, Musik und andere. In der Zweigstelle, Mariabilderstraße 115, beginnt das Sommerhalbjahr zur gleichen Zeit. — Volkshochschule Alsergrund (9, Galileigasse 8). Semesterferien bis 6. d. Einschreibungen täglich 8 bis 12 und 3 bis 8 Uhr. — Volkshochschule Wien Volkstheim, Ottakring (Eudo Hartmann-Platz 7). 10 bis 9 Uhr, Ausstellung der zu den Wettbewerben der Zeichen- und Malfachgruppe eingereichten Arbeiten. 6 bis 9 Uhr, Einschreibungen für das Sommerhalbjahr. Auch an den Volkshochschulen, 2, Firtusgasse 48, und 11, Gottschallgasse 21, werden heute Einschreibungen entgegengenommen. — Urania 3 Uhr, großer Saal, Schülerorttag, Tonfilm: „Equiva.“ 3 Uhr, mittlerer Saal, Märchenachmittag (mit Lichtbildern und Filmen). 1/8 Uhr, großer Saal, Langabend, Gruppe Bieberbach: Musik und Rhythmus. 1/8 Uhr, mittlerer Saal, Vorlesung Karl Hans Strobl: Aus eigenen Werken. 1/8 Uhr, Kurzaal, Dr. Friedrich Albrecht: Laminierkunde. (Mit Lichtbildern.) 1/8 Uhr, Klubsaal, Dr. Amulha C. Sen (Prag): Religiöse Bewegungen in Indien in Vergangenheit und Gegenwart. 1/8 Uhr, Kammeraal, Collegium Musicum. Führung: Anatomisches Museum. Sternwarteführung mit Eintritt der Dunkelheit bis 10 Uhr.

Kl. Volkszeitg v. 15. XII. 35.

(Vortragsvorbereitung) — Volkshochschule Alsergrund (Galileigasse 8). Morgen, Montag, 7 Uhr, Dozent Dr. R. Allers: Die Lehre von der Seele; Dr. F. Dolezal: Bedeutende Persönlichkeiten der Weltgeschichte. 8 Uhr, Dr. W. Hirschberg: Aktuelle Fragen der Volks- und Völkertunde. — Urania.

Wienerztg. v. 21. XI. 1935.

9. Bez., Galileigasse 8). — Volkshochschule Ottakring. Heinz Scheibenspilg: „Die Natur schläft. Wie Pflanzen und Tiere überwintern“ (16. Bez., Eudo Hartmann-Platz 7, 20 Uhr). — Volkshochschule Leopoldstadt. Eugenie Feldmann: „Praktisches Englisch für Palästinaauswanderer“ (2. Bez., Firtusgasse 48, 20 Uhr).

X. Lebenslauf

Erika Swoboda

Geb. 23.9.1936 in Wien

Staatsbürgerschaft Österreich

Ausbildung

Nach der AHS Unterstufe folgte 1952 der Abschluss der Handelsschule

Ab 1953 studierte ich am Konservatorium der Stadt Wien Zither. 1956

schloss ich das Studium mit der Lehramtsprüfung ab.

Am 4. März 2003 folgte die Studienberechtigungsprüfung.

Am 8. April 2008 hatte ich die 1. Diplomprüfung.

Beruf

Von 1952 – 1960 war ich Angestellte in der Privatwirtschaft.

Ab 1980 unterrichtete ich an der Volkshochschule in der Galileigasse,

wo ich heute noch tätig bin.

1981 – 2000 war ich Lehrerin an der Musikschule der Stadt Wien, Wien XVI.

Thaliastraße 44 und ab 1990 unterrichtete ich auch am Konservatorium der Stadt Wien (Lehrerausbildung).

Außerdem bin ich auch freiberuflich als Musikerin tätig, in Rundfunk und Fernsehen, sowie als Solistin im Ausland (z.B. Japan). Es folgten CD und Plattenproduktionen, und Mitwirkungen an verschiedenen Theatern (Burgtheater, Akademietheater, Theater an der Wien und Volksoper).

XI. Dank

Bedanken möchte ich mich bei meinen lieben Freunden, die mich drängten, dass ich meine Arbeit fertig schreibe.

Da ich mehr als 30 Jahre an der Volkshochschule unterrichtete, habe ich zu den Angestellten ein überaus gutes Verhältnis und konnte mich mit Fragen jederzeit an sie wenden. Hervorheben möchte ich die beiden Direktoren, Frau Christine Benke und Frau Mag. Monika Reif, die mir die Möglichkeit gaben im Archiv des Hauses nachzuforschen, sowie Frau Dr. Biwald, die mir ihre Unterlagen zur Verfügung stellte.

Ich danke den Professoren und Professorinnen des Instituts, die mir in Vorlesungen und Seminaren viel Wissen vermittelt haben.

Viel Mühe hatte mein Betreuer Dr. Steininger mit mir, aber er hat mir immer wieder weitergeholfen, dass ich trotz meiner beruflichen Tätigkeit meinen Abschluss machen konnte.